# St. Ansgar 2012

Jahrbuch des St. Ansgarius-Werkes



# St. Ansgar 2012

Jahrbuch des St. Ansgarius-Werkes



# St. Ansgar 2012 Inhaltsverzeichnis

#### St. Ansgar und andere

- 5 Geleitwort / G. Assenmacher
- 7 An der Wiege der Nordischen Mission III./ K.-B. Mouchard
- 16 AnsgarGruppe gegründet
- 17 Für Sie gelesen: Ortskirche und Weltkirche in der Geschichte
- 18 Wenn's der Herrgott wirklich will / G. Gerstenhöfer
- 20 Birgittenkloster auf Kuba
- 21 Erzbischof Tscherrig zum Apostolischen Nuntius in Argentinien ernannt
- 23 Conferentia Episcopalis Scandiae
- 25 Für Sie gelesen: Bernd Jaspert, Mönchtum und Protestantismus.
- 26 Blickpunkt Diaspora: Ein Reisebericht / G. Riße
- 29 Für Sie gelesen: Winfried Henze, Glauben ist schön
- 30 Die Situation der katholischen Kirche im Norden im Überblick

#### Bistum Kopenhagen

- 32 Analyse der katholischen Pfarrgemeinden veröffentlicht Dänemark und die Dänen kennenlernen
- 34 Die katholische Jugendorganisation DUK wächst
- 35 Pfingsten im Zeichen des Heiligen Geistes "Verkündet das Evangelium auf allen Straßen und Plätzen"
- 36 Andere Versuche der Evangelisierung
- 37 Etwas müssen wir ja richtig machen!
- 38 Prophetisch in unsere Zeit reden
- 39 P. Christian Noval soll in Kinder- und Jugendtheologie promovieren
- 40 Umzug für den heiligen Franz Sankt Andreas-Bibliothek: Einsparungen, Wolkenbruch und Festschrift
- 41 Dänische Ärztin erhält als erste Frau das Verdienstkreuz von Lourdes
- 42 Der Kapitän verlässt das Schiff Gedenktafel für die Sankt Joseph-Schwestern
- 43 80 Jahre franziskanisches Leben auf den Färöer-Inseln
- 44 Ein liebevoller Abschied
- 45 Sie machten einen Unterschied / Bewegter Abschied in Esbjerg
- 46 60. Geburtstag von Bischof Kozon
- 47 Priester- und Ordensjubiläen
- 49 In memoriam
- 53 Neuerscheinungen
- 54 Google ehrte Niels Stensen

#### Bistum Stockholm

- 56 Brunnsgränd 4 das neue Pastoralzentrum / B. Ahlberg-Hyse
- 57 Jubiläen in Göteborg / T. Unnerstål
- 60 Bauprojekte 2011/12 / K. Elworth
- 62 Das Bischöfliche Amt für Katechese KPN / U. Erlandsson
- 65 Respekt- die katholische Lebensrechts-Bewegung in Schweden / B. Lindberg
- 67 Justitia et Pax / I. Pastore Sr. M. Fredell OP / Caritas Schweden / G. Joseph
- 69 Sofia Ein gelungenes katholisches Projekt in Malmö

- 70 Glaube und Licht / T. Hulthén
- 72 SUK-Aktivitäten von Juni 2011 bis April 2012 / D. Ostrowski
- 73 Barthazar Sibana, ein "Hirte des Volkes Gottes" / B. Ahlberg-Hyse
- 75 Drei Priesterjubilare Die "Kirche der Einheit" und Bischof Arborelius / C. Cavallin
- 77 Für Sie gelesen: Dietz Lange, Nathan Söderblom und seine Zeit
- 79 Dich wählte der Weg Dag Hammarskjöld zum 50. Todestag
- 81 Peter Englund. Schönheit und Schrecken. Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs
- 82 Der Verlag Veritas
- 83 Neue Bücher über alte Klöster

#### Bistum Oslo

- 85 Utøya
- 86 Norwegen nach dem 22. Juli 2011 / Dr. Jobst Reller
- 90 "Heute sind unsere Straßen mit Liebe gefüllt."
- 91 Fünf Diakone geweiht
- 92 Die Ausbildung von Priestern und Ständigen Diakonen
- 95 Kirchengeschichte für junge Ordensfrauen Nach 475 Jahren-Trennung von Kirche und Staat
- 96 Vergiss Jesus nicht! / Leif Hovelsen / Sr. Hildegard Koch OP
- 105 In Memoriam

#### Prälatur Trondheim

109 Neubau der Domkirche St. Olav unumgänglich

#### Prälatur Tromsoe

#### Bistum Helsinki

- 112 Aus dem Leben des Bistums 2011/12 / Blog zur Seligsprechung von Papst Johannes Paul II. Messfeiern im alten Ritus der Dominikaner erneut in Helsinki
- 113 Zahl der Katholiken in Finnland erneut gestiegen Josef Dang Tien Dung in Turku zum Priester geweiht Isä Nguyen Toan Tri zum Weiterstudium nach Rom
- 114 Eigene Kapelle in Vaasa
- 115 Erneuter Wechsel in Stella Maris Ständige Kommission für Missbrauchsfälle
- 116 Gemeinsamer Tag der Ordensschwestern in Tampere
- 117 Bistumshaushalt / Der interreligiöse Dialog institutionalisiert sich
- 118 Ökumene in Rom
- 121 Drei finnische Kirchenführer beim ökumenischen Patriarchen in Istanbul
- 122 Internationale katholisch-lutherische Dialogkommission tagt in Helsinki Neuer Generalvikar
- 124 Johannes Messenius
- 131 Weitere Nachrichten
- 132 Namen / Jahrestage
- 133 In Memoriam

#### Bistum Reykjavik

- 138 Präsident Ólafur Ragnar Grímsson bei Papst Benedikt XVI.
- 139 Neues Haus für die Schwestern von Mutter Teresa
- 141 Abschlussfahrt des Kölner Priester-Weihekurses 2010 / A. Holländer
- 143 Schweizer Bischöfe auf Besuch in Island Pilgerfahrt nach Maríulind auf Snæfellsnes
- 144 Weltjugendtag 2011 in Reykjavík und Madrid
- 146 Pastorale Projekte Kurznachrichten
- 147 In memoriam
  - Für Sie gelesen: Regina Jucknies, Heinrich Erkes (1864-1932)
- 148 Jón Svensson: Wie Nonni das Glück fand / Friederika Priemer
- 151 Island Sagaland

Herausgegeben vom Vorstand des St. Ansgarius-Werkes Köln und des St. Ansgar-Werkes München. Redaktion: Domkapitular Prälat Dr. Günter Assenmacher, Erzbistum Köln, Marzellenstr. 32, 50668 Köln.

#### St. Ansgarius-Werk Köln

Domkapitular Prälat Dr. Günter Assenmacher Dr. Rudolf Solzbacher Prof. Dr. Günter Riße Geschäftsstelle: Erzbistum Köln — Generalvikariat, 50606 Köln Telefon: 0221 / 1642 5650, Telefax: 1642 5652 E-Mail: ansgariuswerk@erzbistum-koeln.de

Sparkasse Köln-Bonn

Kto-Nr.: 30 60 22 21 (BLZ 370 501 98) IBAN: DE 51 370 501 98 00 30 60 22 21 SWIFT-CODE: COLSDE 33

#### St. Ansgar-Werk München Domkapitular Prälat Dr. Lothar Waldmüller

Pfarrer Dr. Brian McNeil Geschäftsstelle: Sendlinger Str. 30, 80331 München Postanschrift: Postfach 33 03 60, 80063 München Telefon: 089 / 21 37 17 42

Bankkonto Nr. 214 1973 bei der Liga München IBAN: DE 22 750 903 000 002 141 973 SWIFT-CODE: GENODEF1M 05

Grafik-Design: Francisco Correa Lira

Druck: Luthe, Köln

Unser Umschlag zeigt auf der Vorderseite einige der finnischen Teilnehmer am Weltjugendtag in Madrid 2011; auf der Rückseite ein Foto der Insel Utøya bei Oslo, wo sich wenige Wochen später das schreckliche Attentat ereignete, das die Aufmerksamkeit und Anteilnahme vieler Menschen in den Norden richtete. Lesen Sie dazu in diesem Jahrbuch ab Seite 85.

#### Liebe Freunde des St. Ansgarwerkes, verehrte Leserinnen und Leser unseres Jahrbuches,

in diesem Jahr erhalten Sie unsere Publikation erst zum Ende oder vielleicht nach den Sommerferien. Einige von Ihnen haben schon angefragt, wo das Jahrbuch bliebe. Das hat mich gefreut, weil es zeigt, dass das Heft erwartet wird und seine Leserschaft findet. Ich hoffe sehr, dass es auch in diesem Jahr gelungen ist, Ihnen eine ansprechende Ausgabe unseres Jahrbuchs zu präsentieren, dass die so vielfältigen und ganz unterschiedlichen Beiträge Ihr Interesse finden.

Es sind nicht so viele Menschen, die sich wirklich für die Situation der Katholiken in den nordischen Ländern interessieren. Gerade deshalb publizieren wir das Jahrbuch, denn unser Ziel ist es, deutschsprachigen Lesern ein möglichst umfassendes Bild vom Leben und den Entwicklungen in den einzelnen Diözesen dort zu vermitteln, um auf diese Weise die Verbundenheit mit den katholischen Christen in der nordischen Diaspora zu wecken, zu erhalten und zu stärken.

Das Jahrbuch 2012, das Sie jetzt in der Hand halten, ist – wie immer – das Werk vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wie die großen Zeitungen in wichtigen Hauptstädten ihre Korrespondenten haben, so haben auch wir in einzelnen Diözesen "unsere Leute". Neben ihrer eigentlichen Arbeit sind sie darum besorgt, dass wir in Deutschland auf dem Laufenden gehalten werden über das, was sich kirch-



lich dort tut, sei es durch eigene Berichte und Beiträge, sei es durch die Vermittlung anderer Autoren.

Für das Bistum Kopenhagen ist seit 2011 Niels Messerschmidt, der Informationschef des Bistums, dafür verantwortlich; ihm arbeiten viele zu. Das gilt auch für Msgr. Göran Degen, den Regens des Priesterseminars im Bistum Stockholm. Für Helsinki sind es seit langem der aus Deutschland stammende Msgr. Dr. Rudolf Larenz und Herr Marko Tervaportti vom Katholischen Informationszentrum und deren Mitstreiter. Die aus Köln stammende Dominikanerin Schwester Hildegard Koch,

die seit vielen Jahren in Norwegen zu Hause ist, hat selbst und dank ihrer zahlreichen Kontakte die Lage im Bistum Oslo im Blick, und für das Bistum Reykjavik hat *Bischof Peter Bürcher* selbst die Informationen beigesteuert. Für Tromsoe und Trondheim fehlen uns derzeit leider die "Korrespondenten". Manchmal gibt es halt mehr, manchmal weniger zu berichten. Manchmal fehlt einfach die Zeit oder drängende Projekte verlangen so viel Einsatz, dass für die Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland nichts übrig bleibt.

Vergessen wir nicht: Das allermeiste, was Sie in diesem Jahrbuch lesen, ist unmittelbare "Handarbeit", es musste zu einem Großteil außerdem noch aus der Muttersprache der Verfasser in die deutsche Sprache übersetzt werden. Fotos und Texte sind allesamt keine bezahlten, sondern ehrenamtliche Beiträge. Auch der Betrieb der "Redaktion" läuft nunmehr bereits seit 1988 neben anderen Aufgaben. Sehr gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, meiner unermüdlichen Mitstreiterin, Frau Malgorzata Klefisch, an dieser Stelle zu danken, weil sie seit 2001 die Last der gesamten redaktionellen Schreibarbeiten trägt, und auch Herrn Francisco Correa, unserem Graphiker, der die Text- und Bilddateien zu einer druckfertigen Vorlage gestaltet.

Bevor das Heft in Ihre Hand gelangt, müssen natürlich auch die Mitarbeiter der Druckerei ihre Arbeit tun, dann steckt das Versandteam des Erzbischöflichen Generalvikariates in Köln die über 10.000 Hefte von den Paletten in die adressierten und frankierten Umschläge und sie kommen auf dem Weg über die Post in ihren Briefkasten.

Wenn Sie es gelesen haben, können Sie es vielleicht an jemanden weitergeben, von dem Sie wissen, daß er sich für Skandinavien und das Leben der Kirche dort interessiert, oder Sie legen es einfach in Ihrem Gotteshaus aus, falls dies gestattet ist.

Unser Traum ist, dass Sie das Jahrbuch nicht als lästige Post beiseitelegen, sondern ihm ein wenig von Ihrer Aufmerksamkeit schenken.

Etwas Zeit für die Lektüre und alles Gute wünscht Ihnen

Ihr

Just francher

#### An der Wiege der Nordischen Mission, III. Teil

Tachdem wir im Jahrbuch 2011
(S. 5-9) kurz die Geschichte der beiden Abteien Corbie und Corvey behandelt haben, wollen wir uns nun den ersten Lebensabschnitten jener Persönlichkeit zuwenden, die in beiden Klöstern als Mönch gelebt und sich dann zum großen Pionier der nordischen Mission entwickelt hat:

In der letzten Folge erfuhren wir, dass Ansgar 831 die Bischofsweihe empfangen hatte und dass ihm das neugegründete Erzbistum Hamburg anvertraut worden war. Von Kaiser Ludwig dem Frommen war ihm der Missionsauftrag für das nordische Gebiet erteilt worden. Auch Papst Gregor IV. ernannte ihn — neben Erzbischof Ebo von Reims — zum Legaten für die Nordlandmission. Für Schweden war ein eigener Missionsbischof geweiht worden, nämlich Gauzbert, der Neffe Ebos. Das war also die Ausgangssituation für Ansgars weiteres Wirken.

#### Erzbistum Hamburg

Ansgar musste sich zunächst um seinen Hamburger Sprengel kümmern. Es galt, eine seelsorgliche Struktur aufzubauen. Er baute in Hamburg eine Kirche und andere kirchliche Gebäude; er richtete eine Bibliothek ein.

Er gründete eine Schule, für die er Mönche aus seinem Stammkloster Corbie als Lehrer holte. Er besuchte die wenigen Taufkirchen, die in seinem Bistum schon bestanden.

Besonders musste er sich darum bemühen, die sächsische Bevölkerung Nordelbiens zu einem wirklichen Christentum zu führen. Zwar war das Land nördlich der Elbe unter Karl dem Großen dem Frankenreich einverleibt worden, und die Bevölkerung war — mehr oder weniger unter Druck — dem christlichen Glauben zugeführt worden. Doch eine wirkliche Durchdringung mit Glauben und christlichem Geist musste erst noch erreicht werden. Da gab es für Ansgar noch viel Arbeit zu leisten. Aber der junge Bischof engagierte sich.

Und in den Jahren 832 — 845 zeigten sich auch gute Erfolge seiner pastoralen Arbeit. Ansgar zeigte den Menschen in seinem Bistum klar und deutlich den Weg zu einer christlichen Lebensgestaltung. Auch das Anliegen der Mission im Norden ließ er nicht aus den Augen. Er bemühte sich, junge Leute aus dänischem und slawischem Gebiet zu unterrichten und für den geistlichen Dienst vorzubereiten — teils in Hamburg, teils im flämischen Torhout. So wollte er Mitarbeiter für die Nordlandmission gewinnen.

Im Jahr 840 trat ein besonderes Ereignis ein: Kaiser Ludwig der Fromme verstarb in Ingelheim. Durch ihn war ja Ansgar zur Bischofswürde gelangt und hatte den Missionsauftrag für den Norden erhalten, d.h. Ludwig war sein großer Förderer gewesen. In der Folgezeit stritten sich die Söhne Kaiser Ludwigs um das Erbe im fränkischen Reich. Schließlich kam es im Vertrag von Verdun im Jahre 843 zu einer

Einigung: Das gesamte Reich wurde in 3 Teile geteilt. Das westfränkische Gebiet erhielt Karl der Kahle, das ostfränkische Gebiet fiel an Ludwig den Deutschen, und der Sohn Lothar erhielt das Mittelreich und die Kaiserwürde.

Für Ansgar und das Erzbistum Hamburg hatte diese Reichsteilung eine negative Folge: Das Kloster Torhout, das ja als Nachschubbasis für die Nordlandmission überwiesen worden war, gehörte nun zum westfränkischen Reich, während der Sprengel Ansgars jetzt dem ostfränkischen Reich angehörte. Der westfränkische König Karl der Kahle entzog Ansgar das Kloster und vergab es anderweitig. Damit entfiel eine wichtige Stütze für die wirtschaftliche und personelle Absicherung des jungen Bistums Hamburg.

Aber es sollte noch viel schlimmer kommen. Nämlich zwei Jahre später — 845 tauchten plötzlich und überraschend Wikinger als Seeräuber vor Hamburg auf und überwältigten die Stadt: Sie richteten eine furchtbare Verwüstung an, raubten, plünderten und legten Feuer. An eine Gegenwehr war nicht zu denken. Die Bewohner der Stadt konnten teilweise entfliehen, einige wurden gefangen, andere erschlagen. Ansgar selber konnte mit großer Mühe entkommen, seine Kleriker zerstreuten sich in verschiedene Richtungen. Die von Ansgar errichtete Kirche und weitere Gebäude wurden Opfer der Flammen. Auch viele Bücher, darunter eine von Kaiser Ludwig gestiftete Prachtbibel, gingen verloren. Ansgar verlor seinen gesamten Besitz und konnte praktisch nur sein nacktes Leben retten. Aber etwas konnte er in Sicherheit bringen: die kostbaren Heiligenreliquien, die ihm Erzbischof Ebo aus Reims übergeben hatte.

Das Resultat dieses Wikingerüberfalls: Die gesamte Aufbauarbeit der vorangegangenen Jahre im jungen Erzbistum Hamburg war vernichtet. Ansgar hatte keinen Wohnsitz und keine Bischofsresidenz mehr. Er irrte umher auf der Suche nach einer Bleibe und einer Überlebensmöglichkeit. Dennoch — so berichtet Rimbert in der Vita Anskarii — verlor er das Gottvertrauen nicht, sondern bezog sich auf das Wort des Dulders Hiob "Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobt sei der Name des Herrn" (Hiob 1,21).

Der ostfränkische König Ludwig der Deutsche sah die Notlage Ansgars, der ohne Bleibe und ohne Bischofsort war. Eine Lösung in dieser Situation zeichnete sich nun ab. Das Bistum Bremen war seit Sommer 845 vakant, weil der dortige Bischof Leuderich verstorben war. Ludwig der Deutsche hatte nun den Plan, Ansgar auf diesen Bischofssitz zu berufen, um ihm so eine neue Heimat und Arbeitsmöglichkeit zu bieten. Zunächst aber musste die Frage geklärt werden, ob es kirchenrechtlich möglich sei, einem Bischof zwei Bistümer zu übertragen. Außerdem gehörte das Bistum Bremen zur Kölner Kirchenprovinz, so dass auch eine Zustimmung des Kölner Erzbischofs erforderlich war. Der Kölner Erzstuhl war aber gerade zu dieser Zeit unbesetzt. König Ludwig der Deutsche rief die Bischöfe seines Reiches zu einem Hoftag in Paderborn zusammen, auf dem dann beschlossen wurde, in diesem Ausnahmefall dem Erzbischof Ansgar von Hamburg auch das Bistum Bremen zu übertragen. Dennoch hatte Ansgar wegen dieser Vereinigung gewisse Bedenken, dass man ihm Raffgier und unrechtmäßige Aneignung vorwerfen könnte.

847 traten die Bischöfe in Mainz nochmals zusammen, um die Frage zu behandeln. Man hob nun das Erzbistum Hamburg auf und gab dessen Gebiet an die beiden Ursprungsbistümer Bremen und Verden zurück. Doch bald darauf bekam man Bedenken, einen päpstlich bestätigten Bischofssitz aufzuheben. Hamburg wurde also wieder als Bistum eingerichtet und Ansgar wurde also Erzbischof von Hamburg und Bischof von Bremen. Das war im Jahr 848.

#### Bistum Bremen

Das Bistum Bremen hatte seinen Ursprung in der Missionstätigkeit des hl. Willehard, eines Angelsachsen, der im Auftrag Karls des Großen seit 780 im Gebiet der unteren Weser missioniert hatte. Willehard empfing 787 in Worms die Bischofsweihe und wählte dann Bremen als seinen Standort. Hier erbaute er eine erste Kirche, die er am 1. November 789 auf den Titel des hl. Petrus weihte. Es handelte sich vermutlich um einen Holzbau, wie zur damaligen Zeit üblich. Bereits acht Tage später starb Willehard auf einer Missionsfahrt. Unter seinem Nachfolger Willerich gewann das Missionsgebiet die Struktur eines Bistums, so dass man ab 804/805 von einem Bistum Bremen sprechen konnte. Dieses wurde der Kölner Kirchenprovinz zugeordnet. Willerich erbaute den ersten steinernen Dom zu Bremen. Nach Willerichs Tod 838 folgte Leuderich als Bischof von Bremen, der dann 845 starb. Hier nun tritt der hl. Ansgar in die Bremer Bischofsfolge ein.

Aber problemlos war die Situation für Ansgar damit nicht. Denn es fehlte eine Einwilligung des Kölner Erzbischofs, zu dessen Kirchenprovinz das Bistum Bremen gehörte. Im Jahr 848 aber war der erzbischöfliche Stuhl in Köln unbesetzt. weil sich Streitigkeiten über die Nachfolge im Erzbistum ergaben, nachdem Erzbischof Hadebald 841 verstorben war. Erst im Jahr 850 trat ein neuer Erzbischof, nämlich Gunthar, sein Amt an (bis 870). Sogleich bemühte sich Ansgar, die Zustimmung des neuen Kölner Erzbischofs zu der Vereinigung Bremens mit Hamburg zu erlangen. Doch dazu war Erzbischof Gunthar nicht bereit. Er verweigerte hartnäckig seine Einwilligung. So entstand 14 Jahre lang— bis 862 — eine rechtliche Unklarheit, wobei aber Ansgar die beiden Bistümer Hamburg und Bremen gemeinsam verwaltete. Erst 862 gab Erzbischof Gunthar dem Druck der beiden Könige des westfränkischen und des ostfränkischen Reiches und der übrigen Bischöfe nach und erklärte sich mit der Abtretung Bremens einverstanden — vorbehaltlich der päpstlichen Zustimmung. Sie erfolgte 864 durch Papst Nikolaus I. Demnach wurde das Bistum Bremen der Kölner Kirchenprovinz entzogen und Ansgar in Bremen die Stellung eines Erzbischofs bestätigt bzw. verliehen.

Dennoch bestanden in der Folgezeit gewisse Beziehungen Bremens zu Köln — so etwa unter Ansgars Nachfolger Rimbert. Doch Erzbischof Adalgar von Hamburg — Bremen (888 — 909) versuchte, diese letzten Bindungen abzustreifen,

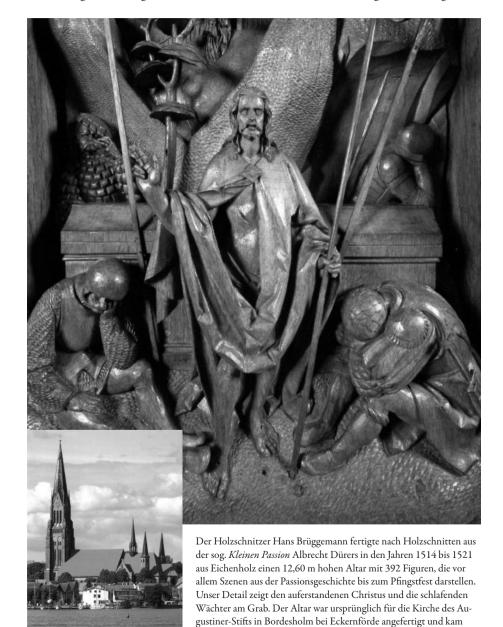
während der Kölner Erzbischof Hermann I. (889 — 924) bemüht war, Bremen für Köln zurückzugewinnen — was aber nicht gelang. Papst Formosus erkannte 893 den Kölner Anspruch auf Bremen an, verfügte aber, dass Bremen bei Hamburg bleiben solle, solange dieses noch ohne Suffraganbistümer sei. Wenn Hamburg groß genug sei, solle Bremen zu Köln zurückkehren. Diese Entscheidung von Papst Formosus wurde aber durch Papst Sergius III. widerrufen und Bremen wurde endgültig vom Erzbistum Köln getrennt; Hamburg und Bremen wurden zu einer einheitlichen Erzdiözese vereinigt.

#### Mission im Norden

Ansgar hatte ja von Kaiser und Papst den Auftrag zur Mission im Norden erhalten, d.h. zur Missionsarbeit bei Dänen und Slawen, die an das fränkische Reichsgebiet grenzten. Vor seiner Bischofsweihe hatte er schon eine gewisse Zeit in Dänemark und Schweden gewirkt. Nach seiner Weihe scheint zunächst eine Pause in seiner Missionsarbeit im Norden eingetreten zu sein. Jedenfalls werden in der "Vita Anskarii" zu dieser Zeit keine Reisen Ansgars in dieses Missionsgebiet erwähnt. Das ist auch erklärlich auf dem Hintergrund der Tatsache, dass er zunächst in seinem Erzbistum Hamburg Aufbauarbeit leisten musste. Als dann 845 Hamburg durch die Wikinger zerstört wurde und Ansgar heimatlos und mittellos umherirrte, war an eine Missionsarbeit ohnehin nicht zu denken. Erst als er in Bremen festen Boden unter die Füße bekam, konnte er seiner missionarischen Sendung gemäß wieder aktiv werden.

#### Dänemark

im Jahre 849 setzte Ansgar mit seinen Missionsversuchen wieder an. Er wandte sich an den dänischen König Horich den Älteren. Dieser war seit über 20 Jahren der Alleinherrscher über die Dänen. Für Ansgar war es wichtig, das Einverständnis des Königs zu gewinnen, um die Missionierung durchführen zu können. Mehrere Male ist Ansgar zu König Horich gereist. Teilweise war er auch im diplomatischen Dienst König Ludwigs des Deutschen tätig, um Friedensverhandlungen zwischen Dänemark und dem ostfränkischen Reich zu fördern. Vor allem ging es Ansgar um den Ausbau der christlichen Mission. Im Laufe der Zeit entstand ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Glaubensboten und dem dänischen König. Dieser konnte sich von der Zuverlässigkeit und den ehrlichen Absichten Ansgars überzeugen und schätzte ihn sehr. Ansgar wurde sogar zum Berater des Königs über Reichsangelegenheiten. Das war für den Glaubensboten eine gute Ausgangsbasis, um sein Missionsanliegen in die Tat umzusetzen. Er trug dem König die christliche Botschaft vor und bat ihn um Bewilligung der Missionsarbeit. König Horich hörte gerne auf die Ausführungen Ansgars und stimmte seinem Missionsanliegen zu. So konnte Ansgar zur Tat schreiten: er bat den König um die Zustimmung zum Bau einer neuen christlichen Kirche auf dänischem Boden und zur Berufung eines ständigen Priesters, der als Glaubensverkünder und Seelsorger dort wirken dürfe. König Horich war damit einverstanden. Er übertrug Ansgar zwei Grundstücke, eins für einen Kirchenbau und eins für ein Priesterhaus. In der "Vita Anskarii" wird auch der Ort genannt, an dem die neue Kirche errichtet werden sollte: Rimbert, der Verfasser, nennt ihn "Sliaswich" (Schleswig). Aber dabei ist weniger an das heutige Schleswig zu denken, sondern an die Wikinger-Siedlung "Haithabu". Diese war zur damaligen Zeit ein wichtiger Handelsplatz. Haithabu lag südlich der Schlei, der weit westwärts ins Land hineinreichenden Ostseeförde, in unmittelbarer Nähe des heutigen Schleswig.



nach der Reformation 1666 in den Schleswiger Dom.

Haithabu war nicht weit von der Grenze des ostfränkischen Reiches entfernt, lag aber auf dänischem Gebiet. Die Bedeutung als Handelsplatz ergab sich aus der günstigen Lage an der großen Handelsstraße, die Nordsee und Ostsee miteinander verband: Dieser Handelsweg führte rheinabwärts nach Holland zur Mündung in die Nordsee und dann weiter an der friesischen Küste entlang schließlich nordwärts bis zur Mündung der Eider in die Nordsee, dann flußaufwärts bis zur Mündung der Treene und dann diese aufwärts bis zum kleinen Hafen Hollingstedt. Von dort mussten die Waren über die Landenge von Schleswig nach Haithabu transportiert werden, wo man das Haddebyer Noor und dann die Schlei erreichte. Damit hatte man den Zugang zur Ostsee. Es liegt auf der Hand, dass ein solch zentraler Handelsplatz wie Haithabu für einen Kirchenbau und die Errichtung einer Missionsstation sehr geeignet war. Hier begegneten sich Menschen verschiedener Länder und Kulturen: hier hielten sich auch immer wieder christliche Handelsleute aus dem fränkischen Gebiet auf. Damit war dieser Platz für eine Missionsbasis sehr gut gewählt. Christliche Kaufleute konnten hier ihren Glauben praktizieren, und von hier aus konnte die Botschaft des Evangeliums in die umliegende Landschaft ausstrahlen und die noch heidnische Bevölkerung erreichen. Andererseits wurde Haithabu durch den Bau einer christlichen Kirche für Handelsleute aus dem fränkischen Gebiet noch attraktiver. so dass um die Mitte des 9. Jh. die Stadt an Bedeutung gewann.

Ansgar setzte sein Vorhaben umgehend in die Tat um; er baute eine Kirche und berief einen Priester für den dortigen geistlichen Dienst. Die Missionsarbeit trug gute Früchte; es ließen sich immer wieder Menschen für den christlichen Glauben gewinnen. In welchem Umfang die Missionstätigkeit nach Norden in dänisches Gebiet hineinreichte, ist schwer zu beurteilen. Jedenfalls war der Schwerpunkt in Haithabu, das am Südende des dänischen Siedlungsgebietes lag. An Massenbekehrungen ist wohl nicht zu denken. Auch wird es keine Massentaufen gegeben haben, wie sie bei der Christianisierung der Sachsen unter Karl dem Großen vorkamen. Die Mission unter Ansgar arbeitete zwar mit Zustimmung des Königs, aber nicht mit politischem Druck. Ansgar setzte auf Verkündigung und Überzeugung der Menschen.

So konnte er in der Mission bei den Dänen gute Erfolge erzielen. Der christliche Glaube hatte Eingang bei der dänischen Bevölkerung gefunden.

Jedoch dauerte die positive Lage nur einige Jahre an. Im Jahr 854 starb König Horich der Ältere; in einem Kampf kam er ums Leben. Horich aber war ja der große Förderer Ansgars und seiner Missionsarbeit gewesen. Jetzt setzte ein Rückschlag ein: Der Sohn Horichs mit gleichem Namen trat die Nachfolge an, und unter ihm kamen junge Leute mit an die Macht, die dem Christentum ablehnend gegenüberstanden. Diese versuchten den jungen König zu Maßnahmen gegen die christliche Mission zu bewegen. Besonders ein junger Graf, der in Schleswig die Vollmachten hatte, war bestrebt, dort das Christentum, das allmählich Fuß fasste, auszurotten. Er schloss die Kirche in Haithabu, untersagte den christlichen Gottesdienst und ließ den dort ansässigen Priester vertreiben. Damit hatte die Missionsarbeit in Haithabu ihre Basis und ihren Rückhalt verloren.

Ansgar musste hilflos diesem Rückschlag zusehen: Sein alter Freund Horich der Ältere war ja umgekommen, so dass der Bischof keine Möglichkeit der Abwehr hatte. Wie in der "Vita Anskarii" berichtet, verlor er aber nicht den Mut, sondern wurde von Gott in einer geistlichen Tröstung bestärkt in der Hoffnung, dass der Glaube an Christus in Dänemark nicht untergehen werde.

Ansgar plante eine Reise zu König Horich dem Jüngeren, um die Situation zu klären. Dieser hatte aber inzwischen den in Schleswig gegen das Christentum agierenden Grafen ausgeschaltet. Dem vertriebenen Priester war die Rückkehr gestattet worden. Somit hatte Ansgar keinen Grund mehr zur Klage und Beschwerde. Dennoch suchte er den König

genkommend und bestätigte die Privilegien, die den Christen schon früher gewährt worden waren. Wie in der "Vita Anskarii" berichtet, gestattete er auch den Gebrauch einer Glocke, was für heidnische Ohren neu und ungewohnt war. Somit war die Situation in Haithabu wiederhergestellt und Ansgar konnte damit voll zufrieden sein.

Aber es sollte noch besser kommen: König Horich überwies dem Bischof Ansgar auch noch ein Grundstück für eine zweite Kirche auf dänischem Boden, die in Ribe (dt. Ripen) errichtet wurde. Auch hier wurde ein Priester für den missionarischen Dienst eingesetzt. Damit entstand ein zweites christliches Glaubenszentrum in Dänemark. Während Haithabu am Südende Dänemarks zur Ostsee hin lag, befand sich Ribe weiter nördlich im westlichen Jütland mit Zugang zur Nordsee über den Fluss Ribe Aa. Die Stadt war ein bedeutender Hafen und Handelsplatz an der Nordsee, die nur 5 km entfernt ist.



che Botschaft in weitere Gebiete Dänemarks ausstrahlen. Die zweite Missionstätigkeit Ansgars in Dänemark war also ein großer Erfolg.

#### Schweden

Wenden wir uns jetzt aber auch dem zweiten nördlichen Land zu, in dem Ansgar schon als junger Missionar seine Arbeit begonnen hatte, nämlich Schweden.

Im Frühjahr 830 hatte Ansgar in Begleitung des Mönchs Witmar seine erste Missionsreise nach Schweden angetreten. Im Handelszentrum Birka konnte er mit Erfolg wirken. 831 kehrte er mit seinem Begleiter wieder ins Frankenreich zurück

Nachdem Ansgar zum Erzbischof von Hamburg geweiht worden war, brauchte man für Schweden einen eigenen Missionsbischof. Diese Aufgabe übernahm im Jahr 832 der Neffe von Erzbischof Ebo, nämlich Gauzbert. Dieser konnte mehrere Jahre segensreich in Schweden arbeiten. Doch dann trat im Jahr 845 eine schlimme Wende ein.

Wir haben schon gehört, dass 845 die Wikinger Hamburg überfielen und zerstörten und dass Erzbischof Ansgar fliehen musste. Im gleichen Jahr wurde Bischof Gauzbert in Schweden von ähnlichem Schicksal ereilt: Die heidnische Bevölkerung in Birka erhob sich gegen die christliche Mission, die ja schon jahrelang erfolgreich gearbeitet hatte. Bischof Gauzbert wurde überfallen, sein Haus geplündert, sein Neffe Nithard, sein treuer Mitarbeiter, erschlagen. Dann vertrieb man den Bischof mit seinen Begleitern. Damit war der Missionsarbeit in Schwe-

den ein vorläufiges Ende gesetzt. Das Motiv für den Aufstand war offensichtlich Hass auf das Christentum. Bischof Gauzbert kehrte ins Frankenreich zurück und wurde einige Zeit später zum Bischof von Osnabrück bestellt. wo er 859 verstarb.

Für Ansgar, der ja päpstlicher und kaiserlicher Legat für die nordische Mission war, stellte dieser heidnische Aufstand in Schweden einen herben Rückschlag dar: Er hatte durch den Wikingerüberfall auf Hamburg seinen Bischofssitz verloren, war gleichsam entwurzelt und musste nun auch noch die Katastrophe in Schweden erleben. Nachdem er 847 bzw. 848 in Bremen wieder Fuß gefasst hatte, konnte er sich auch wieder den Problemen im Norden widmen. Bischof Gauzbert war zwar vertrieben worden; aber dennoch gab es in Birka weiterhin eine kleine Schar von Christen, die nun ohne einen Hirten waren. In diesem Zusammenhang wird in der "Vita Anskarii" besonders ein alter Ortsvorsteher genannt, den Ansgar schon auf seiner ersten Schwedenreise kennengelernt und getauft hatte. Außerdem gab es noch mehrere andere Christen, die nun pastorale Hilfe brauchten. Ohnehin war es notwendig, die Missionsarbeit wieder aufzubauen. So sandte Ansgar 848 oder 849 einen neuen Seelsorger nach Birka, nämlich den Mönch Ardgar. Dieser konnte ohne weitere Schwierigkeiten die Glaubensbotschaft verkünden und die Sakramente spenden. Damit hatte Ansgar zumindest vorläufig eine Lösung für die Missionsarbeit in Schweden gefunden. Doch nach wenigen Jahren hatte Ardgar den Wunsch, wieder zum Mönchsleben zurückzukehren. Etwa 850/51 ging er ins Frankenreich zurück, so dass die schwedischen Christen zunächst wieder ohne Priester dastanden. Diese Situation kam Bischof Ansgar zu Ohren, und er musste nach einer neuen Lösung suchen. Er versuchte es zunächst bei seinem bischöflichen Mitbruder Gauzbert, der ja 845 aus Schweden vertrieben worden war und der jetzt in Osnabrück residierte. Gauzbert aber äußerte sich abschlägig; er wolle nicht nach Schweden zurückkehren. Er schlug vielmehr vor, dass Ansgar selber die Sache in die Hand nehmen solle, weil er ja zuerst als Legat für die nordische Mission berufen worden sei. Gauzbert bot aber an, seinen Neffen Erimbert als Begleiter für Ansgar mitzuschicken. Dieser, ein Priester, könne dann für die Seelsorgsarbeit in Schweden bleiben. So kam es dazu, dass Bischof Ansgar im Jahr 852 nochmals nach Schweden aufbrach, und zwar in Begleitung des Priester Erimbert. Beide reisten mit offiziellem Missionsauftrag des Königs Ludwig des Deutschen.

Bei seinem erneuten schwedischen Missionsunternehmen fand Ansgar Hilfe bei seinem Freund, dem dänischen König Horich d. Älteren. Dieser lebte ja 852 noch. Er gab dem Bischof ein Art Empfehlungsschreiben an den schwedischen König Olaf mit, wie in der "Vita Anskarii" berichtet. Horich lobte darin Ansgars Zuverlässigkeit und Vorbildlichkeit und empfahl dem schwedischen König, Ansgar die Missionstätigkeit zu gestatten. Diese Empfehlung war für Ansgar natürlich von Vorteil. Doch sah er sich bei seiner Ankunft in Birka großen Schwierigkeiten ausgesetzt: Die Bevölkerung stand ihm weitgehend ablehnend oder gar feindlich gegenüber. Einige Wohlmeinende warnten ihn, sein Leben sei dort in Gefahr, und rieten ihm zur Rückkehr ins Frankenreich. Ansgar aber erinnerte sich an eine Vision, die ihm im Jugendalter zuteil geworden war; darin war von Martyrium die Rede. Also blieb er in Birka und war bereit, notfalls als Märtyrer zu sterben.

Um sein Missionsunternehmen in Gang zu bringen, nahm er Kontakt zu König Olaf auf und legte diesem seine Missionspläne dar. Der König selber zeigte sich freundlich und verständnisvoll, doch wies er auf die ablehnende Haltung der heidnischen Bevölkerung hin. Deshalb sei eine Losbefragung der Götter und eine Befragung des Volkswillens notwendig. Dann erst sei eine Bestätigung des Missionsauftrages möglich. Es müsse also erst eine Thingversammlung abgehalten werden. Bei dieser Thingversammlung fiel das Los zugunsten der christlichen Verkündigung aus, so dass eine Erlaubnis zur Missionsarbeit möglich wurde. Dennoch gab es auf dieser Versammlung noch heftige Diskussionen, weil offensichtlich viele der Teilnehmer mit dem Ergebnis nicht zufrieden waren. Es bedurfte noch einiger Überzeugungskunst, bis man schließlich zur Entscheidung kam, die christliche Missionsarbeit zuzulassen. Es war auch noch eine zweite Thingversammlung notwendig, die in Uppsala stattfand. Auch dabei wurde die Erlaubnis bekräftigt. Nun war für Ansgar die Bahn frei zur Verkündigung des Evangeliums. Auf dem Hintergrund des Volksentscheids gab König Olaf grünes Licht für Ansgars Vorhaben. Er erlaubte auch den Bau einer kleinen Kirche und stellte zu diesem Zweck ein Grundstück zur Verfügung. Ansgar erwarb noch ein weiteres Stück Land für

den Bau eines Priesterhauses. Seinen Begleiter, den Priester Erimbert, ließ er unter dem Schutz des Königs in Schweden zurück, damit er dort den kirchlichen Dienst verrichte.

Ansgar war 852 nach Schweden aufgebrochen; zwei Jahre später -854- kehrte er in sein Bistum Bremen zurück. Erimbert blieb in Schweden und versah etwa zwei Jahre lang den pastoralen Dienst. Bischof Gauzbert sandte dann den Priester Ansfried, einen gebürtigen Dänen, nach Schweden, so dass Erimbert 856 in die Heimat zurückkehren konnte. Ansfried wirkte gut drei Jahre in Schweden.

Nachdem Bischof Gauzbert 859 verstorben war, verließ Ansfried Schweden und kehrte ins Frankenreich zurück. Jedoch erkrankte er in Corvey und starb kurz darauf.

Nun musste Ansgar sein Augenmerk wieder auf Schweden lenken und für einen Nachfolger dort sorgen. Er schickte zunächst einen Priester namens Ragenbert, der aber gar nicht ans Ziel kam, da er unterwegs von Räubern überfallen und erschlagen wurde. Daraufhin benannte Ansgar einen neuen Glaubensboten für Schweden, nämlich wieder einen gebürtigen Dänen, den Priester Rimbert. Dieser ist wohl zu unterscheiden von Rimbert, dem Schüler, Mitarbeiter und Biografen Ansgars, der ja aus Flandern stammte. Dieser dänische Priester Rimbert blieb über den Tod Ansgars hinaus in Schweden.

- Die Fortsetzung folgt im nächsten Jahrbuch-

Pfarrer i. R. Karl-Bernd Mouchard

#### AnsgarGruppe gegründet

Den Namen des Patrons der nordischen Mission trägt auch ein neugegründeter katholischer Krankenhausverbund in Hamburg und Lübeck. Anfang Februar 2011 wurde bekannt gegeben, dass die drei katholischen Kliniken Marienkrankenhaus Hamburg, Kinderkrankenhaus Wilhelmstift und Marien-Krankenhaus Lübeck sich zu einem Verbund mit dem Namen "AnsgarGruppe" zusammengeschlossen haben.

Der Hamburger Generalvikar Franz-Peter Spiza erläuterte, dass das Ziel dieses Zusammenschlusses nicht Rationalisierung in Form von Entlassungen oder Schließungen von Betriebsteilen sei, sondern eine Verbesserung der Gesamtver-

sorgung der Patienten durch optimierte Strukturen und fachliche Kooperation. "Die Gründung der AnsgarGruppe ist ein bedeutsamer Schritt zu einer strukturellen Vernetzung des kirchlichen Engagements im Sozial- und Gesundheitswesen im Großraum Hamburg."

In den drei Krankenhäusern der Ansgar-Gruppe werden jährlich ca. 140.000 Patienten von 2.700 Mitarbeitern ambulant und stationär behandelt. Sie bieten 836 stationäre und 70 teilstationäre Plätze. Im vergangenen Jahr kamen in den Häusern 3.835 Kinder zur Welt, so zählen sie zu den großen Geburtskliniken der Bundesrepublik.



#### Für Sie gelesen

Ortskirche und Weltkirche in der Geschichte. Festgabe für Norbert Trippen zum 75. Geburtstag (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 28), hrsg. von H. Finger – R. Haas – H.-J. Scheidgen, Böhlau Verlag, Köln 2011, 1057 Seiten.

Gleich zwei Beiträge in dieser Festschrift für den angesehenen Kölner Domkapitular und Kirchenhistoriker verdienen es, in diesem Jahrbuch vorgestellt zu werden: *Reimund Haas*, Kölner Kollekten für die Nordischen Missionen (1866-1930) und ein Bistum Hamburg (S. 271-296); *Klaus-Peter Vosen*, Kardinal Karl Joseph Schulte und die Anfänge des Ansgariuswerkes in der Erzdiözese Köln (S. 233-268).

Haas weist in seinem Aufsatz nach, dass es bereits lange vor der Initiative von Dr. Peter Louis (1886-1956) in dem von ihm begründeten Ansgariuswerk, das 1955 zu einer Einrichtung des Erzbistums wurde, ein über Jahrzehnte kontinuierliches und prominent platziertes Engagement der Erzdiözese für die Diasporakirchen des Nordens gab.

Eine vom Autor ausgewertete umfangreiche Akte im Historischen Archiv des Erzbistums Köln, wo sich einer der Arbeitsplätze von Prof. Haas befindet, ergibt, dass Erzdischof Paulus Melchers (1813-1895), der vor seiner Berufung nach Köln (1866) Bischof von Osnabrück und Apostolischer Provikar der Nordischen Mission von Deutschland und Dänemark gewesen war, bereits in seinem ersten Kölner

Jahr die stets besonders ertragreiche Weihnachtskollekte für die Nordische Mission bestimmte! Bis zum Kulturkampf bat der Erzbischof dafür persönlich in einem eigenen Hirtenbrief, bezogen auf konkrete Projekte, um die finanzielle Hilfe der Gläubigen; sowohl die Erträge der Kollekte wie ihre Verwendung wurden durch Publikationen im Amtsblatt veröffentlicht.

Auch sein 1885 in Köln eingeführter Nachfolger, der aus Koblenz stammende ermländische Bischof Philippus Kremenz (1819-1899) behielt diese Kollekte am Weihnachtsfest bei; allerdings verfasste er in der Regel dafür kein eigenes Hirtenwort und ließ den Ertrag pauschal zu 1/3 an den Bischof von Osnabrück überweisen, weil dieser seit 1841 Apostolischer Vikar für die Nordische Mission war, während 1/3 an den Apostolischen Vikar für Dänemark ging.

Kardinal Schulte (1871-1941) indes, der aus Paderborn kam und von 1920 bis zu seinem Tod Erzbischof in Köln war, gab der Weihnachtskollekte alsbald einen anderen, zweifellos dringlichen Verwendungszweck: Die Unterstützung der damals überaus zahlreichen Priesteramtskandidaten im Erzbistum selbst.

64 Jahre lang, von 1866 bis 1920, wurden die Katholiken im ganzen Erzbistum Köln an einem der wichtigsten Feiertage des Kirchenjahres an ihre Verbundenheit und Verpflichtung für die nordische Diaspora erinnert.

Leider ist es dem St. Ansgarius-Werk trotz erheblicher Bemühungen seines Gründers Dr. Louis und seiner Nachfolger nicht gelungen, diese mit der weihnachtlichen Kollekte verbundene allgemeine Bekanntheit zu erreichen. Die Einführung einer eigenen Kollekte für das Ansgariuswerk bzw. die nordische Diaspora nach Übernahme des Werkes durch das Erzbistum 1955 wurde, soweit dem Rez. bekannt, weder damals noch später erwogen, weil der Plan der besonderen Kollekten bereits so gefüllt war und die Positionen so eifersüchtig gehütet wurden, dass dieses Anliegen zurückstehen musste.

Und offensichtlich ist Köln vom Norden zu weit entfernt, dass das Anliegen hier auch nur annähernd jene bleibende und breite Resonanz in den Pfarreien und bei den Gläubigen erhalten könnte, die es z. B. im Bistum Osnabrück von Anfang an hatte, so dass dort nach dem Nordischen Katholikentag von 1964 sinnvollerweise ein eigenes Ansgarwerk gegründet wurde. Der "ferne Nächste", auf den seit Jahrzehnten durch die Weihnachtskollekte Adveniat aufmerksam gemacht wird, ist offensichtlich in vielen Fällen näher als der Nachbar, von dem man oft erstaunlich wenig weiß.

Mit der Rolle von Kardinal Schulte befasst sich Kaus-Peter Vosen, unseren Lesern durch zahlreiche Beiträge über Dr. Peter Louis wohl bekannt. Er kommt zu zwei wichtigen Ergebnissen: Das von Louis in seinem Artikel in der 1. Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche 1930 (1, S. 472) angegebene Gründungsdatum 25.3.1926 für das dort gemeinte Ansgariuswerk ist eine Legende. Bis zum Frühjahr 1927 bestand es mit ziemlicher Sicherheit noch nicht.

Und: Das Kölner Ansgariuswerk ist nicht durch und dank Kardinal Schulte entstanden, sondern trotz seiner Bedenken und Eingriffe, die der Autor in seiner Abhandlung aus den von ihm erforschten Akten im Einzelnen darstellt. Es war für ihn allenfalls ein "ungeliebtes Kind".

Im Grunde ist auch dieser Aufsatz von Vosen ein weiterer Baustein zu einer Gesamtbiographie von Peter Louis, die wir uns vom Verfasser erhoffen.

G.A.

#### "Wenn's der Herrgott wirklich will" Zum Tode von Mutter Antonia Holzapfel O.Ss.S., (1932-2012)

Es ist, als könnte man den Lebenslauf der Verstorbenen auf eine Briefmarke schreiben.

Anna Holzapfel, am 3.11.1932 in Eisenhofen/Landkreis Dachau geboren, 1954 mit 22 Jahren als Schneiderin in den Birgittenorden zu Altomünster eingetreten, dort mit dem Ordensnamen Antonia be-

dacht, 1986 zur Subpriorin und ein Jahr später zur Priorin des Konvents bestimmt, den sie bis zu ihrem Tod am 20. März 2012 leitete.

Fast achtzig Jahre alt wurde die kleine, zierliche Frau. 58 davon verbrachte sie im kontemplativen Kloster. Wie sie sich dennoch den Durchblick in der Altomünste-



rer Bürgerschaft bewahren konnte, bleibt mir ein Rätsel.

Die relativ häufigen, trotzdem auf das Notwendige begrenzten Audienzen im Sprechzimmer gleich hinter der Klosterpforte bleiben mir in guter Erinnerung. Früh schon hatte ich mich immer mal wieder dort gemeldet, um über die Birgittengesellschaft (Societas Birgitta Europa) und bald auch über den Fortbestand des Klosters zu reden. Sie sagte nur: "Mei, wenn's der Herrgott wirklich will, wird er uns schon einen Weg zeigen." Entgeistert nahm ich das zur Kenntnis, um im Laufe des weiteren Gespräches kleinlaut zu erfahren, dass das keine Gleichgültigkeit, sondern unerschütterliches Gottvertrauen war. Stets ein Lächeln auf dem Gesicht. schien sie in sich selbst zu ruhen. Dabei wissen Insider schon, dass sie die geschäftlichen Angelegenheiten nicht auf die leichte Schulter nahm und ihr manche Intervention seitens des Ordinariats oder Geschäfte mit dem Rathaus Sorgen bereiteten bzw. sie anstrengten und sie dann wieder ihr Sauerstoffgerät mit sich trug. Einmal erzählte ich ihr, dass es in meiner Familie üblich war, vor dem Hinausgehen von der Mutter das Kreuzzeichen mit den Worten "Mit Gott" auf die Stirn zu erhalten. Die Priorin musste ich nicht bitten, nur hinknien musste ich mich, denn sie war zu klein, als dass sie mir zur Stirn hätte reichen können… "Mit Gott" - Danke, Mutter Antonia!

Eine große Trauergemeinde gab ihr das letzte Geleit am Fest der hl. Katharina, der ersten Priorin des Birgittenordens. Unter den Trauergästen war auch Mutter Karin, Äbtissin in Vadstena. Altomünster ist das einzige Birgittenkloster ursprünglicher Gründung, das sich im deutschen Sprachraum über Jahrhunderte erhalten hat.

#### Literaturhinweis:

Eine Übersicht über die Geschichte des Birgittenordens (Ordo Sanctissimi Salvatoris – OSsS) von 1500 bis 1700 verfasste Tore Nyberg: Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500-1700, Bd. 1 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 65), Münster 2005, S. 173-198.

Zu Altomünster vgl. Wilhelm Liebhart, Das Birgittenkloster. Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde, hrsg. von Wilhelm Liebhart, Altomünster 1999, S. 109-144, und Tore Nyberg, Altomünster – storia di una fedeltà eroica, in: Birgittiana 15/16 (2003) S. 7-80.

Gerhard Gerstenhöfer

#### Birgittenkloster auf Kuba

Papst Benedikt XVI. erklärte gleich am Anfang seines Pontifikates, dass er sich mit der Reisetätigkeit seines Vorgängers nicht messen wolle. Obschon Papst Johannes Paul II. bereits 1998 als erster Papst die Karibikinsel Kuba besucht hatte, scheute der jetzige Papst den weiten Weg dorthin nicht, um im März 2012 für drei Tage an den Feierlichkeiten aus Anlass des 400-jährigen Jubiläums der "Virgen del Cobre" teilzunehmen und den Katholiken dort Mut zuzusprechen.

Auf der Karibikinsel ist die katholische Kirche weniger stark verankert als in anderen lateinamerikanischen Ländern: immerhin ist der Prozentsatz der Getauften von 44% im Jahr 1998 auf heute 60% angestiegen. Aber von diesen 6,7 Millionen besuchen nur 2 bis 5% die Kirche. Das ist natürlich auch eine Folge der jahrzehntelangen Repressionen durch das kommunistische Regime, das ab 1961 die Kirche aus dem öffentlichen Raum verbannte. Kirchliche Hörfunkstationen und Zeitungen sowie das Schulwesen wurden verstaatlicht. Wer Mitglied der Partei sein wollte, durfte nicht Mitglied der Kirche sein. Wer zur Kirche ging, hatte Nachteile in Beruf und Studium zu erwarten. Sogar aus den Privathäusern sollten alle religiösen Symbole verschwinden. So gibt es bis heute auf Kuba nur zehn Schulen und zwei Hochschulen in katholischer Trägerschaft, katholische Krankenhäuser existieren überhaupt nicht, nur ein paar Ambulanzen, Alten- und Invalidenheime sowie Sozialstationen. Besonders eklatant ist der Priestermangel: Auf 6,7 Millionen

Katholiken kommen insgesamt 361 Geistliche, d. h. einer auf 18.744. Nur in Saudi-Arabien ist diese Ziffer noch schlechter (in Deutschland kommen auf einen Priester 1.442 Katholiken!).

Der Besuch, bei dem der Papst der auch fast schon legendären Gestalt des Fidel Castro begegnete, wurde kritisch beobachtet. Manchen Journalisten waren die Worte des Papstes nicht deutlich genug, politisch zu wenig eindeutig und konkret. Zu Beginn seiner Reise sagte der Papst: "Heute ist offensichtlich, dass die marxistische Ideologie so, wie sie konzipiert war, nicht mehr der Wirklichkeit entspricht: So kann man nicht mehr antworten und keine Gesellschaft aufbauen. Es müssen neue Modelle gefunden werden, mit Geduld und auf konstruktive Weise. Zu diesem Prozess, der Geduld, aber auch Entschlossenheit fordert, wollen wir in einem Geist des Dialogs beitragen. ... Die Kirche ist keine politische Macht, sie ist keine Partei, sondern eine moralische Wirklichkeit, eine moralische Macht."

Der Kirche, die wie schon gesagt, seit der Revolution in vielfacher Weise unterdrückt und an den Rand gedrückt wurde, warf man nun sogar zu große Regimenähe vor. Konzessionen, wie z. B. Wiedereinführung des Weihnachtsfestes als allgemeiner Feiertag (seit dem ersten Papstbesuch), wurden gegen sie ausgelegt. Das ist aus sicherer Distanz leicht gesagt.

Zu denen, die sich schon früh in die "Höhle des Löwen" wagten, gehört Mutter Tekla Famiglietti OSsS. Die Generaläbtissin des 1911 in Rom von der seligen Elisabeth Hesselblad gegründeten Zwei-



ges des Ordens der hl. Birgitta erreichte schon vor Jahren, dass in Havanna eine Niederlassung dieser Ordensgemeinschaft eröffnet werden konnte: Calle oficios 204.

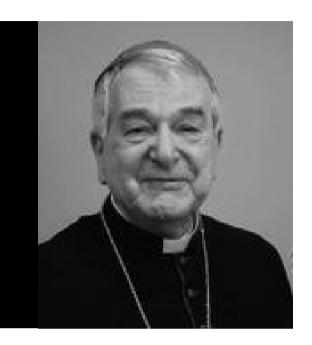
Aus Anlass der Papstreise veröffentlichen wir hier ein historisches Foto, das Mutter Tekla gemeinsam mit Fidel Castro zeigt, als sie die Genehmigung der Niederlassung des Ordens von ihm erhalten hatte.

#### Literaturhinweis:

Leser, denen an eingehenderen Informationen über Kuba gelegen ist, weisen wir gerne auf ein Buch von *Barbara Dröscher* hin, die als Lektorin für deutsche Literatur mit Hilfe des Deutschen Akademischen Austauschdienstes zwei Jahre im Land verbringen konnte: Havanna Lektionen – Kuba zwischen Alltag, Kultur, Politik. Edition Tranvia, Berlin 2011, 232 Seiten, broschiert, 17.80 Euro.

# Erzbischof Tscherrig zum Apostolischen Nuntius in Argentinien ernannt

Emil Paul Tscherrig, seit 2008 Apost. Nuntius in Schweden, Dänemark, Finnland, Island und Norwegen, wurde am 5. 1. 2012 von Papst Benedikt XVI. zum Apost. Nuntius in Argentinien ernannt. Emil Tscherrig wurde am 3.2.1947 in Unterems (Wallis) als ältestes von acht Kindern einer Schweizer Bergbauernfamilie geboren. Nach seinem Abitur am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig trat er in das



Priesterseminar in Sitten bzw. in Givisiez ein. Am 11. April 1974 wurde er zum Priester geweiht und danach zum Promotionsstudium an die Päpstliche Universität Gregoriana geschickt.

Papst Johannes Paul II. berief ihn 1978 in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls. Er wirkte zunächst als Botschaftssekretär in Uganda, Südkorea, der Mongolei und Bangladesch. Am 4. Mai 1996 wurde er vom Papst zum Titularerzbischof von Voli in der ehemaligen Kirchenprovinz Karthago, heute Tunesien, ernannt. Die Bischofsweihe empfing er aus

den Händen von Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano am 27.6.1996. Mitkonsekratoren waren sein früherer Heimatbischof Henri Kardinal Schwery und dessen Nachfolger in Sitten, Mgr. Norbert Brunner. Papst Johannes Paul II. bestellte ihn damals zum Apostolischen Nuntius im afrikanischen Krisengebiet Burundi. Im Jahr 2000 wurde er zum Apostolischen Nuntius zahlreicher Kleinstaaten in Mittelamerika berufen, 2004 übernahm er die Nuntiaturen in Korea und der Mongolei.

Papst Benedikt XVI. ernannte ihn 2008 zum Nuntius für die nordischen Länder Schweden, Dänemark, Finnland, Island und Norwegen mit Sitz in Stockholm. Wir danken Erzbischof Tscherrig für seinen Einsatz in den nordischen Ländern und wünschen ihm Gottes Segen für seine Aufgaben in Argentinien.

\*\*\*

Ende Juni ernannte der Heilige Vater Erzbischof Henryk Jozef Nowacki (65), im Bistum Eichstätt geborener, polnischstämmiger Vatikandiplomat, zum neuen Nuntius in den nordischen Ländern. Er wurde 2001 zum Bischof geweiht und war bislang Botschafter des Heiligen Stuhles in Nicaragua; vorher war er in der Slowakei und im mittelamerikanischen Managua tätig.



Für ihre Herbstkonferenz vom 16. bis 21.9.2011 folgte die Nordische Bischofskonferenz einer Einladung von Erzbischof Hans-Josef Becker und des Bonifatiuswerkes nach Paderborn.

Das 1849 gegründete Bonifatiuswerk hat-

te ursprünglich die Aufgabe, die innerdeutsche Diaspora zu unterstützen. 1974 wurde sein Wirkungskreis auf die nordische Diaspora ausgedehnt, nach dem Fall des "Eisernen Vorhangs" 1995 auch auf Estland und Lettland.



Die beiden Gastgeber bereiteten den Mitgliedern der NBK einen großen Empfang, zu dem ein Pontifikalamt im LiboriDom ebenso gehörte wie ein Eintrag in das Goldene Buch der Stadt nach einer festlichen Begrüßung durch den Bürgermeister Heinz Paus. Die Predigt beim Pontifikalamt hielt Bischof Teemu Sippo aus Finnland; man kann sie unter www. nordicbishopsconference.org nachlesen. Zeit- und ortsgleich trafen sich die Verantwortlichen für Medienarbeit und Information aller nordischen Bistümer.

Auf der Tagesordnung der Konferenz der Bischöfe standen zunächst einmal die beiden großen Bauprojekte, nämlich Trondheim, wo die Bischofskirche in den nächsten Jahren unbedingt durch einen Neubau ersetzt werden muss (vgl. dieses Jahrbuch S. 111), und das neue Zentrum für die chaldäischen Katholiken in Södertälje, über das wir im Jahrbuch 2011 (S. 49-53) ausführlich berichteten.

Natürlich nahmen die Mitglieder der Bischofskonferenz die Gelegenheit wahr, sich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bonifatiuswerkes unter Leitung von Msgr. Austen über die Projektarbeit, unterschiedliche Aktionen und Kampagnen und die stets aktuelle Presseund Öffentlichkeitsarbeit berichten zu lassen.

Für alle, die sich in Skandinavien der ständig wachsenden Zahl von Pilgern (sei es nach Vadstena, sei es nach Trondheim oder zu anderen Zielen) besonders annehmen, bietet jetzt das Newman-Institut in Uppsala in Zusammenarbeit mit dem Bonifatiuswerk einen eigenen Ausbildungskurs an; in diesem Sommer veranstaltet es unter dem Namen "Projekt Bonifatius" zwei Studienreisen und eine Radwallfahrt. Nähere Informationen dazu gibt es auf der Internetseite des Bonifatiuswerkes: www.bonifatiuswerk.de

Die Mitglieder der Bischofskonferenz beschäftigten sich ausführlich auch mit Fra-



gen der Ausbildung des Priesternachwuchses und bereiteten, soweit dies möglich war, die 13. Ordentliche Weltbischofssynode vor, die sich im Oktober 2012 in Rom mit dem Thema "Neuevangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens" beschäftigen soll. Für die NBK wird Bischof Grgic aus Tromsoe daran teilnehmen.

Die Frühjahrsvollversammlung der NBK war vom 8. bis 14.3.2012 in Magleås, dem Tagungshaus der Diözese Kopenhagen.

Auf dieser Konferenz besprachen die Bischöfe ausführlich die von ihnen geplanten Beiträge zum "Jahr des Glaubens", das Papst Benedikt XVI. für die Zeit vom 11. Oktober 2012 bis 24. November 2013 ausgerufen hat.

Das regelmäßig stattfindende Gespräch mit den leitenden lutherischen Bischöfen der nordischen Länder hatte auch den Wunsch nach weitergehender eucharistischer Gemeinschaft zum Thema. Hier weckt das Luther-Jubiläumsjahr 2017 offensichtlich auch in Skandinavien neue Hoffnungen.

Da die einschlägigen staatlichen Gesetzgebungen zu unterschiedlich sind, kann die NBK keine gemeinsamen Richtlinien für Fälle des sexuellen Missbrauchs durch geistliche und kirchliche Mitarbeiter erlassen. Hier ist jeder Bischof gefordert, bis zum 10. Mai 2012 Lösungen zu finden, die mit den Vorgaben übereinstimmen, die in seinem Lande staatlicherseits gelten, aber auch dem Rechnung tragen, was von den römischen Stellen als Standard verlangt wird.

Die hohe Zahl der polnischen Einwanderer in den nordischen Ländern (in Island

sind bereits 70% der Katholiken polnischer Herkunft, in Norwegen ca. 50%) bringt eine Reihe von Problemen mit sich, die ohne tatkräftige Hilfe der polnischen Bischofskonferenz und der Herkunftsdiözesen dieser Migranten unlösbar sind. Deshalb war man dankbar, dass Bischof Wieslaw Lechowicz, der Apostolische Administrator von Tarnów, an der Konferenz teilnahm.

Schließlich besuchten die Bischöfe auch Bischof Hans Martensen, der von 1965 bis 1995 für die ökumenischen Fragen in der NBK verantwortlich war. Nur wenige Tage nach Abschluss der Konferenz starb Bischof Martensen (vgl. den Nachruf in diesem Jahrbuch S. 49-51).



#### Für Sie gelesen

Bernd Jaspert, Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877. Band V: Das Mönchtum in evangelischen Handbüchern der Kirchengeschichte – Die Neubegründung des Mönchtums im Protestantismus – Mönchtum als ökumenisches Problem (= Regulae Benedicti Studia, Supplementa 21), St. Ottilien 2011, geb., 1.040 Seiten, 98 €.

"Die Geschichte der protestantischen Mönchtumsforschung seit 1877 gehört zu den hervorragenden Leistungen der evangelischen Theologie in dieser Zeit... [Ihre] größte Leistung [dürfte] darin bestehen, dass sie die durch die Reformation in Verruf geratene Lebensform Mönchtum rehabilitierte und als eine christlich

legitime Lebensweise in der evangelischen Kirche erwiesen hat." Dies ist in zwei Sätzen das Resümee von Bernd Jaspert, der am Benedictusfest 2011 den Schlusspunkt unter das Vorwort zu dem hier zu besprechenden Band V setzte, mit dem er das seit 2005 in sechs Teilbänden erschienene Werk mit insgesamt 6.133 Seiten abschließt.

Was die 1.040 Seiten des vorliegenden Bandes außer dem Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 841-956), den Registern (S. 957-1.024) sowie den Corrigenda et adenda zu Band I bis IV (S. 1.025-1.039) enthält, sagt der o. g. Untertitel.

Von besonderem Interesse für die Leserschaft unseres Jahrbuchs ist wahrscheinlich der Abschnitt über die Neubegründung des Mönchtums im Protestantismus (S. 681-766), den der Verfasser auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts datiert. Eine Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing im Jahre 1956 über "Orden und Bruderschaften", die offizielle

Stellungnahme der VELKD aus dem Jahr 1976 und die Berufung eines eigenen "Kontaktbeauftragten" zu den bestehenden Kommunitäten durch den Rat der EKD 1979 sind darin bedeutende Wegmarken.

Es kann nur nochmals bedauert werden, dass die Entstehung der evangelischen Kommunitäten in anderen Ländern, auch in Skandinavien, mehrfach angesprochen, aber, wenn auch aus sehr verständlichen Gründen, nicht dargestellt ist.

Auch verlegerisch ist das Werk eine nicht alltägliche Leistung, ein Kompendium für jeden, der diesen Aufbruch innerhalb der evangelischen Kirche von der Seite der wissenschaftlichen Forschung her verfolgen und verstehen will (vgl. auch Jahrbuch 2011, S. 75).

Ein aktuelles Verzeichnis aller evangelischen Kommunitäten in Deutschland ist erhältlich beim Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover.

G.A.

# Blickpunkt Diaspora: Ein Reisebericht Magdeburg - Dresden - Bautzen

"Gemeinsam und Seite an Seite in den Anliegen der Diaspora." Unter diesem Vorzeichen und im Bewusstsein der langjährigen Partnerschaftsarbeit der Jugendseelsorge der beiden Diözesen Köln und Dresden vor der Wende stand die erste gemeinsam durchgeführte Begegnungsreise des Bonifatiuswerkes und des St. Ansgarius-Werkes im Erzbistum Köln in die Bistümer Magdeburg und DresdenMeißen vom 28. April bis 2. Mai 2012. Unter der Leitung von Michael Hänsch, Mitglied im Generalvorstand des Bonifatiuswerkes, und Prof. Günter Riße, Kuratoriumsmitglied des St.-Ansgarius-Werkes und Diözesanvorsitzender des Bonifatiuswerkes, bekamen die achtundzwanzig Mitreisenden konkrete Einblicke in die Arbeit der katholischen Kirche in der Diasporasituation Ostdeutschlands.



Früh am Samstagmorgen, mit Blick auf den Kölner Dom und gestärkt mit dem Reisesegen, wurde das erste Etappenziel, Magdeburg, angefahren. Nach der Zimmerbelegung im Hotel vor Ort ging es gleich weiter zum Roncalli-Haus, der Bildungs- und Begegnungsstätte des Bistums Magdeburg. Dort begrüßten uns Altbischof Leo Nowak, der Direktor des Hauses, Guido Erbrich, und Ordinariatsrat Thomas Kriesel. Der Vortrag von Guido Erbrich und die Erfahrungsberichte von Altbischof Nowak und Pfr. Kriesel über das Leben in der Diaspora in der Vergangenheit wie der Gegenwart, die Arbeit des Bonifatiuswerkes im Bistum Magdeburg und die Herausforderung in Seelsorge und Pastoral in den östlichen Bundesländern gab genügend Stoff zum Nachdenken.

Das Datenmaterial von Guido Erbrich ließ aufhorchen. Die jetzige Situation in Ostdeutschland stellt das Ergebnis eines geschichtlich ziemlich einmaligen Prozesses dar: Innerhalb von nur 40 Jahren bricht ein über Jahrhunderte verankertes

christliches Umfeld wie ein Kartenhaus zusammen. Nüchtern in Zahlen ausgedrückt: Von 95 % Christenanteil im Jahr 1949 zu einem – positiv geschätzt – 25% Christenanteil an der ostdeutschen Gesamtbevölkerung im Jahr 2009! Im Osten Deutschlands hat, so Erbrich, ein "Supergau der Religion" stattgefunden, von der sich die zahlenmäßig immer schon kleinere katholische wie wesentlich größere evangelische Kirche bis heute nicht erholt haben. Heute geht man von ca. 4 % Katholiken und ca. 21% evangelischen Christen in Ostdeutschland aus. Tendenz weiter abnehmend. Die kleine Herde in der Diaspora ist gefordert. Sie sucht eine neue Sprache und neue pastorale Formen anderen Glaubenden und besonders auch Nichtglaubenden gegenüber.

Der Sonntagvormittag stand ganz im Zeichen einer Stadtführung (unser Foto) und einer Führung im Dom zu Magdeburg, der evangelische Pfarr- und Bischofskirche der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ist.

Weiter ging die Fahrt nach Dresden, wo die Reisegruppe von dem emeritierten Weihbischof Georg Weinhold und dem Vorsitzenden des Diözesanrates, Dr. Nikolaus Legutke, im "Haus der Kathedrale" begrüßt wurden. Der Meinungsaustausch mit dem Weihbischof und den Vertretern des Diözesanrates schloss mit der Feier der Heiligen Messe in der Hofkirche, die die Bischofskirche dieser Diözese ist.

Den Montagvormittag hatten die Teilnehmer zur freien Verfügung, um für sich die Stadt Dresden zu entdecken. Dresden, das "Elbflorenz des Nordens", ist immer



wieder eine Reise wert. Am Nachmittag stand zuerst der Besuch der Pfarrei St. Joseph in Dresden-Pieschen – mit der eindrucksvollen Innenraumgestaltung von Friedrich Press – auf dem Programm; gefolgt von einem Besuch in der Landeszentrale für politische Bildung, wo Direktor Frank Richter als Zeitzeuge über die Monate vor und nach der Wende in der Stadt Dresden berichtete.

Der kommende Tag, Dienstag, stand ganz im Zeichen und im Licht des kleinen slawischen Volkes der Sorben. Es sind gerade die überwiegend katholischen Sorben, die mit ihrer Glaubenstreue und ihren in sorbischer Sprache gehaltenen Gottesdiensten viele alte Bräuche - wie z.B. das Osterreiten - bis heute lebendig halten. Das sorbische Museum in Bautzen zeigt das anschaulich in seiner Ausstellung. Ein "Muss" in Bautzen ist der Besuch des Simultandoms St. Petri, der einzigen Simultankirche Ostdeutschlands. "Simultankirche" heißt, dass der Innenraum des Domes geteilt ist in einen katholischen und einen evangelischen Teil. Der Dom ist auch die Pfarrkirche für die Katholiken in Bautzen und Umgebung. Pfr. Veit Scapan und die Mitglieder des Pfarrgemeinderates, die uns in Bautzen und zu den Außenstationen begleiteten, waren herzliche Gastgeber, die mit ihren Lebensgeschichten eine Vorstellung der sorbischen Minderheit in der Diaspora vermittelten. Höhepunkt des Tages war der gemeinsam gefeierte Gottesdienst im Dom.

Der 2. Mai war bereits der Rückreisetag nach Köln, unterbrochen durch einen längeren Zwischenstopp in der Pfarrei Maximilian Kolbe in Gera-Lusan, einer Diasporagemeinde in einem Plattenbau-Stadtteil. Ein Kontrastpunkt in der Plattenbausiedlung ist der ökologisch gebaute katholische Kindergarten "Perlboot". Die Diasporagemeinde hat mit diesem Bauwerk ein unübersehbares Zeichen für die christliche Botschaft, die Bewahrung des Lebens und der Schöpfung gesetzt.

Alle Reiseteilnehmer waren tief beeindruckt von den herzlichen Begegnungen mit Verantwortlichen auf gemeindlicher und diözesaner Ebene. Die Abfahrt war

am Kölner Dom, dort erfolgte auch am Abend dieses Tages die Ankunft mit dem Wunsch der Mitfahrenden, auch im nächsten Jahr wieder eine Reise in die Diasporagebiete Ost- oder Norddeutschlands zu machen, vielleicht auch mal nach Skandinavien oder in das Baltikum.

Günter Riße



#### Für Sie gelesen

Winfried Henze, Glauben ist schön – Ein katholischer Familien-Katechismus, 18. Auflage, Druckhaus Köhler, Harsum, 2009.

Vor uns liegt das "Jahr des Glaubens", das unser Heiliger Vater für die Zeit vom 11. Oktober 2012, dem 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, bis zum Christkönigsfest 2013 im Motu proprio Porta fidei ausgerufen hat. Ein Buch, das uns helfen kann, den Glauben zu verstehen, zu leben und wertzuschätzen, hat Winfried Henze, Jahrgang 1929, Pastor im Bistum Hildesheim, schon 2001 verfasst. Der Heilige Vater persönlich hat diesem Buch "weiterhin große Verbreitung zum Segen für die suchenden Menschen" gewünscht. Und Kardinal Walter Kasper hat ihm attestiert, dass es "verlässlich Auskunft über die Inhalte des christlichen Glaubens [gibt] und [es] versteht, diese in lebendiger und leicht verständlicher Sprache zu vermitteln." Fast eine Viertel Million Exemplare wurden von diesem Buch bereits gedruckt und unter die Menschen gebracht!

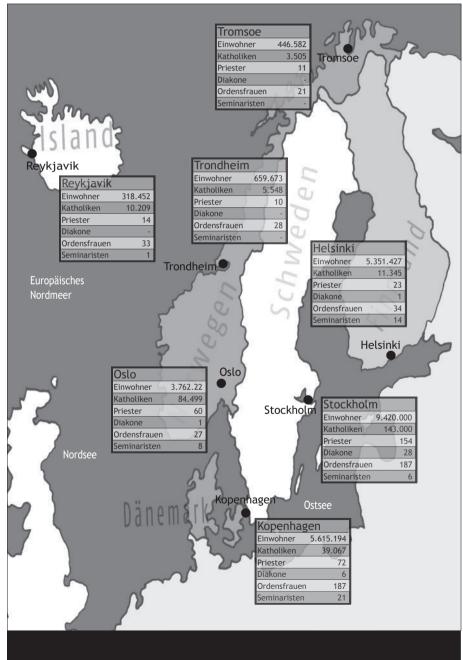
Der Verfasser hat es ursprünglich als "Einstieg" in den nach vielen Mühen 1985 veröffentlichten 1. Band des Erwachsenen-Katechismus der Deutschen Bischofskonferenz (der 2. Band folgte 1995) gedacht, weil nicht wenige Menschen zu dem Genus "Katechismus" (das gilt auch für den Katechismus der katholischen Kirche von 1993 und das entsprechende "Kompendium" von 2005) den Zugang nicht so leicht finden. Youcat (so heißt der 2011 veröffentlichte offizielle Jugend-Katechismus der Katholischen Kirche, der bislang in 30 Sprachen erschienen ist) zeigt ja, dass Pastor Henze mit dieser Befürchtung nicht allein steht. Henze hat sich also hingesetzt und unter dem Pseudonym "Onkel Franz" 55 doppelseitige Briefe an eine fiktive "Kerstin" geschrieben, deren Tauf- und Firmpate der Autor ist. Das 15-jährige Mädchen hat durch einen Verkehrsunfall den Vater. den jüngsten Bruder von "Onkel Franz", verloren. Ihr stellen sich deshalb viele Fragen, in die zum Teil auch Fragen ihrer evangelischen Mutter einfließen. Die behutsamen und differenzierten Antworten, die "Onkel Franz" darauf gibt, sind verständlich formuliert, in ihrer Zurückhaltung redlich und zum weiteren Nachdenken anregend.

Ich habe das Büchlein bei der Vorbereitung eines Erwachsenen auf das Sakrament der hl. Taufe als sehr hilfreich erfahren und empfehle es unseren Lesern sehr gerne.

G.A.

#### Die Situation der katholischen Kirche im Norden im Überblick

Die Zahlen stammen aus "Annuario Pontificio 2012"





# Bistum Kopenhagen



Das Bistum Kopenhagen wurde am 29.4.1953 errichtet. Bis dahin gab es das Apostolische Vikariat Dänemark (seit 1892), dessen Vorläufer die entsprechende Präfektur war, die 1869 aus dem am 7.8.1868 errichteten Apostolischen Vikariat der Nordischen Missionen hervorging.

Mit den Färöer-Inseln und Grönland umfasst Dänemark eine Fläche von 2.160.570 km². Von den 5,62 Mio. Einwohnern sind 38.004 Katholiken (=0,7%). Im Bistum leben nach den Angaben im Annuario Pontificio (2012) 39 Weltpriester und 33

Ordenspriester sowie 5 Ständige Diakone in den 47 Pfarreien. Im Bistum Kopenhagen wurden 193 Ordensfrauen gezählt. 18 Seminaristen bereiten sich auf die Priesterweihe vor.

Bischof von Kopenhagen ist seit 1995 Czeslaw Kozon, der 1951 in Dänemark geboren und 1979 zum Priester geweiht wurde.

Die Anschriften des Bistums lauten:

Katolsk Bispekontor Gl. Kongevej 15

DK-1610 København V

Tel.: 0045/33 55 60 86 Fax: 0045/33 55 60 16

E-Mail: bispekontor@katolsk.dk

Internet: www.katolsk.dk

Die Gottesdienstzeiten der einzelnen Pfarreien können Interessenten im Internet abrufen. Wer über dieses Medium nicht verfügt, kann bei der Geschäftsstelle in Köln ein gedrucktes Verzeichnis anfordern. Dies gilt auch für die anderen Bistümer des Nordens. Wir bitten um Verständnis, dass der Abdruck eines aktualisierten Gesamtverzeichnisses aus Arbeitsund Platzgründen in diesem Jahrbuch Analyse der katholischen Pfarrgemeinden veröffentlicht

# Analyse der katholischen Pfarrgemeinden veröffentlicht

Bereits in der letzten Ausgabe des Ansgar-Jahrbuchs (S. 27) wurde diese wichtige Analyse der Gemeinden im Bistum Kopenhagen erwähnt, die im Frühjahr 2011 durchgeführt wurde. Mit der Befragung wollte man sowohl Problemzonen erkennen als auch mögliche Einsatzfelder in den Pfarrgemeinden und auf Bistumsebene aufspüren. Alle Gemeinden – mit Ausnahme der Färöer-Inseln und Grönland – wurden gebeten, an dem Projekt mitzuwirken, von den 45 befragten Pfarrgemeinden beteiligten sich mit einer Ausnahme alle.

Die Ergebnisse der Umfrage und die daraus erwachsenen Empfehlungen für pastorale Arbeitsfelder wurden in einem Bericht zusammengefasst, der dem Pastoralrat im Juni 2011 auf Magleås vorgelegt wurde.

Mit den besonderen Problemstellungen, auf welche die Umfrage aufmerksam gemacht hat, beschäftigen sich weiterhin sechs Arbeitsgruppen:

- Katechese (eine bessere Ausbildung der Katecheten wird angestrebt).
- Evangelisierung (kirchenferne und suchende Menschen sollen erreicht werden).
- Liturgie und Musik (Schwerpunkt ist die Förderung liturgischer Musik).
- Tag der Pfarrgemeinderäte (ein Netzwerktreffen/Jahr für die Pfarrgemeindemitglieder ist vorgesehen).
- Familienpastoral (katechetisches Material für Familien soll erstellt werden).
- Visionen f
  ür das Bistum: Wie sehen die Laien die Zukunft des Bistums?

Teile der Analyse wurden an Interessierte, z. B. den Priesterrat, die Jugendorganisation DUK (Dänemarks junge Katholiken) und den sog. Evangelisierungsdienst weitergegeben mit der Bitte um Stellungnahme. Deren Anregungen und die vorläufigen Ergebnisse der Arbeit der einzelnen Gruppen sind auf der Internetseite des Bistums einsehbar. Dort werden auch die Berichte über die Initiativen und Erfahrungen mit der Untersuchung gesammelt.

### Dänemark und die Dänen kennenlernen

Der Sprach- und Integrationsdienst des Bistums hat sich die Aufgabe gestellt, nun auch Priestern und Ordensschwestern, die aus anderen Ländern stammen und sich im Bistum niederlassen, das dänische Kulturerbe und die dänische Gesellschaft nahezubringen. Denn nachdem sie zunächst die Grundlagen der dänischen Grammatik kennengelernt haben, die schwere Aussprache beherrschen und ansatzweise das dänische System durchschauen, stehen sie vor der größten Herausforderung: Was macht die dänische Kultur aus? Wie kann man sie kennenlernen?

Was machen Priester und Ordensschwestern ohne einen Mentor, der ihnen dies vermittelt? Helle Jørgensen, die Sprachund Integrationsberaterin des Bistums, hatte hier die zündende Idee: Sie stellte den Kontakt zu Vilhelm Stender, einen bereits im Ruhestand befindlichen Geistlichen der dänischen Volkskirche, der für seine Vortragstätigkeit bekannt ist, her.

Kurz darauf fanden die ausländischen Priester und Ordensleute aus der Umgebung von Kopenhagen eine E-Mail in ihrem Postfach, damit war das Kulturprogramm eine Realität.

Stender, Kenner der Literatur und Kunst des "goldenen Zeitalters", lud die Gruppe zunächst in das Museum *Bakkehuset* ein. Später, beim Besuch des *Nationalmuseums*, erhielten die Teilnehmer einen Einund Überblick in die dänische Geschichte. Sie besichtigten ferner *Schloss Rosenborg* und den *Dom zu Roskilde*.

Der Besuch des *Mariatjenesten* zeigte ihnen, wie ökumenische caritative Arbeit hier im Land funktioniert, und in der *Theologischen Fakultät* erhielten sie Einblick, wie das Theologiestudium in Däne-

mark aussieht. Im *Kopenhagener Rathaus* sahen sie, wie eine Millionenstadt verwaltet wird.

Ein regelmäßiger Teilnehmer ist Vasyl Tykhovych, der Priester der ukrainischen Gemeinde. Er sagt: "So lerne ich Dänemark und die Dänen besser kennen. Ich bin fast immer mit von der Partie, für mich sind diese Ausflüge wichtig. Dort bin ich mit Menschen zusammen, die sich auf dem gleichen sprachlichen Niveau wie ich bewegen. Gemeinsam lernen wir die Geschichte Dänemarks und die Gesellschaft hier besser kennen. Wir sind eine kleine Gruppe, so können wir Kontakte knüpfen und uns auch gegenseitig besser kennen lernen."



In der ersten Reihe: Vilhelm Stender, Sr. Angela (Schwester vom Kostbaren Blut, Birkerød, aus Tanzania), Sr. Catarina (Priorin der Benediktinerinnen, Åsebakken, aus Brasilien), Helle Jørgensen.

<sup>2.</sup> Reihe: Pastor Peter (Weltpriester, aus Vietnam), Sr. Ana Maria, Sr. Vitória, Sr. Rafaela (Benediktinerinnen, Åsebakken, aus Brasilien), Sr. Wanda (Bethanienorden, Hellerup, aus Polen)

<sup>3.</sup> Reihe: P. Thomas (Karmelit, Odense, aus Indien), P. Alren (OMI, Roskilde, aus Sri Lanka), Pastor Vasyl (Priester der ukrainischen Gemeinde, Kopenhagen, aus der Ukraine).

#### Die katholische Jugendorganisation DUK wächst

Die Jugendorganisation des Bistums, DUK (=Junge dänische Katholiken) erntet jetzt die Früchte eines langwierigen und zielgerichteten Einsatzes, nämlich steigende Mitgliedszahlen und wachsende Aktivitäten. Zur Zeit zählt die Jugendorganisation 1.700 Mitglieder unter 30 Jahren - die 2000-Marke kommt damit immer mehr in Reichweite! Im Veranstaltungskalender nehmen vor allem landesweite Aktionen wie "Der beste Tag", traditionelle Ferienfreizeiten für verschiedene Altersgruppen und Wochenendfreizeiten zur Vorbereitung der Erstkommunikanten und Firmlinge sowie Aktivitäten, um neue Mitglieder zu werben, die Spitzenpositionen ein.

"Gezielt haben wir solche Freizeiten organisiert, die die katholische Identität stärken, darüber freuen sich sehr viele Eltern", berichtet Ilona Rasmussen, die Sekretärin.

In den Freizeiten während der Herbstferien sehen die Jugendlichen ihre Kameraden aus den Sommerferienlagern wieder. In der gleichen Woche findet auch die auf drei Jahre angelegte Weiterbildung für die Gruppenleiter und Mitarbeiter der Kinderfreizeiten statt.

Die Kurse bestehen aus verschiedenen Unterrichtsmodulen, die sich mit grundlegenden Themen beschäftigen, um so die Mitarbeiter, die sehr unterschiedlichen Erfahrungen mitbringen, zu qualifizieren und inspirieren.

Sehr beliebt sind die Wochenendfreizeiten für Ministranten in Øm. Die Teilnehmer nennen sie scherzhaft die "inoffizielle Landesmeisterschaft der Ministranten".



Am Weltjugendtag in Madrid nahmen 150 Jugendliche des Bistums teil. Die Fahrt wurde von DUK organisiert.

Die Freizeiten für die Firmlinge in Kolding und Ålborg im März 2011 schlugen alle Rekorde, als 263 (!) Jugendliche aus dem ganzen Land teilnahmen. Auch darüber freuen sich die Mitarbeiter von DUK.

DUK hat die Webpräsenz überarbeitet und durch eine interaktive Gestaltung attraktiver gemacht. Gleichzeitig wurde ein neues Mitgliedermagazin "Föniks" ins Leben gerufen, welches sich mit religiösen und gesellschaftlich relevanten Fragen auseinandersetzt und dazu aus katholischer Perspektive Stellung bezieht.

## Pfingsten im Zeichen des Heiligen Geistes

Feierlich, musikalisch und farbenprächtig ging es zu, als über 700 Menschen am Pfingstsamstag, dem 11. Juni 2011, in der Grundvigskirche die Firmung von 45 Jugendlichen aus drei Kopenhagener Innenstadtpfarren (Sankt Antoni/Vor Frue, Sankt Ansgar und Sankt Therese/Sankt Andreas) feierten. Die Firmlinge, die aus aller Herren Ländern kamen, empfingen das Sakrament der Firmung in einem typisch dänischen Kirchenraum, der an die Kathedralen Südeuropas und die gotischen Kirchen in den Städten erinnert. Zum ersten Mal wurde eine pfarrübergreifende Firmung in einer lutherischen Kirche gefeiert.

Die Liturgie zeichnete sich durch ausdrucksstarke musikalische Einlagen aus, die sowohl dem dänischen und dem internationalen Gesangsschatz entstammten. Moderne katholische Kirchenmusik und Lieder von den Weltjugendtagen in Köln und Sydney waren zu hören.

Zwanzig Freiwillige hatten gemeinsam

die Feier vorbereitet und waren als Ordnungshüter, Zeremonienmeister, Sanitäter u.a. tätig. Natürlich wirkten auch die Firmlinge in der Liturgie mit, indem sie u.a. die Fürbitten vortrugen und an der Gabenprozession teilnahmen.

#### "Verkündet das Evangelium auf allen Straßen und Plätzen"

Es ist Wochenende. Einige eilen mit vollgepackten Einkaufstüten nach Hause, andere sind unterwegs, um einen schönen Abend in der Stadt zu verbringen. Aber viele halten kurz inne vor den Türen der Kirche, Hier stehen Studenten, immer zwei. zusammen, sie teilen Broschüren und Teelichter aus. "Möchten Sie ein Licht anzuzünden?", fragen sie. Dankend nehmen einige die Einladung an und betreten den Kirchenraum, der nur vom Kerzenlicht erhellt ist. Musik ist zu hören. Einige Besucher setzen sich; viele gehen bis zum Altarraum, knien vor dem Sakrament oder legen kleine Zettel mit Gebeten in eine Dose.

Dies könnte auch an 30 verschiedenen Orten in Deutschland, Österreich, der Schweiz oder Holland sattfinden, denn *Nightfever* ist eine neue Form der Evangelisierung, die sich an Kirchenfremde richtet.

"Alles nahm seinen Anfang beim Weltjugendtag in Köln 2005, dessen Höhepunkt die Vigilfeier auf dem Marienfeld war. Fast eine Million Jugendliche waren dort zur Anbetung. Die Gebetsatmosphäre, die wir dort erlebten, sollte weiterleben; deshalb nahmen wir die Initiative mit nach Bonn, wo *Nightfever* initiiert wurde", erzählt Kaplan Andreas Süß, Priester der Erzdiözese Köln, der im Oktober

2005 erstmals ein *Nightfever*-Arrangement in Bonn organisierte. Eigentlich sollte es nur eine einmalige Veranstaltung sein, aber die Begeisterung war so durchschlagend, dass man weitermachte. In Köln z. B. kommen einmal im Monat bis zu 3000 Besucher zum *Nightfever* in den Dom.

Die Sankt Josefs-Schwester Andrea Wienhues hat *Nightfever* nun auch nach Kopenhagen gebracht. "Ganz zufällig kam ich damit in Kontakt. Ich erhielt vor dem Dom eine Broschüre, ging hinein und war sofort mitten drin. Meine Freundin und ich beschlossen: So etwas müssten wir auch hier in Dänemark haben.

Die erste Veranstaltung war kurz vor Weihnachten 2011 hier in Kopenhagen. Mein Netzwerk ist noch nicht besonders groß, deshalb war es schwer, Helfer zu finden; aber wir erhielten gutes Feedback von denen, die dabei waren. Gerne wollen wir die Freude weitergeben, die wir selbst

bei der Anbetung des Altarssakraments erfahren", erzählt sie.

Nightfever wendet sich an junge Menschen unter 30 – die Gruppe, zu der die Kirche den geringsten Kontakt hat und die ihrerseits oft der Institution Kirche sehr kritisch gegenübersteht. Nightfever findet im Dom zu Kopenhagen statt.

# Andere Versuche der Evangelisierung

Eine andere, noch recht junge Evangelisierungsinitiative ist *Lux Mundi*; sie richtet die Aufmerksamkeit vor allem auf die Sakramente. Nach der Messfeier gibt es die Möglichkeit zur Anbetung des Altarssakraments. Die Anbetungszeit ist gefüllt mit instrumentaler und meditativer Musik, kurzen Gebeten, Meditationen und Stille. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen, auch Nichtkatholiken können gesegnet werden und



P. Fabrizio Milazzo im Gespräch mit einer jungen Muslima bei der Straßenmission in Kopenhagen.

ein Gespräch mit dem Priester führen, wenn sie es wünschen.

Darüber hinaus hat der Evangelisierungsdienst mehrmals Aktionen auf den Straßen und Plätzen im Herzen Kopenhagens durchgeführt, um so mit Passanten in Kontakt zu kommen und die Menschen auf die christliche Botschaft aufmerksam zu machen. So erfahren die Passanten etwas über den christlichen Glauben und werden zum Gottesdienst in den Pfarrgemeinden der Stadt eingeladen.

# Etwas müssen wir ja richtig machen!

Teamgeist, Gemeinschaft und Interesse der Erwachsenen sorgen für einen Schneeballeffekt in Odense. "Etwas müssen wir ja richtig machen!", sagt Monica aus Odense. Gemeinsam mit der Leitergruppe der örtlichen katholischen Jugend blickt sie auf ein gutes Jahr zurück. Alleine im Sommer 2011 kamen mehr als hundert neue Mitglieder für DUK dazu, im Laufe der letzten fünf Jahre wurde die Mitgliederzahl in der Gemeinde verdreifacht. Was ist das Erfolgsgeheimnis in Odense?

"Der Teamgeist natürlich! Funktioniert er, dann hat man einen Schneeballeffekt. Immer wieder hinterfragen wir unsere Arbeit: Was hätten wir besser machen können? Wir fragen die Jugendlichen, die kommen: "Was würdet ihr gerne machen?" Natürlich – vor nicht allzu langer Zeit, waren wir selbst in ihrem Alter. Deshalb können wir



Sr. Teresa Piekos zusammen mit Jette, Monica und Indra aus Odense.

uns leicht in ihre Situation hineinversetzen. Jugendliche organisieren selbst die Treffen, sind selbst leitend. Sie haben die Verantwortung, deshalb fühlen sie auch, dass DUK ihnen gehört", meint Monica.

Aber die Unterstützung durch Erwachsene ist auch wichtig. "Man muss die Vision bewahren. Wir sind da, um Mut zu machen, den Jugendlichen auf die Beine zu helfen und einfach zu sagen: Was habt ihr das toll gemacht! In Polen, wo ich herkomme, war Jugendarbeit viel leichter. Dort gab es keine geografische Distanz wie hier. Immerhin fahren hier viele bis zu 20 Kilometer, um dabei sein zu können. Aber es geht auch darum, einen guten Kontakt zu den Eltern zu schaffen. Geht direkt zu den Eltern und fragt sie, was sie gerne in der Gemeinde angeboten bekommen hätten. Welche Ideen habt ihr? Sonst wird das einfach nichts", erzählt Sr. Teresa Piekos.

Seit mehr als 30 Jahren arbeitet Sr. Teresa in Dänemark, die letzten Jahre war ihr Arbeitsfeld die Pfarrgemeinde in Odense mit über 2000 Mitgliedern aus 30 verschiedenen Nationen.

"Viele Jugendliche, die sich in der Jugendarbeit von DUK engagieren, haben sowohl den Wunsch wie auch die Qualitäten, als Gruppenleiter tätig zu sein. Wir wollen sie gerne in unsere Jugendarbeit integrieren", sagt Monica. Einige haben, obwohl sie nur 16 oder 17 Jahre alt sind, schon einen Teil der Gruppenleiterausbildung von DUK besucht. Alleine beim Weihnachtsfest meldeten sich acht freiwillige Helfer. Andere Jugendliche helfen P. Bernardo und Sr. Teresa bei der Vorbereitung der Erstkommunikanten und Firmlinge.

Für das nächste Jahr plant die katholische Jugend in Odense eine Reihe Kinderprojekte mit einem ähnlichen Programm wie die Jugendarrangements.

## Prophetisch in unsere Zeit reden

Nachdem die Arbeit der Kommission einige Jahre ruhte, hat Bischof Kozon am 1. Juli 2011 die dänische Abteilung von Justitia et Pax neu errichtet und acht Kommissionsmitglieder für eine dreijährige Periode ernannt. Sie wurden vom Bischof aufgrund ihrer Kenntnisse im Bereich von Recht, Ethik und Moral sowie in Fragen der Entwicklungshilfe und der Beziehungen zur Dritten Welt ausgewählt und sollen den Bischof in einschlägigen Fragen beraten und sich für eine gediegenere Kenntnis der Soziallehre der katholischen Kirche einsetzen. Damit steht die Kommission vor einer immensen pädagogischen Aufgabe.

"Die katholische Kirche ist eine der wenigen Beteiligten an der öffentlichen Debatte, die eine zusammenhängende Antwort geben kann und dies aus einer theologischen und sozialpolitischen Perspektive, die über parteipolitischen Interessen steht", sagt P. Gregers Mærsk-Kristensen, eines der neuen Mitglieder.

"Wir müssen heute prophetisch verkünden und Menschen Argumente an die Hand geben, damit diese sich aus ihrem katholischen Glauben zu sozialen Fragen positionieren können."

Die *Justitia et Pax*-Kommission will nicht nur in der politischen Diskussion die Soziallehre der Kirche weitergeben und die katholische Stimme in der öffentlichen Meinung stärken, sondern auch die Arbeit von COMECE (der europäischen Bischofskonferenz), wo Bischof Kozon Repräsentant der nordischen Bischofskonferenz ist.

## P. Christian Noval soll in Kinder- und Jugendtheologie promovieren

Religionspädagogisches Material und Kurse beschreiben, wie man mit Kindern und Jugendlichen arbeiten kann. Aber nur wenige beschäftigen sich mit der Frage: "Warum eigentlich?" Diesem Thema will ein Forschungsprojekt im Fachbereich Kinder- und Jugendtheologie nachgehen. "Was Kinder- und Jugendtheologie betrifft, ist die theologische Debatte himmelschreiend schwach," meint P. Christian Noval.

Für die nächsten drei Jahre hat ihn Bischof Kozon freigestellt, damit er auf diesem Gebiet forschen kann, was in eine Promotion im Bereich Kinder- und Jugendtheologie münden soll. Es geht um die Frage, welche Rolle Jugendliche für die Kirche der Erwachsenen spielen, und welche Bedeutung man den Jugendjahren theologisch beimessen soll. Wenn Christian Noval, der bereits ein Lizenziat in der Exegese erworben hat, sich in einigen Jahren hoffentlich mit dem Titel "Doktor in Kinder- und Jugendtheologie" schmücken darf, will er seine akademische Laufbahn weiter ausbauen; gerne würde er international in der Kinder- und Jugendtheologie unterrichten.

"Um die schon bestehende Kinder- und Jugendarbeit zu verbessern, träume ich davon, eine Konferenz für solche Menschen zu organisieren, die professionell in der Kinder- und Jugendarbeit der Kirche engagiert sind. Aber zunächst einmal müssen viele Studien gemacht und muss eine gründliche Forschungsarbeit betrieben werden", sagt P. Christian Noval.



#### Umzug für den heiligen Franz

Das Museum in Næstved übernimmt die dem hl. Franz geweihte Kapelle des Holmegaards Glaswerks.

Alles fing 1835 mit einer "Massenhochzeit" im Verwalterhaus der Glasfabrik Holmegaard an. Dort wollte man Trinkgläser herstellen, wozu man ausländische Facharbeiter brauchte. Eine Gruppe böhmischer Glasbläser wurde nach Dänemark geholt. Diese wurden von ihren Verlobten begleitet. Bald stand die Hochzeit an. Ein katholischer Priester reiste nach Holmegaard, um die fünf jungen Paare zu vermählen. So war der Grundstein für die kleine katholische Gemeinde gelegt. Nach einem unruhigen Hin und Her unter verschiedenen Anschriften fand die Kapelle 1895 eine dauerhafte Bleibe im Svinget 6.

Als dann die Vor Frue-Kirche in Næstved Pfarrkirche wurde, gab es keinen Bedarf mehr für die Kapelle in der Glasfabrik, sie wurde kaum noch benutzt und 1985 geschlossen. Das gesamte Inventar verblieb als Eigentum des Bistums Kopenhagen, welches einwilligte, dass die Kapelle am Ort erhalten blieb. Das Glaswerk übernahm die Verantwortung, diese als Museumsstück zu bewahren; es stellte die Kapelle im Besucherzentrum Holmegaard Entertainment A/S aus. Hier wurde das komplette Inventar vom Bistum abgeholt, als das Besucherzentrum Konkurs anmeldete.

Nun wurde die Kapelle dem Museum in Næstved übergeben. Bei dem Inventar handelt es sich um eine vollständige vorkonziliäre Kircheneinrichtung. Abgesehen von der Schlosskapelle auf Voergaard ist sie das einzige Exemplar eines vorkonziliären Kircheninventars. Die sehr schönen Textilien sind äußerst gut erhalten. Also besteht aller Grund zur Freude, dass die Kapelle auch weiterhin angemessen erhalten bleibt.

#### Sankt Andreas-Bibliothek: Einsparungen, Wolkenbruch und Festschrift

Für die Sankt Andreas-Bibliothek, die theologische Fachbibliothek des Bistums Kopenhagen, stand das Jahr 2011 im Zeichen von Einsparungen, Wolkenbruch und Festschrift.

Wegen der finanziellen Situation des Bistums musste das Budget der Bibliothek leider um 18 % reduziert werden. Die gesteigerte Anforderung von Büchern auf dem Weg der Fernleihe hatte vermehrte Versandkosten zur Folge. Ein Antrag an die vier deutschen Ansgarwerke führte nicht nur zu einer Zusage der Deckung dieser Mehrausgaben, sondern auch zu einem Zuschuss für die Anschaffung neuer Bücher für die Jahre 2012 bis 2014. Verbunden mit dieser Zusage stabilisierten eine Kollekte unter den dänischen Katholiken sowie die Einnahmen aus dem Verkauf antiquarischer Bücher die Situation der Bibliothek.

Anfang Juli gab es in Kopenhagen einen außergewöhnlichen Wolkenbruch. Viele Keller wurden dabei überschwemmt, leider auch das im Keller befindliche Magazin der Bibliothek. Dabei wurden 1.800 ältere Bände von schmutzigem Wasser zerstört. Nach der großen Aufräumungsarbeit konnte mit dem mühevollen Versuch der Wiederbeschaffung begonnen werden. Glücklicherweise gab es keine

Probleme mit der Versicherungsgesellschaft, die die Schadensfeststellung der Bibliothek akzeptierte.

Anlässlich des 60. Geburtstages von Bischof Czeslaw Kozon hat die Bibliothek eine Festschrift herausgegeben, die dem Jubilar am Geburtstag selbst, dem 17. November 2011, überreicht wurde. Sie trägt den Titel "Jeg vil løfte frelsens bæger (Ich will den Kelch des Heils erheben)" und umfasst 24 Beiträge mit zahlreichen Illustrationen auf insgesamt 313 Seiten.



#### Dänische Ärztin erhält als erste Frau das Verdienstkreuz von Lourdes

Man kann von der Wallfahrt nach Lourdes süchtig werden. Dann kann man es einfach nicht mehr lassen, immer wieder dorthin zu pilgern. Die Ärztin Anne Storm gehört zu diesen Menschen. Vor vielen Jahren pilgerte sie zum ersten Mal nach Lourdes, und ihr Engagement bei



der Nordischen Wallfahrt nach Lourdes wurde im Laufe der Zeit so groß, dass man wohl von einer Berufung sprechen kann. Mit dem Einsatz ihrer ganzen Person hat sie sich während vieler Jahre um die Vorbereitung und Durchführung dieser Wallfahrt gekümmert.

Am letzten Tag der Wallfahrt 2011, dem 14. September, wurde Anne Storm am Ende der täglichen Eucharistiefeier das Verdienstkreuz von Lourdes überreicht, welches der Bischof von Tarbes als höchsten Ehrenerweis Personen verleiht, die sich in herausragender Weise aktiv und engagiert für die Verbreitung der Botschaft von Lourdes einsetzen und Wallfahrten organisieren.

Bis vor kurzem war dieses Verdienstkreuz Priestern vorbehalten, weil normalerweise sie die Wallfahrten organisierten und leiteten. Doch mit der Zeit haben immer mehr Laien diese Aufgaben übernommen und sind zu Pilgerleitern der Wallfahrten geworden. Auch diese verdienen es, wahrgenommen und ausgezeichnet zu werden. Anne Storm ist die erste Frau, die dieses Verdienstkreuz erhalten hat.

#### Der Kapitän verlässt das Schiff

Das Generalvikariat nahm am 30. Juni 2011 mit einem Empfang Abschied von seinem langjährigen Archivar Jørgen Nybo Rasmussen, der im Alter von 81 Jahren auf Jahrzehnte freiwilligen Engagements als Leiter des katholischen Archivs zurückschauen kann.

Als einige historisch interessierte Katholiken 1978 eine private Arbeitsgruppe gründeten, war es eine ihrer ersten Aufgaben, das Schriftgut des Bistums zu sichern, zu sichten und zu ordnen. Nybo, ausgebildeter Archivar, war genau der Richtige für diese Aufgabe.

Seit seiner Konversion im Jahre 1950 hat Jørgen Nybo es als seine vornehmste Aufgabe angesehen, die historische Überlieferung der katholischen Kirche in Dänemark zu bewahren und in ihr zu forschen. Dies geschah vornehmlich durch Archivarbeit, "denn nur wenn wir historisches Material bewahren, haben wir die Voraussetzungen, Geschichte zu schreiben", so sagt Jørgen Nybo. Für ihn ist ein Archiv wie eine Arche Noah, die die historischen Spuren für die Nachwelt rettet.

Nybo hat auch eigene historische Forschungen betrieben. Sein Forschungsgebiet war die Geschichte der Franziskaner in Skandinavien. 2006 erhielt er den Ehrendoktortitel der Universität Mainz für seine entsprechenden Arbeiten, u.a. die Forschung zu Bruder Jakob, der angeblich ein leiblicher Bruder König von Christian II. war. Nybo arbeitete auch mit dem Autor Henrik Stangerup zusammen, welcher im III. Band über berühmte Dänen im Ausland Bruder Jakob zum Thema machte.

#### Gedenktafel für die Sankt Joseph-Schwestern

An einem Frühjahrstag 1856 gingen vier Sankt Joseph-Schwestern beim Zollamt Kopenhagen an Land. Sie kamen aus Frankreich, und wurden, nachdem das Grundgesetz von 1849 die Rückkehr der katholischen Kirche nach Dänemark möglich gemacht hatte, dorthin zur Mission geschickt.

Die Schwestern zogen zunächst in eine bescheidene Kellerwohnung am Sankt Anna-Platz ein. Das war der Anfang ihrer langjährigen Arbeit in der katholischen Kirche in Dänemark mit Schulen und Krankenhäusern in etlichen Städten. Ihr Einsatz war vielleicht die wichtigste pastorale Arbeit auf diesem neuen Missionsfeld der Kirche.



Die Ankunft der Sankt Joseph-Schwestern in Dänemark wurde mit einem Gottesdienst und der Enthüllung einer Gedenkplatte an dem Haus gewürdigt, in das die Schwestern zuerst einzogen waren. Der Pfarrer der Garnisonskirche, Claus Oldenburg, hatte dazu die Initiative ergriffen; er leitete auch die Andacht in der Kirche, bei der Prälat Dietrich Timmermann, langjähriger Dompfarrer in Sankt Ansgar, eine sehr persönliche Predigt hielt.

Damit wurde der Einsatz der Schwestern in Dänemark gewürdigt, zugleich aber war es auch ein Zeugnis für das ökumenische Klima, zu dem die Arbeit der Sankt Joseph-Schwestern zweifellos beigetragen hat.

#### 80 Jahre franziskanisches Leben auf den Färöer-Inseln

2011 waren 80 Jahre seit der Ankunft der Franziskanerinnen auf den Färöer-Inseln vergangen. Die Anfangszeit dort war für die Schwestern eine große Herausforderung, denn den Färöer-Inseln sind sehr bewusst lutherisch, und die konfessionellen Grenzen waren damals zementiert. Dennoch fanden sie Kontakt zur Familie Klett in Bringsnagøta. Bald schon erteilten die Schwestern Sprachunterricht und eröffneten den ersten Kindergarten der Inseln mit Platz für 22 Kinder. Viele dieser Kinder konvertierten und stellen heute etwa ein Drittel der Gemeinde auf der Färöer-Insel Färinger.

Auf den Färöer-Inseln ging es wie fast überall. Die Zeit der Schwestern als Gründerinnen und Betreiberinnen von Institutionen ist vorbei. Schon 1980 wur-



Von links nach rechts: Schwester Marie Thérèse, Schwester Maria, Schwester Cecilia und Schwester Florence. Schwester Marisa und Schwester Louisa waren im Urlaub, als das Foto gemacht wurde.

de die Schule der Stadt Thorshavn übergeben, denn die Schwestern konnten sie aufgrund der fehlenden Berufungen nicht länger leiten. Im Gegenzug dazu errichtete die Stadt den Schwestern ein neues Kirchen- und Klostergebäude.

"Heute arbeiten und wohnen wir in kleinen Kommunitäten. Wir haben jetzt mehr Kontakt mit den Menschen als damals", erzählt Schwester Marisa, die aus Malta stammt. Zusammen mit Diakon Christian Gebrielsen sorgen die Schwestern für Kontinuität und lebendiges Gemeindeleben.

Die katholische Gemeinde auf den Färöer-Inseln ist sehr international; sie zählt über 20 verschiedene Nationalitäten. Das prägt die Liturgie der hl. Messe, bei der in der Regel die Lesungen in verschiedenen Sprachen vorgetragen werden.

"Leider haben wir seit 1990 keinen Pfarrer mehr, der dauerhaft bei uns wohnt. Alle vier Wochen kommt ein anderer Priester. Das kann zwar bereichernd sein, ist aber auf Dauer nicht wünschenswert, weil so die optimale Kontinuität fehlt", seufzt sie.

Für die Färinger prägen die Schwestern die katholische Kirche auf den Inseln. Oder, wie Schwester Marisa es ausdrückt, wir versammeln uns hier als katholische Gemeinde um das heilige Sakrament, aber wir sind für alle hier, nicht nur für die Katholiken.

#### Ein liebevoller Abschied

2011 verließen leider drei Ordensgemeinschaften nach vielen Jahren das Bistum Kopenhagen:

Die Assumptionsschwestern ("Schwestern von der Himmelfahrt", 1839 in Frankreich gegründet) gingen im Mai 2011 aus Dänemark weg, nachdem sie 103 Jahre im Land tätig gewesen waren. 1908 fing alles mit einer Schule auf Frederiksberg und sechs Schülern an. 103 Jahre danach übergaben sie Rygaards Schule in Hellerup mit 830 Schülern. Mit den Jahren wurden Schwestern und Schüler immer zahlreicher, weshalb die Kapazität erweitert werden musste. Zuerst unterichteten sie im Sankt Andreas-Kollegium in Ordrup, 1930 kamen sie nach Rygaard. 1935 bauten die Schwestern die Sankt Therese-Kirche, die 1942 Pfarrkirche in der neu errichteten Sankt Therese-Gemeinde wurde.

1962 wurde eine Kommunität in Brabrand gegründet, die später nach Horsens, Høje Taastrup und Sønderborg auf Als zog. Eine Gruppe junger Schwestern bildete eine Kommunität in Albertslund, die später in den Klostergården im alten Stadtteil von Taastrup zog. Eine weitere Gruppe gründete eine Kommunität in Schweden, zuerst in Göteborg, später in Borås. So gut entwickelte sich die Arbeit der Assumptionistinnen im Norden, dass sie 1994 sogar eine Kommunität in Litauen gründen konnten.

Schließlich aber kamen immer weniger neue Schwestern, einige starben, andere wurden in andere Niederlassungen versetzt. Allem Anschein nach können junge Frauen unserer Zeit sich nicht mehr vorstellen, Ordensschwestern zu werden und ihr Leben in einer Mission im kalten Norden zu verbringen.

#### Sie machten einen Unterschied

Im Iuni 2011 verließ Pater Bob Showers als der letzter Konventuale die Sankt Laurentii-Gemeinde in Roskilde nach 18 Jahren Arbeit im Land. Damit wurde ein Schlussstrich unter die fast 100-jährige Arbeit der Franziskaner in Dänemark gezogen. 1907 kamen die ersten drei polnischen Franziskaner nach Dänemark, sie übernahmen die Seelsorge der polnischen Landarbeiter auf Lolland Falster und ab 1908 die Pfarrseelsorge an der Sankt Birgitta-Kirche in Maribo. 1909 wurden die polnischen Franziskaner von holländischen Konventualen abgelöst. Wegen der wachsenden Zahl der Polen wurde 1913 in Nakskov eine provisorische Kirche erbaut, die 1921 von der jetzigen Sankt Franziskus-Kirche abgelöst wurde. 1916 wurde die Heilig Kreuz-Kirche in Nykøbing Falster gebaut. Ende der 1930-ger Jahre gab es zwischen Priestern und dem polnischen Teil der Gemeinde in Nykøbing Falster Meinungsverschiedenheiten, weshalb die Seelsorge an der Heilig Kreuz-Kirche 1939 den Redemptoristen und später Weltpriestern übertragen wurde. Erst 1975 wurde die Seelsorge den Franziskanern zurückgegeben. Auch Maribo wurde in der Periode von 1953 bis 1980 von Priestern außerhalb des Ordens betreut. während ein Konventuale in den Jahren 1954 bis 1972 Priester in Sonderburg war.

Die Grauen Brüder kamen 1993 nach Roskilde, wo Bischof Kozon ihnen das Pfarrhaus für ihr Gemeinschaftsleben zur Verfügung stellte. Im Gegenzug sollte einer der Brüder als Pfarrer für die Gemeinde dort zur Verfügung stehen. Vier Franziskaner haben der Sankt Laurentii-Gemeinde als Pfarrer gedient, andere waren als Kapläne oder in anderen Aufgaben an der pastoralen Arbeit in der Gemeinde beteiligt. Die Franziskaner waren auch als Jugendpfarrer, Studentenseelsorger, Bibliotheksleiter, Reiseleiter und Verantwortliche für Besinnungstage im Bistum aktiv.

Seit 1994 arbeiteten die Grauen Brüder in Roskilde mit dem Erwachsenenkatechumenat, welches die dänische Variante des RCIA-Programms (Rite of Christian initiation of adults) ist und nach der Liturgiereform des Konzils entstand, welche auf die frühe Kirche zurückblickte und deren Praxis für die Taufe Erwachsener übernahm.

# Bewegter Abschied in Esbjerg

Am Pfingstsonntag, dem 12. Juni 2011, nahm die Sankt Nikolaj-Gemeinde in Esbjerg nach 21 Jahren Abschied von zwei stets zuvorkommenden Karl Borromäus-Schwestern, Schwester Helene und Schwester Regine. Humilitas et Caritas steht im Wappenschild des Ordensgründers, und in diesem Geist haben die Schwestern allen in der Gemeinde gedient: Kindern und Jugendlichen, Familien, Alten; sie haben Seniorentage organisiert, Ministranten angeleitet, den Kirchenkaffee vorbereitet und Hausbesuche gemacht und viele andere kleine und große Aufgaben übernommen.

Während der Festmesse dankte Pastor



Am 26. Juni gab es eine festliche Abschiedsmesse für die Assumptionsschwestern in der Sankt Therese - Kirche in Hellerup. 105 Schwestern haben seit 1908 in Dänemark gearbeitet. Während der Messe trugen vier Schwestern 105 Rosen zum Altar. Jede Rose war mit dem Namen einer Schwester versehen.

Benny Blumensaat den Schwestern für ihren ausdauernden und unschätzbaren Einsatz. In der Kirche hing ein großes Banner mit den Worten Vielen Dank Schwester Helene und Schwester Regine. Vier Fahnen, die holländische (die Schwestern kehren in ihr Mutterhaus in Maastricht, Holland, zurück; Schwester Helene

stammt aus Holland), die dänische (die Schwestern haben ihren apostolischen Einsatz im Bistum Kopenhagen geleistet), die norwegische (Schwester Helene war bereits 28 Jahre in Norwegen tätig, bevor sie nach Dänemark kam) und die deutsche (Schwester Regine stammt aus Deutschland).

## 60. Geburtstag von Bischof Kozon

Bischof Czeslaw Kozon ist am 17. November 2011 sechzig Jahre alt geworden. 1951 wurde er in Idestrup/Falster geboren und wuchs in einer Familie mit polnischen Wurzeln auf. Die Jahre 1971 bis 1977 verbrachte er in Rom, wo er im Collegium Germanicum wohnte und Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana und der Lateranuniversität studierte. Am 6. Januar 1979 wurde er von Bischof Hans L. Martensen im Kopenhagener Dom zum Priester geweiht, wo er auch eine kurze Zeit als Kaplan arbeitete.

Von 1979 bis 1984 war er Kaplan an der

Sankt Mariae-Kirche in Ålborg; danach wurde er Pfarrer in der Sankt Andreas-Kirche in Ordrup und übernahm 1989 auch die Verantwor-



Die Sankt Ansgar-Kirche war brechend voll, als Bischof Czeslaw am 17. November mit Festmesse, Empfang und Festschrift gefeiert wurde. Foto: Omar Ingerslev tung für die Nachbargemeinde Sankt Therese in Hellerup. 1994 wurde er zum Generalvikar ernannt, 1995 folgte er Bischof Martensen, der aus Gesundheitsgründen auf das Bischofsamt verzichtete. Czeslaw Kozon wurde am 7. Mai 1995 im Dom Sankt Ansgar zum Bischof geweiht.

Anlässlich des Geburtstags veröffentlichte eine Redaktionsgruppe, die der Bistumsbibliothek Sankt Andreas nahesteht, die Festschrift "Den Kelch des Heils will ich erheben". 24 Autoren haben aus einer humanistischen oder theologischen Perspektive dazu ihren Beitrag geleistet.

#### Priester- und Ordensjubiläen

Unter den 76 Priestern und Diakonen des Bistums konnten 2011 vier Priester ihr 50-jähriges Priesterjubiläum begehen. Ebenso feierten drei polnische Immaculataschwestern ihr 50. Ordensjubiläum, während weitere vier Priester ihr 25-jähriges Priesterjubiläum feierten.

Am 29. Juni 2011 feierte Generalvikar Prälat Lars Messerschmidt den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie in Paris wurde er am 29. Juni 1961 im Dom Sankt Ansgar geweiht. Es folgten zwei weitere Studienjahre der Exegese in Rom und Jerusalem. Danach wurde er Kaplan am Dom und war seit 1966 Pfarrer der Gemeinde in Hillerød. Von 1969 bis 1976 diente er als Generalvikar, von 1976 bis 1984 war er Gemeindepfarrer der Sankt Andreas-Kirche in Ordrup. In den Jahren 1980 bis 1988 wurde er wieder zum Generalvikar ernannt, 1984 zog er nach Esbjerg, wo er bis 1997 Gemeindepfarrer war.

Im gleichen Jahr wurde er wieder zum Generalvikar ernannt und auch zum Richter am kirchlichen Gericht. 1987 erhielt er den Titel "Päpstlicher Ehrenprälat".

Pater Wladyslaw Zdunek CSsR, Pfarrer an Sankt Nikolaj-Kirche in Hvidovre, feierte sein 50-jähriges Priesterjubiläum am 17. August 2011. Pater Zdunek, der im März diesen Jahres 75 Jahre alt geworden war, ist in Polen geboren. Er wurde in den Redemptoristenorden aufgenommen und am 27. August 1961 in Tuchow zum Priester geweiht.

Am gleichen Tag konnte sein Mitbruder, *Pater Josef Dudek CSsR*, ebenfalls sein 50-jähriges Priesterjubiläum feiern. Pater Dudek ist Pfarrer der Heilig Geist-Kirche in Vordingborg und Verantwortlicher der Redemptoristen in Dänemark.

Pater Andrzej Papuga C.M. feierte am 24. Mai 2011 sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Nach den philosophischen und theologischen Studienjahren in Krakau/Polen wurde er dort im Jahre 1986 zum Priester geweiht.

Derzeit ist er Gemeindepfarrer in Hørsholm (Sankt Hans-Kirche) und Pfarrer in Birkerød (Heilige Familie) und Helsingør (Sankt Vinzent-Kirche).

Pater *Carroll Parker OMI*, Priester für die englischsprachigen Gläubigen, feierte sein 50-jähriges Priesterjubiläum am 10. September 2011. Pater Parker, der in den USA geboren ist, arbeitet seit dem Ende der 70-ger Jahre im Bistum.

Die Sankt Annae-Kirche auf Amager feierte am 26. Juni 2011 ein Doppeljubilä-

um für die dortigen Geistlichen Wieslaw Podlach und Leszek Kapusta, die ihr 25-jähriges Priesterjubiläum begingen.

Auch Pastor *Dominique Tran Duc Thanh*, Pfarrer der Gemeinden in Randers und Grenå, feierte sein Jubiläum am 20. Dezember 2011. Pastor Dominique musste 1979 vor den Kommunisten aus Vietnam flüchten. Nach eineinhalb Jahren in einem dänischen Flüchtlingslager konnte er seine Ausbildung zum katholischen Priester am Seminar der Jesuiten in Brüssel abschließen. 1986 wurde er in Århus zum Priester geweiht.

Die aus Polen stammenden *Immaculataschwestern Tarsylla*, *Timotea und Vincia* feierten am 11. Dezember 2011 ihr 50. Goldenes Ordensjubiläum. Bischof Czeslaw persönlich zelebrierte die Festmesse

in der Sankt Anna-Kirche. In seiner Predigt würdigte der Bischof die Arbeit der Schwestern während der letzten 40 Jahre, seitdem sie nach Dänemark kamen, und ihren Einsatz sowohl auf Amager als auch in der Sankt Albani-Kirche.

Heute gibt es neun Immaculataschwestern in Dänemark. Zwei von ihnen, Schwester Leopoldyna und Schwester Januaria, haben bereits vor zwei Jahren ihr 50. Jubiläum gefeiert.

Am Ende der hl. Messe beglückwünschten Vertreter der polnischen Gruppe sowie polnische Chöre aus Göteborg und Amager die Schwestern durch Worte und Lieder. Auch die Generalpriorin mit ihren Assistentinnen wie andere Schwestern waren zugegen.



#### In memoriam



Bischof Hans L. Martensen (1927-2012)

Am Dienstag, den 13. März 2012 starb Bischof Hans Ludvig Martensen in der Pflegeabteilung der Sankt Joseph-Schwestern am Strandvejen nach langer Krankheit. Bischof Martensen leitete 30 Jahre von 1965 bis 1995 die katholische Kirche in Dänemark.

Als er am 16. Mai 1965 in der Sankt Knud Lavards-Kirche in Lyngby zum Bischof geweiht wurde, war er mit seinen 37 Jahren einer der jüngsten Bischöfe der Welt. Ohne pastorale Erfahrung wurde er direkt aus seinen theologischen Studien von Rom weggeholt und von Papst Paul VI. am 22. März 1965 zum Bischof ernannt. Bischof Martensen konnte noch an der letzten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils im Herbst 1965 teilnehmen.

Hans L. Martensen wurde am 7. August 1927 in einer katholischen Familie in Gentofte geboren und am 21. August 1927 in der Sankt Andreas-Kirche in Ordrup getauft. Nach seinem Abitur an der Østre Borgerdyd-Schule trat er 1945 in die deutsche Provinz der Jesuiten ein. Wegen der Verhältnisse im Nachkriegsdeutschland machte er das Noviziat in Louvain/Belgien. Drei Jahre studierte er hier u.a. Literatur. Die eigentlichen philosophischen und theologischen Studien fanden erst von 1948 bis 1958 statt, und zwar an den Hochschulen der Jesuiten in Pullach (1948-1951) und Frankfurt (1954-1958). In den Jahren 1952 bis 1954 war er Lehrer und Erzieher im Kopenhagener Niels Stensen-Kolleg und leistete eine Art Zivildienst auf der Insel Bornholm ab.

Am 15.8.1956 empfing er in Kopenhagen die Priesterweihe, wo er von 1958 bis 1963 dänische Literaturgeschichte an der Universität studierte. Dort ergaben sich viele Kontakte mit evangelischen Theologen, von denen die Gespräche mit Prof. Skydsgaard für Martensen besonders wichtig wurden. Er befasste sich intensiv mit dem Leben und Denken Martin Luthers, weshalb er 1964 an der Päpstlichen Universität Gregoriana ein Promotionsstudium aufnahm. Aus diesem Studium wurde er ins Bischofsamt berufen.

Inspiriert von den Gedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils berief Bischof Martensen eine Synode ein, die 1969 auf Nyborg Strand stattfand. Hier wurde u.a. die künftige pastorale Struktur des Bistums mit den örtlichen Gemeinderäten und einem landesweiten Pastoralrat fest-

gelegt. Die Synode bestand aus gewählten Vertretern der Priester, Ordensschwester und Laien; ihre Beschlüsse waren für die Entwicklung des Bistums entscheidend, sowohl in der Amtszeit von Bischofs Martensen als auch der seines Nachfolgers, sie waren aber nicht frei von Problemen und Auseinandersetzungen in der Kirche.

Schon 1965 wurde Bischof Martensen aufgrund seiner ökumenischen Qualifikationen Mitglied der römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Kommission, die gemeinsam von der katholischen Kirche und dem lutherischen Weltbund eingesetzt wurde und sich mit dem geistlichen Amt in der Kirche beschäftigte, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Glaubensgemeinschaften herauszuarbeiten. Später war er für eine Periode von zehn Jahren einer der beiden Vorsitzenden dieser Kommission, 1970 wurde er vom Papst zum Mitglied des Sekretariates für die Einheit der Christen ernannt. Auch in Dänemark nahm er am Dialog der christlichen Kirchengemeinschaften im gemeinsamen ökumenischen Rat teil. Die ökumenische Erfahrung von Bischof Martensen wurde sowohl in der Kirche vor Ort als auch in der Weltkirche geschätzt.

Mit seiner Arbeit in der "Gemeinsamen Römisch-katholisch/Evangelisch-lutherischen Kommission", hat er dazu beigetragen, dass wichtige Dokumente wie "Das Herrenmahl" (1978), "Alle unter einem Christus" (1980), "Das geistliche Amt in der Kirche" (1981), "Martin Luther - Zeuge Jesu Christi" (1983) und "Einheit vor uns" (1984) verfasst werden konnten. Darüber hinaus hat er zwei Bücher her-

ausgegeben: "Taufe und Christenleben" (1980) und "Taufe und Gottesglaube" (1982). Pater Werner Löser SJ, sein Ordensbruder, würdigte Martensen in einem ausführlichen Nachruf (KNA – Ökumenische Information 12/2012) als "bedeutenden Ökumeniker". Martensen selbst veröffentlichte in der Festschrift zu Harding Meyers 60. Geburtstag (Einheit der Kirche, Frankfurt/Lembeck, 1988, S. 53-67) Erinnerungen an seine Erfahrungen auf dem ökumenischen Weg.

Das herausragende Ereignis seiner Amtszeit war der Papstbesuch im Norden im Juni 1989. Bischof Martensen, der seine Doktorarbeit über Martin Luther nicht abgeschlossen hat, erhielt 1969 den Ehrendoktortitel der Loyola-Universität in Chicago und 1984 den der Friedrich Wilhelms-Universität in Bonn. Am 23. Juni 1982 wurde er durch die Aufnahme in den Kreis der "Ritter von Dannebrog" ausgezeichnet. 1990, zum Silbernen Bischofsjubiläum, erschien die Festschrift "Crux probat omnia".

Am 22.3.1995 trat Bischof Martensen aus Alters- und Gesundheitsgründen von der Leitung der Diözese zurück. Er lebte seither in der Jesuiten-Kommunität an der Herz Jesu-Kirche in Kopenhagen, von wo er 2011 in das Pflegeheim der Josephs-Schwestern übersiedelte.

Nach den feierlichen Exequien in seiner Bischofskirche fand er sein Grab in der Gruft der Kopenhagener Jesuiten.

R.I.P.

# Pastor Lech Pytlak (1948-2011)

Am 20. Juni 2011 starb Pastor *Lech Pytlak*, der am 30. Juli 1948 in Popowo Koscielne in Polen geboren war. Von 1971 bis 1977 studierte er Theologie und wurde am 4. Juni 1977 in Zlotniki Kujawskie zum Priester geweiht. Er kam als Flüchtling nach Dänemark, wo er politisches Asyl und 1999 die dänische Staatsbürgerschaft erhielt.

Pytlak wurde am 1. August 1990 Pfarrer der Herz Jesu-Kirche in Randers. Ein Jahr später musste er diese Stelle aufgeben, nachdem er überfallen und lebensgefährlich bedroht worden war. Von 1992 bis 2006 war er Pfarrer in der Sankt Antoni-Kirche in Brønshøj, seit dem 26. Januar 1996 auch Pfarrer an der Johanneskirche in Søborg bis er am 14. Februar 2006 aus Gesundheitsgründen in den Ruhestand versetzt wurde.

R.I.P.

# Pater Willem Wuyts (1928-2012)

Am 22. Februar 2012 starb *Pater Willem Wuyts* in der Nähe seiner belgischen Heimatabtei Averbode. Fast 100 Jahre hindurch kamen Prämonstratensermönche aus dieser Abtei nach Dänemark.

Pater Wuyts wurde am 26. August 1928 in Herentals/Belgien geboren. 1948 trat er in die Prämonstratenserabtei Averbode ein und legte dort 1950 die Ersten Gelübde ab. Die philosophisch-theologischen Studien fanden in der Abtei selbst statt.

Am 28. Oktober 1954 wurde er von Bischof Brems, der selbst Prämonstratenser

war, zum Priester geweiht. Brems war von 1923 bis 1938 Apostolischer Vikar für Dänemark. 1961 kam P. Wuyts nach Dänemark, wo er bis 1967 zunächst als Kaplan in Vejle arbeitete; später wurde er dort Pfarrer. Im selben Jahr wurde er auch Pfarrer in Herning.

Ab 1975 bis 1998 war Wuyts verantwortlicher Redakteur für *Katolsk Orientering*. Die Zeitung des Bistums bekam diesen Namen, als P. Wuyts das Amt antrat. *Katolsk Ugeblad* war von *Katolsk Forum* abgelöst worden und kämpfte mit ökonomischen Schwierigkeiten. Die Auflage war klein; aber für den damaligen Betrag konnte man die Zeitung alle zwei Wochen kostenlos an alle katholischen Haushalte schicken. Dieses Konzept übernahm P. Wuyts. Seine Aufgabe als Redakteur bestritt er neben seinem Amt als Pfarrer.

1998 kehrte Pater Wuyts nach Averbode zurück, wo er 2004 sein 50-jähriges Priesterjubiläum feierte. Er besuchte Dänemark noch einmal 2006 anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Einweihung der Sankt Peters-Kirche in Herning.

R.I.P.

## Pater Jerzy Gorowski (1948-2012)

Nach langjähriger Krankheit verstarb Pater *Jerzy Gorowski* CSsR am 8. Februar 2012. Pater Gorowski wurde am 8. März 1948 in Jelna/Polen, geboren, er studierte Philosophie und Theologie im Seminar der Redemptoristen in Tuchow, wo er am 13. Juni 1973 zum Priester geweiht wurde. 1978 kam er nach Dänemark, wo er 1983/84 Kaplan an der Sankt Alban-Kirche in Odense war; dort wirkte er von

1984 bis 19877 als Gemeindepfarrer. Pater Gorowski, der 1990 als Pfarrer der Sankt Anna-Kirche auf Amager ernannt wurde, verbrachte seine letzten Lebensjahre in einem Pflegeheim in Odense.

R.I.P.

#### Provinzialpriorin Schwester Chrysanta (+ 2011)

Am Sonntag, dem 30. Oktober 2011, starb die Provinzialpriorin der Sankt Hedwigschwestern, Schwester Chrysanta, nach langer und schwerer Krankheit. Schwester Chrysanta hatte viele Fähigkeiten und Talente von Gott bekommen, mit denen sie ihrem Orden, Mitschwestern und jedem Menschen diente, den Gott auf ihren Lebensweg stellte. Vielen ist sie bekannt als eine hervorragende Buchhalterin. Sie konnte stricken, bordieren und nähen, viele Alben, Stolen und Altartücher in verschiedenen Kirchen hat sie hergestellt.

Für ihre Mitschwestern im Dalum-Kloster oder andere Menschen, die im Kloster Besinnungstage machten, war sie wie eine Mutter. Sie tat alles, damit alle sich bei den Schwestern wohlfühlten und das Haus mit guten Erinnerungen an die Gastfreundschaft der Schwestern verließen. Schwester Chrysanta hatte immer offene Arme und ein Herz für alle.

Schwester Chrysantha wurde am 7. November auf dem Friedhof in Dalum beerdigt. Ihr gaben Bischof Czeslaw, Hedwigsschwestern aus Polen, Deutschland, Tschechien, Österreich und viele Schwestern aus anderen Ordensgemeinschaften in Dänemark und zahlreiche andere Menschen das letzte Geleit.

## Neuerscheinungen

Im Jahr 2011 gab es verschiedene katholische Neuerscheinungen, von denen einige hier erwähnt werden sollen.

Unter dem Titel "Erindring og identitet. Johannes Paul II's åndelige testamente" (Erinnerung und Identität. Das geistliche Testament Papst Johannes Paul II.) hat der Katholische Verlag in Interviewform einige der Reflexionen des seligen Papstes über die Kirche und ihren Ort in der modernen Welt veröffentlicht. Bischof Czeslaw Kozon verfasste ein Vorwort, im Anhang findet man ein umfassendes Nachwort des Redakteurs Torben Rijs.

In "Alligevel katolik. Midt i skandalerne – en debatbog" (Trotz allem katholisch – Ein Debattenbuch inmitten der Skandale), redigiert von Gunnar Martin Nielsen, berichten zwölf Personen, warum sie trotz allem auch nach der Missbrauchskrise noch Katholiken sind. Die Mehrzahl der Autoren scheint ihren Standort im reformkatholischen Flügel zu haben; diese Verfasser meinen, dass die Entschlüsse des



Zweiten Vatikanischen Konzils noch nicht völlig verwirklicht sind. Sie wünschen z. B. Debatten über die katholische Lehre, den obligatorischen Zölibat für Weltpriester, die Möglichkeit für Frauen, Priester zu werden, die kirchlichen Positionen hinsichtlich der menschlichen Sexualität und der Empfängnisverhütung. Das Buch wurde vom Verlag Hovedland herausgegeben.

Die jährliche Ausgabe des Katolsk Magasin, welches vom Katholischem Verlag veröffentlicht wird, kreist um drei Hauptthemen: Die Seligsprechung von Johannes Paul II., den Weltjugendtag in Madrid, die Reden von Papst Benedikt XVI. anlässlich seiner Besuche in Deutschland und Kroatien. Das Magazin enthält auch eine Reflexion anlässlich des zehnten Jahrestags des Terrorangriffes in New York und Washington 11.9.2001, eine Reflexion über die Rede des Papstes im deutschen Bundestag und einen Artikel über die mittelalterliche Mystikerin Juliane von Norwich sowie die unlängst seliggesprochenen Märtyrer von Liibeck.

Der Verlag Alfa hat das Buch "Hjælp mig Herre" (Hilf mir, Herr) herausgegeben, in dem der Mittelalterhistoriker Brian McGuire mit Gebeten aus tausend Jahren europäischer Kirchengeschichte eine Brücke von der mittelalterlichen zur modernen Spiritualität schlägt. "Die dänische Volkskirche öffnet sich allmählich neuen Formen der Spiritualität, die der Katholizismus immer gekannt hat, aber die katholische Kirche in Dänemark zögerte oft aus Berührungsangst, dieses Erbe zu verwenden", schreibt der Verfasser.

In Verbindung mit dem 80. Geburtstag des katholischen Künstlers Nils Schmidt am 13. Februar 2012 brachte der Verlag Jelling eine illustrierte Buchausgabe auf den Markt "Nils Schmidt med kors og krus" (Nils Schmidt mit Kreuz und Krug). Darin porträtieren sechs Personen den Künstler. Nils Schmidt hat Kruzifixe, Skulpturen und Glasmosaikfenster geschaffen, an denen sich viele Gemeinden und Institutionen in Dänemark freuen. Viele dieser Kunstwerke sind in dem genannten Buch abgebildet.

Das katechetische Zentrum (Pastoral Centret) hat in Zusammenarbeit mit dem Katholischem Verlag die dänische Ausgabe des internationalen Bucherfolgs *Youcat*, also den Jugendkatechismus, herausgeben. Das Buch behandelt im klassischen Frage-Antwort-Schema alle wesentlichen Themen des katholischen Glaubens und christlichen Lebens.

Schließlich hat der Domorganist und Kantor der Sankt Ansgar-Kirche, Rolf Tönshoff, in Zusammenarbeit mit anderen die CD "*Vær hilset Sankt Ansgar*" (Sei gegrüßt, Sankt Ansgar) herausgegeben. Damit kam er dem Wunsch musikinteressierter Katholiken nach, die seit Einführung des Gesangbuches Lovsang im Jahr 2006 auf eine vorbildliche Einspielung bestimmter Kirchenlieder warteten.

#### Kurzmeldung: Google ehrte Niels Stensen

Am 11.1.2012 würdigte das allen Internet-Nutzern bekannte Suchsystem Google den seligen Niels Stensen mit einem eigenen Doodle. Doodles (vom Englischen "to doodle" für "kritzeln") sind lustige, überraschende Änderungen des Google-Logos, mit denen berühmte Künstler, Pioniere und Wissenschafter geehrt werden.

Anlass war Stensens 374. Geburtstag. Die veröffentlichte Graphik illustrierte seine Theorie zur Entstehung von Sedimentgesteinen aus Material, das im Wasser liegt und sich schichtweise übereinander ablagert und so auch Überreste von Tieren oder Pflanzen einschließt. Leider erwähnte der englischsprachige Erläuterungstext nicht, dass Stensen nicht nur Naturwissenschaftler war, sondern im Laufe seines Lebens zur katholischen Kirche konvertierte, Priester und Bischof wurde und dass ihn Papst Johannes Paul II. 1988 selig gesprochen hat.

Niels Stensen, Detail der Bronzebüste in der Jesuitenkirche in Kopenhagen von Carl Christian Ernst Hartmann



# Bistum Stockholm



Das **Bistum Stockholm** wurde am 29.6.1953 als Nachfolgeinstitution des Apostolischen Vikariates Schweden errichtet, welches seit 1783 bestand.

Es umfasst eine Fläche von 450.000 km², auf der 9,34 Mio. Menschen wohnen, von denen nach Angaben im Annuario Pontificio 2011 141.306 katholisch sind; die Zahl der amtlich registrierten beträgt nach uns vorliegenden Angaben 96.950. Die 76 Diözesan- und 80 Ordenspriester

Die 76 Diözesan- und 80 Ordenspriester und 20 Ständigen Diakone arbeiten in 43 Pfarreien; im Bistum Stockholm werden 182 Ordensfrauen gezählt.

1.373 Taufen stand die hohe Zahl von 937 Kirchenaustritten gegenüber. Bischof in Stockholm ist seit 1998 der ge-

bürtige Schwede Anders Arborelius OCD.

Die Anschriften des Bistums lauten:

Katolsk Biskopsämbetet, Box 4114,

S-102 62 Stockholm Tel.: 00 46/84 62 66 00

Fax: 00 46/87 70 20 555 E-Mail: diocese@catholic.se Internet: www.catholic.se

### Brunnsgränd 4 das neue Pastoralzentrum der Diözese

Im Jahr 2011 haben die Ausschüsse, Arbeitsgruppen und Gremien des Bistums Stockholm einen gemeinsamen Arbeitsplatz bekommen, womit der Traum von Generalvikar P. René Pascal Lung OP wahrgeworden ist. "Dies ist ein Ort für unkomplizierte Kommunikation und Zusammenarbeit", sagt er. "Kein Kommunikationsmedium kann persönliche Treffen für den Austausch von Gedanken und Ideen ersetzen", erklärte Pater Pascal als neu ernannter Generalvikar in einem früheren Interview in der Kirchenzeitung Katolskt magasin. Er sprach dort über seinen Traum von einem Ort, den er "Pastoralcenter" nennen wollte, einen gemeinsamen Arbeitsplatz für die diözesanen Gremien und andere Gruppen. Er glaubte freilich nicht, dass der Traum so bald realisiert würde.

Schon im Frühjahr 2011 war klar, dass das Bistum Büroflächen in Stockholms Altstadt mieten könnte; bereits im Herbst zogen mehrere Gruppen, die bislang an verschiedenen Adressen Stockholms untergebracht waren, hierhin.

So öffnet uns ein zufrieden lächelnder Generalvikar die Tür zu dem, was offiziell "Johannes Paulus II. Pastoralzentrum" heißt, kurz "Pastoralcenter" genannt. Es befindet sich in der obersten Etage eines alten Steinhauses an der Brunnsgränd 4. Die schmale Eisentür erinnert dran, dass es ursprünglich das Dachgeschoss war. Die Zimmer haben tiefe Fensterhauben, in dem langen Korridor bildet die hölzerne Dach-

konstruktion ein uriges Interieur. Hier, in der Nähe des königlichen Schlosses, sind nun alle Organisationen des Bistums vertreten, nur die Finanzabteilung und die Informationszentrale befinden sich noch im Bischofsamt an der Götgatan.

In einem Interview beantwortete der Generalvikar einige Fragen:

Das Bistum übernahm die Räumlichkeiten im renovierten Zustand?

Ja, sie waren bereits als Büro eingerichtet. Und wir haben viele schöne Möbel vom Eigentümer geerbt. Einiges haben wir natürlich auch aus den bisherigen Büros mitge-



nommen. Zehn verschiedene Gruppen sind hierhin umgezogen. Sie waren zuvor auf drei Adressen verteilt: Tegnérgatan, Skånegatan und das Bischofsamt auf Götgatan. Einige Gruppen hatten ihr Büro zu Hause. Hier haben alle ihre Zuständigkeitsbereiche und ihre Unabhängigkeit behalten.

Worin sehen Sie den Hauptvorteil dieses gemeinsamen Standorts?

Die bessere Koordination zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen wird dazu beitragen, die diözesane pastorale, diakonische und pädagogische Arbeit besser zu entwickeln, z. B. die Vorbereitungen auf das Jahr des Glaubens, das der Papst für den Zeitraum vom 11. Oktober 2012 bis zum 24. November 2013 ausgerufen hat.

Während der Generalvikar für alle Mitarbeiter des Bistums verantwortlich ist und seinen Hauptarbeitsplatz im Bischofsamt hat, trägt für das Pastoralcenter P. Fredrik Emanuelson OMI die koordinierende Verantwortung als Bischofsvikar für die Evangelisation. Er sagt:

Dieser Ort wird funkeln und strahlen... Hierher soll man für die Planung der kirchlichen Arbeit, für Gruppengespräche oder private Gespräche in allen Bereichen kommen können.

P. Fredrik führt uns durch die Räumlichkeiten: Jede Gruppe hat ihren eigenen Bereich, aber es gibt auch Gemeinschaftsräume sowie eine große Küche und einen kleineren Tagungsraum. Im Erdgeschoss gibt es einen Konferenzraum, der auch von Gruppen aus der Diözese genutzt werden kann, und eine Kapelle zur Feier von Gottesdiensten.

Noch stehen einige Umzugskartons in

den Ecken, aber die Arbeit ist in vollem Gang. Von den Neueingezogenen hören wir nur Lob.

Auf Skånegatan fühlten wir uns manchmal allein. Seit wir nun täglich die übrigen Mitarbeiter des Bistums treffen, ist die Arbeitsmotivation größer, sagt Dominique Ostrowski, Büroleiter der Schwedischen Jungen Katholiken, SUK.

Und Ulrika Erlandsson, Vorsitzende des bischöflichen Amtes für Katechese (KPN), hat unerwartet schnell ein Ziel erreicht: "Ich selbst hatte schon die Initiative zu einem regelmäßigen Treffen der verschiedenen Gruppen beim KPN ergriffen, als wir hörten, dass alle hier zusammenziehen sollten. Hier ist alles viel offener und ohne praktische Probleme."

Text und Foto: Birgit Ahlberg-Hyse (Katolskt magasin Nr 12/2011), Übersetzung: Benedicta Lindberg

## Jubiläen in Göteborg

#### 150 Jahre katholische Pfarrei - 1862 - 2012

Als die Hafen- und Handelsstadt Göteborg im Jahr 1619 die Stadtprivilegien erhielt, war das nur zwei Jahre nach dem Verbot der Örebrostatuten, dass Katholiken im Lande bleiben und jeder Schwede mit der Todesstrafe bedroht war, wenn er als Katholik angetroffen würde. Das sind wohl nicht die besten Voraussetzungen für die Gründung einer katholischen Pfarrei in dieser Stadt. Es sollte bis 1862 dauern, bis hier in Göteborg eine Pfarrei gegründet wurde, die erste außerhalb von

Stockholm, Schwedens zweite Pfarrei nach der Reformation, und dass es dann dank einer veränderten Gesetzgebung für die "fremden" Gläubigen möglich war, Land für den Bau einer Kirche zu erwerben. Es waren vor allem Italiener, Deutsche und Niederländer, die mit etwa 50 Personen den Grundstock der Pfarrei bildeten. Drei Jahre später wurde die neue Kirche auf der Spannmålsgatan dem heiligen Joseph geweiht. Sie wurde das Zentrum der Gemeinde, von hier taten die Priester an der gesamten Westküste sowie in Schonen, Halland und Västergötland ihren Dienst, von Malmö bis zur norwegischen Grenze.

#### 75 Jahre Christ Königs-Kirche - 1938 - 2013

Als sich herausstellte, dass die St. Josephs-Kirche nicht auf festem Grund gebaut war und ihr Einsturz befürchtet werden musste, wurde im Jahr 1928 beschlossen, ein Grundstück in den Außenbezirken der Stadt zu erwerben, um dort moderne, zweckmäßige Gebäude zu errichten. Diese wurden im Jahr 1938 fertiggestellt, als 500 Katholiken zur Pfarrei zählten. Das Kirchengebäude der 150 Jahre alten Pfarrei wird 2013 also 75 Jahre alt.

Diese beiden Jubiläen wollen wir 2012/13 feiern und nicht nur dankbar an das erinnern, was vor uns war, sondern auch zuversichtlich in die Zukunft blicken. Heute zählen fast 6.000 Seelen zur Kirchengemeinde Christus König, die mehrmals in kleinere Einheiten aufgeteilt wurde, zuletzt im Jahr 2005, als 2.500 Mitglieder an die Pfarrei St. Maria Magdalena übertragen wurden.

Bei uns werden 59 Gottesdienste pro Woche gefeiert, mehr als 2.000 Menschen feiern die Sonntagsgottesdienste mit, wir zählen etwa 180.000 Gottes-





dienstbesucher pro Jahr. Hier finden Taufen und Beerdigungen statt sowie Hochzeiten und Beichten, das alles in vielen Sprachen und mit vielen Menschen. Die heilige Messe wird auf Schwedisch, Englisch, Spanisch, Kroatisch, Slowenisch, Arabisch (Maroniten und Chaldäer) Polnisch, Gheez, Latein (außerordentliche Form), Ungarisch und in der Gebärdensprache angeboten; die Kinder werden vor allem auf Schwedisch, Polnisch und Kroatisch unterrichtet. Mehrere Berufungen zum Priestertum und viele Berufungen für das Gott geweihte Leben im Kloster gingen aus der Pfarrei Christus König in Göteborg hervor.

Die Feierlichkeiten starteten am 6. Juni, der seit einigen Jahren in Schweden arbeitsfreier Nationalfeiertag ist. Bischof Anders Arborelius kam nach Göteborg, und alle Gruppen der Pfarrei versammelten sich zu einer feierlichen hl. Messe, die aus gegebenem Anlass in einer gro-

ßen Kirche der Schwedischen Kirche stattfand, wo wir mit 1.200 Leuten Platz fanden. Danach fand das Gemeindefest auf dem Hof zwischen unserer Kirche und dem neu renovierten Gemeindehaus statt.

Für das Frühjahr 2013 ist folgendes geplant:

Liturgie: Einmal im Monat wird das Hochamt um 11.00 Uhr von dem Priester gefeiert, der für die Seelsorge einer besonderen nationalen Gruppe verantwortlich ist; diese Gruppe präsentiert sich mit den Eigenarten ihres Landes sowohl in der hl. Messe wie beim anschließenden Kirchencafé. Auf diese Weise hoffen wir, einander besser kennen und schätzen zu lernen und die gegenseitigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in einer neuen Weise zu sehen.

In den Monaten, in denen dies nicht geschieht, kommen Priester, die früher die Gemeinde geleitet haben oder in ihrer Jugend hier zum Priester berufen wurden, zu Besuch

Caritas: An zwei Wochenenden liegt der Fokus auf Caritas Göteborg und deren Aktivitäten, die sowohl einsamen wie kranken Menschen gelten, Flüchtlingen und anderen, die Unterstützung brauchen.

Katechese: An einem Samstag pro Monat wollen wir uns in eine Vortragsreihe vertiefen, die nach der Samstagsmesse stattfindet; danach werden wir gemeinsam ein einfaches Mittagessen einnehmen. "Lernen und Beten", so könnte man zusammenfassend sagen.

Wir hoffen auch, dass wir im Rahmen unserer Jubiläen einen guten Raum für das "Jahr des Glaubens" finden, das der Heilige Vater ausgerufen hat, mit einer großen Wirkung nach Außen durch ein Glaubenswochenende für die Gemeinde und unsere christlichen Nachbarn.

So wagen wir uns mit Zuversicht in die Zukunft, um als Katholiken missionarische Kirche in Westschweden zu sein, um Christus in unsere Gesellschaft zu bringen, die des Erlösers dringend bedarf.

Pfarrer Tobias Unnerstål Den Beitrag übersetzte Benedicta Lindberg

## Bauprojekte 2011/12

Sicher, es ist wahr, die katholische Kirche in Schweden ist eine religiöse Minderheit Bei einer Bevölkerung von 9,5 Millionen sind ca. 100.000 Personen als Katholiken registriert. Aber sie sind eine treue Gruppe, die fest im Glauben und ihrer kirchlichen Identität steht und durch Konvertiten und vor allem durch Einwanderer ständig wächst.

Um so vielen Gläubigen wie möglich die Mitfeier der hl. Messe und die Teilnahme an anderen kirchlichen Aktivitäten in unserem lang gestreckten und dünn besiedelten Land zu ermöglichen, bemüht sich die Diözese darum, so weit wie möglich neue Kirchen zu bauen oder von anderen christlichen Gemeinschaften aufgegebene Kirchenräume zu kaufen. Im vergangenen Jahr hat eine große Anzahl schwedischer Katholiken, oft nach langem Warten, eine "eigene" Kirche bekommen. Dies war oft nur dank der Hilfe von Zuschüssen der katholischen Kirche in Deutschland möglich. "Ansgar-Werk", das ist ein Begriff in unseren Herzen.

Nachfolgend finden Sie kurze Beschreibungen für den Zeitraum Sommer 2011/12:

Im Laufe des Jahres haben die Pläne für ein erweitertes Kirchenzentrum für die Gläubigen der katholischen orientalischen Kirchen in Södertälje, südlich von Stockholm, Formen angenommen (vgl. Jahrbuch 2011, S. 53). Bischof Arborelius hatte dafür auf der sog. ROACO-Konferenz in Rom, bei der solche Projekte koordiniert werden, einen Finanzierungsplan vorgelegt, bei dem 2,75 Millionen Euro, die bereits zusammengekommen sind, eine Finanzierungslücke von 4,5 Millionen Euro gegenübersteht. Hier muss also noch vieles geschehen, das Anliegen hat höchste Priorität und verdient großzügigste Unterstützung.

Am 7. Juni 2011 wurde der erste Spatenstich für ein neues Mehrfamilienhaus in Blackeberg, in unmittelbarer Nähe des Seniorenheims Josephinahemmet, getan. Blackeberg ist ein Vorort von Stockholm. Dieses neue Haus wird in neun Etagen mit 40 Wohnungen unterschiedlicher Größe gebaut, die vorzugsweise von Katholiken zu mieten oder zu kaufen sind. Die Lage ist deshalb besonders attraktiv, weil es im Seniorenheim eine Kapelle gibt, in der schon lange regelmäßig die hl. Messe gefeiert wird.

Die 2.800 Katholiken der Kapellengemeinde St. Maria Magdalena im Göteborger Stadtteil **Hisingen** erhielten im September 2011 eine neue Kirche, die von Bischof Anders Arborelius geweiht wurde. 12 Jahre war die Gemeinde Gast in einer der schwedischen protestantischen Kirche. So war die Freude groß, als die eigene Kirche endlich Wirklichkeit wurde. Sie war früher das Clubhaus des örtlichen Fußballclubs, das nun in eine schöne und angemessene Kirche umgebaut wurde. Sie befindet sich in der oberen Etage, während unten die Priesterwohnung, das Büro und der Gemeindesaal sind.

Mit dem Diözesanhaus Johannesgården in Göteborg wurde ein Neuanfang gesetzt. Die Aktivitäten waren zurückgegangen, die Ordensschwestern weggezogen, die Finanzen angestrengt. Sollte das Haus geschlossen werden? Diakon Daniel Pauchard, Hausleiter und Architekt, bekam den Auftrag, Perspektiven für das Gebäude zu klären. Jetzt kann das Haus weiterleben! Zwei neue Franziskaner-Schwestern zogen ein, einige Räume werden von einem Kindergarten und einer Praxis gemietet, und im hauseigenen Programm gibt es Theologie-Vorlesungen, stille Tage, Exerzitien und vieles mehr.



Vom **Pastoralzentrum** wurde schon im vorletzten Artikel berichtet.

Anfang 2012 wurde die Zahl der Pfarreien des Bistums um eine weitere vergrößert: Die St. Botvids Kappellengemeinde in Fittja, einem Vorort von Stockholm, wurde aus ihrer bisherigen Zugehörigkeit zur Pfarrei St. Ansgar in Södertälje gelöst und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Sie hat 4.400 Mitglieder aus 40 Ländern. In seiner Predigt in der entsprechenden Feier stellte Bischof Anders Arborelius fest, dass in diesem Vorort Stockholms mit seinen vielen Einwanderern anteilmäßig die meisten Katholiken Schwedens leben: "Die Menschen, die hier wohnen, kommen nicht umhin, gelegentlich einem waschechten Katholiken zu begegnen", sagte er humorvoll.

Im Sommer/Herbst 2012 wird in Åkersberga, einem wachsenden Ort 30 Kilometer von Stockholm entfernt, eine neue katholische Kirche gebaut. Åkersberga liegt in der Nähe des Meeres, so dass die Kirche den schönen Namen *Maria Meeresstern, Stella Maris*, erhalten wird. Die Gemeinde, die zur Pfarrei Unserer Lieben Frau in Täby gehört, hofft, die neue Kirche am ersten Adventssonntag einweihen zu können - nach dreizehn Jahren geduldigen Wartens.

Kerstin Elworth Übersetzung Benedicta Lindberg

#### Das bischöfliche Amt für Katechese - KPN

In can. 775 des Codex Iuris Canonici wird als eine Aufgabe jedes Diözesanbischofs genannt, dass er nicht nur Normen in Fragen der Katechese zu erlassen hat, sondern auch dafür sorgen muss, dass geeignete Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Im Bistum Stockholm übernimmt die letztgenannte Aufgabe Katolska Pedagogiska Nämnden, kurz KPN.

KPN hat sechs Mitarbeiter, die alle hoch engagiert in Fragen einer Katechese sind, die das ganze Leben der Menschen begleiten möchte. Die Leiterin ist Ulrika Erlandsson.

Da es in Schweden keinen konfessionel-

len Religionsunterricht in den Schulen gibt, ist die Katechese im Rahmen der Gemeinde von größter Bedeutung. Nach den bischöflichen Richtlinien dauert die Vorbereitung auf den Empfang der Erstkommunion zwei Jahre, ebenso der vorbereitende Unterricht für die Firmung. So sieht auch die Praxis aus. Rund 500 ehrenamtliche Katecheten/innen leisten einen großen Einsatz, um die Pfarrer bei dieser Herausforderung zu unterstützen. Sie brauchen gutes Unterrichtsmaterial und eine entsprechende Ausbildung; beides sind Hauptanliegen von KPN.



verwendet.

Foto: Per Englund.

#### "Auf dem Weg mit Christus"

Eine neue Bücherserie, die die Kinderkatechese von der ersten bis zur neunten Klasse, wenn die Jugendlichen 15 Jahre alt sind und die Firmung empfangen dürfen, begleitet, ist jetzt fast komplett. Sie heißt "Auf dem Weg mit Christus".

Zu jedem Arbeitsbuch für die Kinder und Jugendlichen gibt es auch Anleitungen, in denen die Katecheten/innen gute Tipps für den Unterricht bekommen. Doch ist Katechese nicht nur Unterricht, sondern auch Spiel, Spaß und Gemeinschaftserlebnis, weshalb es auch entsprechende Vorschläge in den Lehreranleitungen gibt. Diese Kinderkatechesen werden jetzt auch ins Dänische und Finnische über-

setzt und so beinahe im ganzen Norden



Foto: Sergio Diaz

#### Grundkurse für Katecheten

Gutes Material ist in sich schon eine gute Hilfe, aber es gibt darüber hinaus auch einen Bedarf an Fortbildung. Die ehrenamtlichen Katecheten, meist Frauen, haben unterschiedliche Hintergründe, aber das Interesse an Glaubensvertiefung und pädagogischen Impulsen ist immer vorhanden. Daher organisiert KPN im ganzen Land regelmäßig Grundkurse für Katecheten. Ein solcher Grundkurs umfasst drei Samstage im Herbst und drei Samstage im Frühjahr. Dabei geht es um Grundkenntnisse des Glaubens und der Liturgie, aber auch sehr viel um pädagogisch-praktische Methoden, Musik und Gesang, Gruppendynamik und Andachten. Nicht zuletzt ist bei diesen Kursen wichtig, die Identität der Katecheten zu stärken. Katechet zu sein, ist eine Berufung, ein Auftrag für die ganze Kirche.

#### Tag der Katecheten

Alle zwei Jahre organisiert KPN einen "Tag der Katecheten". Das ist eine Gelegenheit, um den Katecheten für ihren großen Einsatz zu danken. Sie treffen dabei selbstverständlich auch ihren Bischof Anders Arborelius. Am 3. September 2011 war es wieder soweit: Über 150 Katecheten versammelten sich in einem Vorort von Stockholm zu dem hochaktuellen Thema: "Die multikulturelle Kirche".

Außer einem spannenden Vortrag zum Thema von Bischof William Kenney CP, der eigens aus England angereist war, konnten die Katecheten nachmittags zwischen zahlreichen verschiedenen Workshops mit vielen kreativen Möglichkeiten wählen. Der Tag endete mit einer feierlichen hl. Messe, bei der sie von Bischof Anders Arborelius einen besonderen Segen für ihren Auftrag erhielten.

#### Material für Eltern

Die schon erwähnten Richtlinien der Katechese, die sich an dem von der Kleruskongregation herausgegebenen "Direktorium" orientieren, heben die Bedeutung der Erwachsenenkatechese hervor. Eine

wichtige Gruppe von Erwachsenen in der Kirche sind die vielen Eltern, die ja dank der Teilnahme ihrer Kinder an der Gemeindekatechese indirekt mit Kirche und Katechese in Kontakt kommen. In den neuen Richtlinien wird dringend nahegelegt, auch die Eltern in besonderen Gruppen zu versammeln, die parallel mit den Kindern ihre eigenen Fragen diskutieren können. Es ist nicht immer leicht, Eltern zu sein, es gibt wenige andere katholische Vorbilder. Daher ist es sehr wertvoll, wenn man mit anderen Erfahrungen austauschen kann und sich gegenseitig in dieser Aufgabe unterstützt.

KPN hat deshalb im Frühjahr ein neues Material für Elterngruppen herausgegeben, "Kallad till förälder" (= Zu Eltern berufen). Im Moment wird dieses Material den Priestern und Pfarreien angeboten, einige Gruppen haben schon begonnen, mit diesem Material zu arbeiten.

#### Ehevorbereitungsmaterial

In einem säkularisierten Land ist es eine immer größere Herausforderung für die Seelsorger, Paare auf das Sakrament der Ehe vorzubereiten. Man kann nicht mehr erwarten, dass bekannt ist, was eine katholische Ehe ausmacht. Um die Ehevorbereitung zu erleichtern, bekam KPN von Bischof Arborelius den Auftrag, entsprechendes Material herauszugeben. Dafür nahm man die Hilfe von zwei sehr erfahrenen Priestern in Sache Ehevorbereitung, P. Klaus Dietz SJ (Pfarrer der St. Eugenia-Pfarrei in Stockholm) und Msgr. Göran Degen (Rektor des Priesterseminars in Uppsala), in Anspruch. Auch Helena D'Arcy, Vorsitzende der Lebensrechts-Bewegung "Respekt" war Mitglied der Redaktionsgruppe.

Das Ehevorbereitungsmaterial besteht aus drei Teilen: Zunächst gibt es ein Heft mit den Fragen und Antworten, die ein Paar, das eine katholische Ehe eingehen möchte, häufig stellt. Dann, als zweites, ein Heft mit der liturgischen Ordnung des Traugottesdienstes, mit Textvorschlägen aus der Heiligen Schrift und mit passenden Liedern. Der dritte Teil ist dann eine Anleitung mit Vorschlägen, wie man die vorbereitenden Gespräche am besten durchführen kann. Hier geht es sowohl um elementares Wissen über die katholische Sicht einer lebenslangen Ehe wie auch über Fragen einer partnerschaftlichen Beziehung.

#### Dank für die Hilfe aus Deutschland

Für viele unserer Projekte und für größere Veranstaltungen bekommt KPN Hilfe vom Bonifatiuswerk und den Ansgarwerken. Diese finanzielle Unterstützung ist von größter Bedeutung für uns! Sie wird uns unersetzlich und besonders wertvoll sein, wenn wir für das Jahr 2013 einen größeren Katechetenkongress planen, der sich dem Thema "Hoffnung in einer veränderten Zeit" widmen soll.

Ulrika Erlandsson

Auch *Respekt*, die katholische Lebensrechts-Bewegung in Schweden, hat mit ihren beiden Mitarbeiterinnen, der Vorsitzenden Helena D'Arcy und der Generalsekretärin Benedicta Lindberg, im Pastoralcenter ein kleines Büro erhalten. Respekt arbeitet dafür, dass die Würde des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod gewahrt wird.

## "Respekt"die katholische Lebensrechts-Bewegung in Schweden

Respekt informiert darüber, was sich in Schweden und international in jenen Bereichen der Medizin tut, die die Würde des Lebens betreffen und sich auf die medizinische Ethik beziehen. Dies geschieht durch Seminare und andere Veranstaltungen, einen Newsletter und die Homepage sowie die Verbreitung von entsprechenden Drucksachen. Die Homepage ist für Respekt ein sehr wichtiges Organ, dessen derzeitige Funktionalität wir vor allem großzügiger Unterstützung des Kölner Ansgar-Werkes verdanken. Sie bietet eine Reihe ethischer Analysen und Hintergrundinformationen zum Thema "Leben".

Respekt bietet durch eine Hotline Begleitung via Telefon, Email und SMS und beantwortet Fragen zu den Themen Beziehungen, Lebensanfang und Lebensende. Unsere Berater beherrschen mehrere Sprachen.

So ruft z. B. Anna an, weil ihr Freund ihr plötzlich die Liebe kündigt, da sie schwanger geworden ist. Er fordert eine Abtreibung und beschimpft sie. Sie will aber das Kind behalten. Was soll sie tun? Ein anderes Beispiel: Bengt ruft an, weil er eine Erbkrankheit hat, die er absolut nicht an Kinder weitergeben will. Was sagt die Kirche hierzu?

Oder: Carl ruft an, weil seine Mutter im Sterben liegt und er das Gefühl hat, dass die Ärzte diesen Prozess beschleunigen wollen. Er ruft mehrfach an, weil er Trost braucht.

So wird mancher begleitet, von dem die Mitarbeiter dann plötzlich gar nichts mehr hören und so auch nicht wissen, wie es weitergeht. Doch sie sind stolz darauf, dass sie durch ihre Arbeit schon einige Kinder vor einer Abtreibung behütet haben; kürzlich erhielten sie einen herzlichen Dankbrief einer Mutter, der sie eine Tasche voller Babykleidung für ihren kleinen Sohn geben konnten. Da wird die Hilfe konkret, die vielen geduldigen Stunden am Telefon, in denen sie nur zuhören, sind wichtig, aber schwer zu beschreiben.

Viele junge Menschen wenden sich an uns, um Hilfe für Schularbeiten oder Referate in medizinethischen Fragen zu erhalten; so haben wir eine Möglichkeit, auch mit Menschen in Kontakt zu kommen, die von der katholischen Kirche gar nichts wissen.

Jedes Jahr am dritten Adventssonntag wird in der katholischen Kirche im Bistum Stockholm der "Lebenssonntag" gefeiert. Der Ertrag der Kollekten kommt dem Lebensfond von *Respekt* zunutze, in den auch private Spenden fließen. Dieser Fond finanziert und unterstützt Initiativen wie z. B. den Besuchsdienst für alte Menschen in verschiedenen katholischen Kirchengemeinden, ein Hospiz, ein renovierungsbedürftiges Heim für alleinstehende Mütter in Lettland, Zahnarztbesuche für Obdachlose etc.

Respekt beteiligt sich an gesellschaftlichen Debatten zu Themen, die Fragen um das Leben im umfassenden Sinne be-

treffen. Das ist kein einfaches Feld, weil, wie bekannt, die Gesellschaft vielfach anders denkt als die katholische Kirche. Jede vierte Schwangerschaft endet in Schweden mit Abtreibung. Eine weit verbreitete Ansicht ist, dass die Frau über ihren Körper selbst bestimmt, was verkennt, dass der Fötus nicht nur ein Teil ihres Körpers ist, sondern bereits von Anfang an ein eigener Mensch mit seiner eigenen Würde. Aber das passt nicht in diese Argumentation, weil oftmals die Schwangerschaft ungelegen kommt und das Leben und die Karriere stört. Ultraschall und Fruchtwasseruntersuchung sind Routine und werden allen angeboten. Aber soll dies wirklich dem Kind helfen oder wird so eine Gesellschaft aufgebaut, in der für Behinderte kein Platz mehr ist?

Die medizinische Entwicklung der letzten Zeit geht schnell und ist vielversprechend. Für viele bedeutet sie ein besseres, längeres Leben und Gesundheit. Aber sie wirft auch viele Fragen auf und fordert unsere Überzeugung heraus, dass der Mensch einmalig ist. Klonen, Forschung mit Stammzellen und die Möglichkeit, mit Hilfe der Gentechnik das menschliche Leben zu manipulieren, das sind gleichzeitig beeindruckende und erschreckende Szenarien.

Und genau hier ist es wichtig, gut informiert zu sein. Dafür arbeitet *Respekt*, damit jeder zu einer persönlichen Stellungnahme kommt und diese mit einem guten Gewissen verteidigen kann und so die Kultur des Lebens gefördert wird.

Benedicta Lindberg

#### Justitia et Pax

Die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden (Justitia et Pax) ist ein Gremium, das in Fragen der katholischen Soziallehre, Menschenrechte, Sicherheit, Umwelt, Migration und Integration sowie in dem Anliegen wirtschaftlicher und sozialer Gerechtigkeit berät und vermittelt.

Papst Paul VI. legte durch die Enzyklika Populorum Progressio, (Entwicklung der Völker) den Grundstein für "Justitia et Pax" und errichtete am 6.1.1967 in Rom eine gleichnamige Päpstliche Kommission. Johannes Paul II. erhob diese Kommission 1988 in den Rang eines Päpstlichen Rates. Die entsprechende diözesane Kommission wurde in Stockholm in den Jahren 1987/1988 gegründet.

Die Arbeit der Kommission vollzieht sich in erster Linie durch Umweltanalysen, Veranstaltung von Seminaren und Vorträgen, durch Lobbying und die Vertretung der Diözese bei entsprechenden Organisationen auf internationaler Ebene. Die Grundsätze der Arbeit der Kommission sind die der katholischen Soziallehre.

Die Kommission ist Mitglied des europäischen Netzwerks von "Justitia et Pax" und nimmt an dessen jährlicher Generalversammlung sowie an Aktionen und Seminaren teil.

Einige der aktuellen Themen, an denen "Justitia et Pax Schweden" zur Zeit arbeitet, sind die Organisation einer Vortragsreihe über das Zweite Vatikanische Konzil, die Vorbereitung auf das Jahr des Glaubens 2012/13, ein Dialog- und Inte-

grationsprojekt zwischen jungen erwachsenen Muslimen und Christen des orientalischen Ritus sowie Interventionen beim schwedischen Rentenfond wegen dessen unethischen Investitionen in einer Goldmine in Guatemala.

Die Kommission unterstützt darüber hinaus SEAPPI (Schwedisches Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel), wo Personen ausgebildet werden, die in den dortigen Konfliktzonen durch ihre Anwesenheit Gewalt verhindern sollen. Darüber hinaus arbeitet die Kommission aktiv gegen Rassismus und rechtsextreme Bewegungen in Schweden.

Ieva Pastor / Sr. Madeleine Fredell OP

#### Caritas Schweden

Caritas Schweden hat den Auftrag, die diözesanen sozialen und karitativen Initiativen in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen des Bistums zu koordinieren.

Caritas ist ein wesentlicher Ausdruck der kirchlichen Fürsorge für den Menschen; sie wendet sich mit ihrer Inlands- und Migrationsarbeit, ihrem Einsatz zur Förderung einer integrierten, multikulturellen, friedlichen und demokratischen Gesellschaft gegen die erniedrigende Behandlung von Menschen und jede Form sozialer Ungerechtigkeit. Die katholische Kirche und ihre Mitglieder können durch eine langfristige Veränderungsarbeit und ihr soziales Engagement zu einer solchen Entwicklung in Schweden beitragen. Mit mehr als 170 verschiedenen Nationalitäten sowie einem multikulturellen und multiethnischen Hintergrund und ihrer Kompetenz hat die katholische Kirche in Schweden auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene einen einzigartigen Einfluss. Ihre Soziallehre und Praxis bezeugt die unveräußerliche Würde jedes Menschen. Auf dieser Grundlage führt die Caritas einen Dialog und beeinflusst sowohl führende Politiker als auch die Menschen an der Basis.

Die Caritas-Inlandsarbeit hat zwei Schwerpunkte:

- Koordination und Entwicklung der Caritasarbeit in den Gemeinden: Durch Ausbildung und Information soll das Interesse für soziale Arbeit und ein entsprechendes Engagement an der Basis gefördert werden.
- Arbeit mit Migration und Flüchtlingsfragen in Schweden und der EU und den Kampf gegen Menschenhandel sowie Hilfe für dessen Opfer.

Millionen Menschen auf der ganzen Welt sind auf der Flucht. Einige von ihnen kommen nach Schweden. Menschen unter Abschiebeandrohung und Migranten ohne Papiere sind schweren Lebensbedingungen ausgesetzt. Es fehlt ihnen der Zugang zu grundlegenden Menschenrechten wie Gesundheitsversorgung, Bildung und Sozialversicherung. Die Zahl der gefährdeten Migranten ohne Papiere, Asylsuchende und Opfer von Menschenhandel, die sich an Caritas Schweden wendet, nahm im vergangenen Jahr stetig zu.

Trafficking - "Menschenhandel", ist wohl das erniedrigendste Geschehen, das in unserer Zeit vor sich geht. Es ist völlig inakzeptabel und unmenschlich. Es hängt zusammen mit einem verdrehten, unmenschlichen und Gottes verleugnenden Lebensstil. Menschenhandel zerstört oftmals den Glauben und das Vertrauen von Menschen in die Welt, in vielen Fällen auch die Fähigkeit, ein normales Leben zu führen.

Caritas trifft viele Frauen, die kamen, um Rat, Schutz und Zuflucht vor skrupellosen Kupplern zu suchen, die Armut und Bedürftigkeit, Abhängigkeit und Leichtgläubigkeit der Menschen ausnutzen. Vor diesen zu fliehen und um Hilfe bei Caritas zu bitten, ist gefährlich, mutig, und für viele ein letzter, verzweifelter Versuch, um Zwang sowie physischer und psychischer Gewalt zu entkommen. Die Bekämpfung von Menschenhandel durch praktische Unterstützung und Rehabilitierung der Opfer und der Prävention durch das globale Netzwerk sind zur Zeit und in Zukunft wichtige Teile der Caritasarbeit in Schweden.

Hierbei arbeitet die Caritas zusammen mit der katholischen Lebensrechtsbewegung *Respekt*. An Caritas und *Respekt* wenden sich viele gefährdete Menschen, zunehmend auch viele junge Frauen, die zur Prostitution gezwungen wurden.

Wir bieten diesen Frauen praktische Unterstützung, Beratung und langfristige Rehabilitation. Caritas und *Respekt* haben in den letzten Jahren eine große Anzahl Frauen und Kinder gerettet und versorgt, die Opfer von Menschenhandel waren. Einige konnten in ein beschütztes Wohnen aufgenommen werden.

Jede Frau hat zwar ihr individuelles grausames Schicksal, es gibt aber auch einige Gemeinsamkeiten. Die Mehrzahl sind Frauen mit ausländischem Hintergrund, die häufig von Familienmitgliedern verkauft wurden. Mit dem Versprechen auf ein Studium oder Arbeit wurden sie oft über andere europäische Länder nach Schweden gelockt. Dann wurden ihnen ihre Pässe abgenommen, mit Drohungen, dass anderenfalls Familienmitglieder getötet würden, wurden sie sexuell missbraucht. Einige dieser Frauen wurden schwanger, sie standen vor der Wahl, das Kind abzutreiben oder zu behalten. Meistens sind diese Frauen selbst nicht an einer Abtreibung interessiert, aber in den Augen der schwedischen Behörden ist dies die einzige Lösung. Im Fall von schwangeren Frauen sehen Caritas und vor allem Respekt ihre besondere Aufgabe darin, eine tragfähige Alternative zur Abtreibung zu bieten. So zeigen sie die Relevanz der katholischen Lehre über das Leben und bezeugen deren Glaubwürdigkeit.

George Joseph

# Ein gelungenes katholisches Projekt!

Dass Kultur beim Prozess der Rehabilita-

tion hilfreich sein kann, beherzigt man in Malmö

Der Studienverbund Bilda betreibt dort ein originelles Projekt für Menschen, die unter verschiedener Rücksicht ausgegrenzt sind. Wir berichten über einen Besuch bei Sofia Kulturbegegnungsplats.

"Wir sind nicht an die örtliche Kirchengemeinde angeschlossen, aber wir Verantwortlichen sind Katholiken und unsere Arbeit fußt auf der katholischen Soziallehre." Das berichtet Katalin Nagy, die gut vor einem Jahr gemeinsam mit ihrem Mann Lennart Nylander Sofia Kulturbegegnungsplats ins Leben rief.

Beide sind Sozialarbeiter und haben eine theologische Ausbildung. Lennart hat auch Literaturgeschichte studiert. Nachdem beide mehrere Jahre im staatlichen Sozialdienst gearbeitet hatten, entschieden sie sich, ausgegrenzten Menschen oft Langzeitkranke mit psychischen Problemen - in einer persönlicheren Form zu helfen und außerdem deren kreatives Leistungsvermögen mit einzubeziehen. "Wir haben viele Kontakte mit der offe-

nen Psychiatrie und dem Sozialdienst, die



gern ihre Patienten zu uns schicken, aber wir können nicht zu viele aufnehmen. Wichtig ist, dass wir in kleinen Gruppen arbeiten, wo alle einander kennen und sich gegenseitig helfen können. Ein grundlegendes Ziel ist", so erklärt Katalin, "die Isolierung zu durchbrechen, die in Situationen der Ausgrenzung leicht entsteht, egal ob es sich um Arbeitslosigkeit, Langzeitkrankheit oder psychische Probleme handelt. Außer Kursen bieten wir auch soziales Training und Hilfe durch Gespräche an".

Während unseres Tagesbesuches in *Sofia Kulturbegegnungsplats* wird es uns klar, wie positiv es ist, wenn soziale Fürsorge mit Kultur und pädagogischer Methode kombiniert wird. Wir begegnen Teilnehmern, die uns erzählen, dass diese Einrichtung ihr Rettungsring ist.

"Wir lernen die ganze Zeit Neues, aber im eigenen Takt. Forderungen werden nicht gestellt. Es gibt auch Gelegenheiten, anderen etwas vorzuführen, wenn jemand das möchte."

Ein Beispiel ist Cornelia Tiller, die in einem Musikforum ihr großes Musikinteresse mit anderen teilt. Auch Reisen gehören zum Programm.

"Viele unserer Klienten haben es aus verschieden Gründen schwer, aus eigener Kraft eine Auslandsreise zu unternehmen. Wir nehmen diejenigen mit, die am meisten darauf angewiesen sind, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen."

Warum heißt der "Kulturbegegnungsplatz" eigentlich *Sofia*? - Sofia ist in der griechischen Mythologie die Göttin der Weisheit. Die Verantwortlichen meinen. dass es ein guter Name ist, um zu zeigen, wie wichtig Kenntnisse für den Menschen sind. Viele Menschen müssen erleben, dass ihnen aus verschiedenen Gründen vieles genommen wird. Wir sagen ihnen: Das einzige, das Dir nicht genommen werden kann, sind deine Kenntnisse.

#### Glaube und Licht

"Tro och Ljus" = "Glaube und Licht" ist eine ökumenische Bewegung, die Menschen mit geistiger Behinderung, ihre Familien und Freunde zusammenführt. Sie entstand bei einer Wallfahrt nach Lourdes und ist heute in vielen Ländern und Konfessionen verbreitet. "Glaube und Licht"-Gemeinschaften treffen sich regelmäßig einen Tag im Monat. Ihre Mitglieder singen und spielen, reden miteinander, teilen Freude und Leid, teilen eine einfache Mahlzeit und beten zusammen. In "Glaube und Licht" entdecken wir, dass jeder einzigartig ist und so geliebt wird, wie er ist, und dass wir alle etwas zu unserer Gemeinschaft beitragen. Dies wollen wir teilen, vor allem in unseren Kirchen und Gemeinden.

Neben den Treffen mit unserer Gemeinschaft führen wir jedes Jahr ein Sommerlager durch. Für viele von uns ist es der Höhepunkt der Jahres. 2011 feierte "Glaube und Licht" sein 40-jähriges Bestehen. Auf der ganzen Welt organisierten die Gemeinschaften Pilgerfahrten. Wir Schweden machten eine Wallfahrt nach Vadstena, wo das Kloster der heiligen Birgitta ist. Wir waren insgesamt 70 Personen, Kinder und Erwachsene, die sich für vier Tage unter dem Thema "Messengers of Joy - Botschafter der Freude" trafen. Die meisten Teilnehmer kamen aus unse-



ren vier Gemeinschaften in Göteborg, Floby, Uppsala und Stockholm. Unsere Wallfahrt war parallel zu anderen Wallfahrten der Provinz, der wir angehören (Dänemark, Norwegen und Estland), geplant, so hatten wir auch einige Gäste aus Norwegen dabei.

Auf dem Programm standen eine feierliche hl. Messe mit Bischof Anders Arborelius, ein Vortrag über die Entstehung von "Glaube und Licht", eine Disco und ein Konzert einer Marimba-Band. Für viele war diese Wallfahrt eine Gelegenheit, die Spiritualität von "Glaube und Licht" und damit auch unseren Glauben und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kirchen zu vertiefen.

Tony Hulthén

# SUK-Aktivitäten Juni 2011 bis April 2012

Eines der beliebtesten und größten Events, zu dem der Verband Schwedischer Junger Katholiken (SUK) seine Mitglieder einlädt, ist die Feier der Weltjugendtage. Im Jahr 2011 fand dieser Weltjungendtag in Madrid statt.

Aus Schweden fuhren 280 junge Leute mit Bischof Arborelius und dem Jungendseelsorger des Bistums, Morgan Elworth, nach Spanien. Dort blieben sie zunächst im Norden, am südlichen Rand der Pyrenäen, in San Sebastian. An einem Tag besuchte die Gruppe Loyola, die Heimat des hl. Ignatius. Spirituelle Übungen wechselten sich mit sportlichen und kulturellen Veranstaltungen ab, natürlich wurde jeden Tag gemeinsam die hl. Messe gefeiert. Zum Abschluss des ersten Teils des Weltjugendtreffens gab es eine Party für alle, die dort im Norden untergekommen waren. Sie begann mit einer schönen Gebetswache.

Während der Feier in Madrid gab es immer neue Aktivitäten, wie z. B. Vorträge und Workshops. Jeden Tag bestanden vie-



Die schwedische Weltjugendtagsgruppe mit Kristofer Mauritzsson

le Gelegenheiten, das Bußsakrament zu empfangen und Christus in der hl. Eucharistie anzubeten.

An drei Tagen gab Bischof Anders Glaubensunterricht, der von den Jugendlichen sehr geschätzt wurde. Dann war es Zeit, zum Madrider Flugplatz Cuatro Vientos zu gehen, um den Papst zu treffen.

Leider fanden viele der Teilnehmer keinen Platz auf dem großen Feld, auf dem die Messe gefeiert werden sollte, auch die Essensausgabe funktionierte schlecht oder gar nicht. Darüber hinaus kam noch ein Unwetter auf. Der Papst ließ sich nicht beirren, sondern rief zum Gebet auf. Die Nacht blieb zum Glück ruhig. Am nächsten Tag wurde die Abschlussmesse mit dem Papst gefeiert, und alle schwedischen Jugendlichen konnten, gestärkt im Glauben, ohne größere Probleme nach Hause reisen.

Nach der Rückkehr organisierte SUK im Herbst 2011 regionale Treffen für die Weltjugendtagsteilnehmer, um ihnen Gelegenheit zur gemeinsamen Reflektion und Erinnerung zu geben, aber auch um die Erneuerung im Glauben vorzubereiten.

Im Herbst arrangierten die verschiedenen Regionen von SUK eine Reihe Lager und andere Aktivitäten.

Im Frühjahr 2012 fand dann die Jahreskonferenz statt, für Juni wird eine Pilgerreise ins Heilige Land geplant, im August ein Jugendtag für das ganze Bistum sowie ein Zukunftskongress im Oktober.

Auch die Reiseplanungen für den nächsten Weltjugendtag, diesmal in Rio de Janeiro, haben schon begonnen.

Dominique Ostrowski

## Jetzt ist Barthazar Sibana ein "Hirte des Volkes Gottes"

"Bist du bereit, das Priesteramt als getreuer Mitarbeiter des Bischofs auszuüben und so unter der Führung des Heiligen Geistes die Herde Christi gewissenhaft zu leiten?" So lautet die erste Frage, die ein Bischof stellt, wenn er jemanden zum Priester weiht und dieser sein Weiheversprechen ablegt.

Am 14. April 2012 war es Bischof Anders Arborelius, der vor dem vollbesetzten St. Eriks-Dom diese und die anderen Fragen an den Diakon Barthazar Sibana stellte, der darauf mit einem überzeugten "Ja" antwortete.

Während der Weihekandidat hingestreckt auf dem Boden im Chor der Domkirche lag, sang die Gemeinde die Allerheiligenlitanei und erbat für ihn den Beistand aller Heiligen.

In seiner Weihepredigt erwähnte der Bischof Barthazar Sibanas schwierige Lebensgeschichte, kam er doch als Flüchtling aus Ruanda.

Bei vielen konzelebrierenden Priestern ahnte man ein tiefes mitbrüderliches Engagement, als auch sie nach der Handauflegung durch den Bischof dem Kandidaten ihre Hände auflegten und mit ihm nach der Weihe den Friedensgruß austauschten.

Während der Eucharistiefeier, bei der der Neugeweihte neben dem Bischof am Altar stand und schließlich gemeinsam mit ihm die hl. Kommunion austeilte, erklangen abwechselnd die gewohnten liturgischen Gesänge von der Orgelempore und lebhafte, ungewohnte Töne aus den vorderen Bänken, wo eine große Gruppe Af-





rikaner saß und dem Neugeweihten so ihre Zuneigung bezeugte.

Gesang und Tanz gingen nach der Messe weiter, im Kontrast zur Stille um Barthazar Sibana, als er den persönlichen Primizsegen an die Teilnehmer der Weihemesse austeilte. Dann gab es ein Fest im Domsaal mit Essen und Wein und natürlich noch mehr Gesang und Tanz.

Barthazar Sibana zeigte Freude auf seine bescheidene Art und Weise. Nachdem er einige Stunden mit Blumen und Geschenken überhäuft worden war, setzte er seinen grünen Hut auf – ja, er mag Hüte – und verließ das Fest. Denn der Ernst des folgenden Tages erwartete ihn schon: sein erstes Hochamt in der Gemeinde St. Eugenia, wo er einen Teil seiner Diakonatszeit verbracht hatte.

Seine erste Stelle als Priester ist in der nordschwedischen Stadt Sundsvall, wo er mit Pfarrer Göran Degen zusammen arbeiten soll, der auch Rektor des Priesterseminars in Uppsala ist und Sibanas Mentor bis zur Priesterweihe war.

> Text und Foto: Birgit Ahlberg-Hyse Deutsch: Benedicta Lindberg

# Drei Priesterjubilare

Mit Freude konnten die drei Priester auf unserem Bild: Regens Msgr. Göran Degen (links), Bischofsvikar Msgr. Miroslaw Dudek (Mitte) und der Pfarrer der Eugeniakirche Pater Klaus Dietz SJ ihr 40-jähriges Priesterjubiläum feiern. 120 Jahre zusammen! Zusammen studierten alle

drei, wie es damals häufiger vorkam, in St. Georgen, an der Frankfurter Hochschule der Jesuiten. Die Freude am Beruf haben die drei im Laufe der Jahrzehnte nicht verloren.

Herzlichen Glückwunsch!



## Die "Kirche der Einheit" und Bischof Anders

Msgr. Degen har mich gebeten, eine Fortsetzung meines Artikels im Ansgar-Jahrbuch 2011 zu schreiben, worin von unserem Kloster, unserem Kirchbau und unserer Beziehung zu Bischof Anders von Stockholm berichtet wird. Das tue ich gern, auch in der Hoffnung auf das Interesse der Leser, mit der Bitte um Ihre Fürbitte für uns und, wenn möglich, auch eine finanzielle Unterstützung bei der

Vollendung der "Kirche der Einheit".

Ja, die Kirche steht jetzt da! Mit einem provisorischen Dach aus Pappe, das im Monat Mai 2012 durch Blech ersetzt werden soll, mit den Wänden, die teilweise Fenster, aber keinen Türen haben, mit der Krypta, in der vieles schon vorbereitet ist. Die Wände sind rot gestrichen – wirklich schwedisch. Die Handwerker sind alte

Freunde, die nicht viel von uns verlangen. Vieles ist noch unfertig und wird es auch am 20. Juli sein, an welchem Tag wir einen ersten Eröffnungsgottesdienst planen. Wir brauchen wohl noch etwa 600.000 Euro, um das Ganze fertigzustellen. Woher das Geld kommen wird, wissen wir im Augenblick nicht. Aber wir glauben, dass die Kirche innerhalb von zwei Monaten für die gottesdienstliche Verwendung brauchbar sein wird.

Also: Am Freitag, 20. Juli um 9.00 Uhr, wird eine römisch-katholische Messe in der alten Kapelle gefeiert, um 10.00 Uhr wird der Eröffnungsgottesdienst für die neue Kirche beginnen. Abtprimas Dr. Notker Wolf OSB wird der Hauptprediger sein. Die formelle Eröffnung, nach schwedischer Sitte mit dem Bischofsstab, wird von Bischof Dr. Björn Fjärstedt vorgenommen werden, nach seinem Auftrag

für das Kloster im Einverständnis mit Bischof Anders. Wir heißen alle willkommen, die kommen möchten – allerdings wird keine Übernachtungsmöglichkeit hier im Gästehaus bestehen. Wir hoffen, dann nach und nach die Kirche ganz fertigstellen zu können, so dass in einigen Jahren die eigentliche Kirchweihe stattfinden kann.

Gerade der Eröffnungsgottesdienst zeigt die dynamische – einige Freunde der Ordnung würden wohl eher sagen: "unklare" – kirchliche Lage des Klosters im Zusammenhang jener allgemeinen ökumenischen Entwicklung hier im Lande während der letzten 13 Jahre, d.h. während des Episkopats von Bischof Anders – so könnte man in der Tat sagen. Vor einem Jahr habe ich in diesem Jahrbuch eine Skizze davon präsentiert. Hier findet



eine Sammlung um eine Klosterkirche herum statt, die man sich vor 20 Jahren sicher nicht vorstellen konnte: Charismatiker und Pfingstler, Baptisten und Kongregationalisten zusammen mit Hochkirchlern, Orthodoxen und Katholiken. Die offizielle Volkskirche ist eher auf Abstand - aber sicher nicht ihre Gemeinde vor Ort. Die volle sakramentale Gemeinschaft ist noch nicht möglich - aber die Sehnsucht danach ist stark - und wird im gemeinsamen Gebet und in der Feier des Gottesdienstes einschließlich der Eucharistie so weit möglich realisiert. Die sog. "Jesus-Manifestation", die auch in diesem Jahr an einem Samstag in Stockholm stattfindet, versammelt Zehntausende in der Stadtmitte, im Zentrum steht Bischof Anders mit den Katholiken.

Überraschend war im Frühjahr die offizielle Erklärung einiger führender freikirchlicher Persönlichkeiten, dass sie jetzt zur Schwedischen Kirche gehen, und zwar wegen des liturgisch-sakramentalen, ja, man könnte wohl sagen: katholischen Erbes, das immer noch weitgehend ihren Gottesdienst prägt. Die Freikirchen seien mit der Entwicklung zu oberflächlichen Unterhaltungsprogrammen an Stelle von Anbetung, Stille und Würde an ihr Ende gekommen.

Und dann kam die Einladung vom Einheitsrat in Rom, mit einer Gruppe von vor allem deutschen evangelischen Christen, die jetzt mit uns eher den Papst als ihren Hirten ansehen als die eigenen liberalen Kirchenleitungen, einen Weg zu suchen, "katholisch zu werden, um evangelisch zu bleiben", wie es formuliert werden könnte. Ein Gespräch wurde auf die-

ser Ebene begonnen mit dem Ziel, den im Augsburgischen Bekenntnis von 1530 ausgedrückten Wunsch zu verwirklichen eine evangelisch-katholische Einheit zu finden, weil wir uns nicht weiter von dieser Einheit mit unseren Kirchenleitungen entfernen wollen. Unser Kloster ist hier mit anderen evangelischen Klöstern und Bruderschaften tief engagiert. "Die Kirche der Einheit" soll dafür ein Zeichen sein.

Caesarius Cavallin

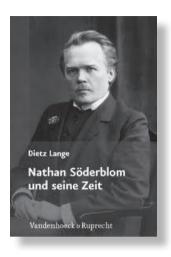


# Für Sie gelesen

Dietz Lange, Nathan Söderblom und seine Zeit. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2011, geb. 480 Seiten, 49,95 Euro.

In der altehrwürdigen Domkirche von Uppsala, nicht weit entfernt vom Schrein des hl. Erik, ist links vor dem Altar das Grab Nathan Söderbloms (1866-1931), der hier seit 1914 als Erzbischof wirkte, dessen Bedeutung sich aber keineswegs in der Ausübung dieses wichtigen Amtes erschöpfte. Der König selbst hatte angeordnet, dass der am 12. Juni 1931 überraschend verstorbene Träger des Friedensnobelpreises von 1930 dort, an dieser exponierten Stelle, beigesetzt werden solle; auf der anderen Seite ist das Grab von Laurentius Petri, der 1573 als erster lutherischer Erzbischof Schwedens starb.

Dietz Lange, emeritierter Professor für Systematische Theologie in Göttingen,



hat eine konzentriert geschriebene Biographie vorgelegt, die weit mehr beinhaltet als die in sich schon sehr interessante und bewegte Lebensgeschichte Söderbloms, den er als eine "der faszinierendsten Gestalten in der Kirchen- und Theologiegeschichte sowie der religionswissenschaftlichen Forschung des 20. Jahrhunderts... [und] eine Schlüsselfigur der neuen Kirchengeschichte" bezeichnet.

Sein Buch, das in acht Kapiteln den einzelnen Etappen von Söderbloms Leben folgt (Herkunft und Ausbildung, Heirat und Gründung einer schließlich zwölfköpfigen Familie als Auslandsseelsorger in Paris ab 1894, die religionswissenschaftliche Professur in Uppsala von 1901 bis 1912, die Professur in Leipzig, wo er den Gipfel seiner wissenschaftlichen Arbeit erreichte;

dann, ab 1914, am Anfang des Ersten Weltkriegs, die Berufung zum Erzbischof von Uppsala, sein Wirken für die Schwedische Kirche, sein Einsatz für die Verständigung der Völker und den Frieden, sein Einsatz für eine Wiedervereinigung der Christenheit) arbeitet das damit vorgegebene breite persönliche wie sachliche Spektrum anhand von Söderbloms zahlreichen Veröffentlichungen ab und situiert dessen Lebenswerk kenntnisreich und kompetent in den jeweiligen Zusammenhängen.

Langes Buch ist ein exemplarischer Durchgang durch mehr als ein halbes Jahrhundert. Seine Lektüre war für den Rezensenten keinen Augenblick langweilig, sondern geradezu ein Schlüssel zum Verständnis einer wirklich beachtlichen Bischofsgestalt und der Schwedischen Kirche in der betreffenden Epoche.

Söderblom, der sich zwar der Religionswissenschaft zuwandte, blieb aber sein Leben lang auch Kirchengeschichtler. Seine allererste Veröffentlichung (1888/89) beschäftigte sich mit dem hl. Ansgar "Om Sveriges förste kristne lärare", und ein Jahr vor seinem Tod veröffentlichte er noch ein Buch über den Patron der nordischen Mission und unseres Werkes "I Ansgars spår. Pilgrimsfäder" (Stockholm 1930).

#### Dich wählte der Weg Dag Hammarskjöld zum 50. Todestag 18.9.1961-18.9.2011

2011 gedachte man des 50. Todestages von Dag Hammarskjöld, der 1961 als Generalsekretär der Vereinten Nationen bei einem Flugzeugabsturz auf einer seiner Friedensmissionen in Afrika ums Leben kam. Der Tod des hochgeschätzten und integeren 56-jährigen Politikers erschütterte damals die Weltöffentlichkeit.

Zwei Jahre später erschien unter dem Titel "Vägmarken" in Schweden ein schmales Buch mit sehr knappen, zum großen Teil aphoristischen, auch gedichtähnlichen Notizen, die von Hammarskjöld selbst als "Tagebuch" bezeichnet wurden. Die Eintragungen beginnen bereits im Jahr 1925 und ermöglichen erstaunliche Einblicke in das innere, geistlich geprägte Format dieses Diplomaten; sie erregten damals einige Aufmerksamkeit.

Schon bald, 1965, erschienen sie erstmals auch in deutscher Sprache unter dem Titel "Zeichen am Weg", übertragen und eingeleitet von Anton Graf Knyphausen. Eine überarbeitete, mit einer umfangreichen Einführung, einer Reihe von Abbildungen und weiterführenden Literaturhinweisen versehene Neuausgabe besorgte jüngst 2011 Manuel Fröhlich, der 2002 auch seine Jenaer Dissertation aus dem Jahr 2000 als Monographie "Dag Hammarskjöld und die Vereinten Nationen: Die politische Ethik des UNO-Generalsekretärs" publizierte (2. erweiterte Auflage 2011, 504 Seiten).

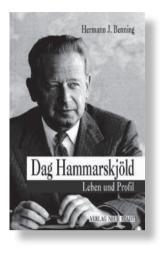
An der südschwedischen Küste, in der Nähe von Ystad, kann man Hammarskjölds Backåkra, ein unscheinbares, bescheidenes Anwesen besichtigen, das er 1957 als Altersruhesitz erworben hatte. Er vermachte es dem schwedischen Tourismusverband, der dort mit Gegenständen aus Hammarskjölds Besitz ein kleines Museum eingerichtet hat.

\*\*\*

Aus Anlass des 50. Todesjahres veröffentlichte der Jesuit Nikolaus Klein in den "Stimmen der Zeit" 229 (2001) S. 579-590 einen Aufsatz "Meine Verhandlungen mit mir und mit Gott". Darin bringt er einzelne Eintragungen des o.g. "Tagebuchs" auf dem Hintergrund biographischer und weiterführender Informationen, die er aus englischsprachiger Literatur bezieht, neu zum Klingen. Die Veröffentlichung unterstreicht das hohe Ethos, das Hammarskjöld in seiner beruflichen Pflichterfüllung prägte. Er selbst fasste es in einer Eintragung aus dem Jahr 1961 mit den Worten zusammen: "Dich wählte der Weg".

\*\*\*

In einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 14.11.2011 machte Ekkebert Krippendorff auf ein 159 Seiten umfassendes Buch aufmerksam, das der Übersetzer und Autor *Lou Marin* 2010 in englischsprachiger Originalausgabe und 2011 in deutscher Übersetzung im Melzer Verlag, Neu-Isenburg, veröffentlichte: "Können wir den ehrlichen Dialog in den



Zeiten des Misstrauens retten? - Die Begegnung zwischen Dag Hammarskjöld und Martin Buber".

Aus der erhaltenen Bibliothek Hammarskjölds und anderen Quellen weiß man, dass dieser Bubers Schriften nicht nur besaß und in ihnen intensiv gelesen hat, sondern mit der Übersetzung des Hauptwerkes "Ich und Du" beschäftigt war. An die Begegnungen des Politikers mit dem Philosophen erinnert das hier genannte kleine Werk.

\*\*\*

Der Verlag "Neue Stadt" führt in seinem Programm eine ganze Reihe von Biographien berühmter Persönlichkeiten, wofür er manchmal ältere Werke sehr renommierter Autoren übersetzen lässt. Bei dem hier vorzustellenden Buch handelt es sich um eine Originalausgabe:

Hermann J. Benning, Dag Hammarskjöld. Leben und Profil, München, 2001, geb., 157 Seiten, 14,90 Euro.

Der Autor, der als freiberufliche Lektor und Übersetzer in München tätig ist und sich schon seit 20 Jahren mit Hammarskjöld beschäftigt, hält dessen Weg für beispielhaft und bekennt seine Dankbarkeit. Er möchte der Erinnerung an Hammarskjöld dienen und dessen Gedanken auch anderen zugänglich machen.

Teil 1 (S. 7-84) ist einer gut lesbaren Darstellung der Lebensgeschichte Hammarskjölds gewidmet. Dem Autor gelingt es, die Fülle der Informationen zu einem Bild zu verbinden, das dem Leser verständlich macht, wie stark geprägt Hammarskjöld durch die anspruchsvolle Tradition seiner Familie war, die ihm die nötigen Qualifikationen und die Sicherheit vermittelte, sich auf dem politischen Parkett national wie international bewegen zu können.

Andererseits war dieses Erbe auch eine nicht geringe Herausforderung für Hammarskjöld. Es hätten ihm viele Möglichkeiten offen gestanden, bei deren Wahl ihm ziemlich sicher gewesen wäre, was die Menschen "Glück" nennen. Aber er verzichtete darauf und begab sich bei der UNO an eine Stelle, wo sich die Interessen der internationalen Mächte ständig kreuzten. Wie viel Vertrauen man ihm entgegenbrachte, sieht man daran, dass er mit 57 von 59 Stimmen am 7.4.1953 zum Generalsekretär gewählt wurde. Wie schwierig die politische Situation der Jahre damals nach Stalins Tod war und wie ernst die Gefahr eines Dritten Weltkrieges, versteht der Autor gut in Erinnerung zu rufen, wobei man natürlich auf so wenigen Seiten keine profunden Analysen, sondern eine eher essayistische Darstellung erwarten darf. Darin wird auch der bereits erwähnte Kontakt mit Hammarskjöld mit Martin Buber ausführlich erwähnt (S. 79-82).



Dag Hammarskjöld wurde im Familiengrab auf dem alten Friedhof in Uppsala beigesetzt.

Der 2. Teil ist dem "Tagebuch" selbst gewidmet. Da die insgesamt je nach Zählung zwischen 520 und 650 Eintragungen nur zum Teil präzise datiert sind und auch aus anderen Gründen spricht man besser von einem "geistlichen Notizbuch" oder, wie Benning, von einer "autobiographischen Landkarte mit den Wegmarken [s] eines inneren Werdegangs... Der Autor kannte den Kontext und die Lebenssituation, in der sie entstanden oder von Bedeutung waren; er musste nichts erklären oder mit Fußnoten versehen."

Benning präsentiert den Inhalt des "Tagebuches" nach Darlegungen über der literarischen Befund und der Rezeptionsgeschichte in sieben thematischen Kapiteln, in denen er bestimmte Leitmotive verfolgt.

Seine mehr resümierenden als analysierenden Darlegungen wollen die Lektüre der ursprünglichen Texte nicht ersetzen, die im Gedenkjahr erneut in einer Überarbeitung der bekannten deutschen Übersetzung auf dem Buchmarkt erschienen sind, allerdings in einer aufwändigen Ausgabe (Verlag Urachhaus, geb. 19,90 Euro).

Peter Englund. Schönheit und Schrecken. Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs, erzählt in neunzehn Schicksalen. Rowohlt-Verlag Berlin, Berlin 2011, 697 S., geb., 34,95 Euro.

Mein Großvater, Jahrgang 1869, musste 1914, obschon er 45 Jahre alt war und als Witwer allein für eine siebenköpfige Familie zu sorgen hatte, in den Ersten Weltkrieg ziehen, bis drei seiner Söhne ebenfalls Soldat werden mussten. Einer von ihnen fiel, ein anderer kam mit einer Nervenlähmung unheilbar zurück und starb kurze Zeit nach dem Krieg, der dritte hatte inoperable Splitter im Schädel, so dass er sein restliches Leben von schweren epileptischen Anfällen heimgesucht wurde. Christian, Josef und Wilhelm, mit diesen Namen verbindet der Rezensent den Ersten Weltkrieg; und mit einer großen, gerahmten Urkunde, auf welcher zwischen Stahlhelm und Todesengeln zu lesen war, dass dieser Onkel "für Kaiser, Volk und Vaterland" "zu Ypern" gefallen sei. Mit diesem Ortsnamen verband ich später als Theologiestudent nur Jansenius (1585-1638) und seine Gnadenlehre, bis ich mich nach der Lektüre der Tagebücher der Käthe Kollwitz eines Tages selbst zu den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges nach Flandern aufmachte, wo ja auch deren Sohn Peter begraben liegt.

Der Sekretär der Schwedischen Akademie, der Historiker Peter Englund, hat 2009 in schwedischer Sprache ein Buch veröffentlicht, das jetzt erfreulicherweise auch in deutscher Übersetzung erschienen ist.

Wie der Untertitel sagt, entwickelt er in neunzehn halbfiktiven Augenzeugenbe-



König Erik und Bischof Henrik, Abb. aus der genannten Publikation

richten junger Menschen, die den Ersten Weltkrieg erlebt haben, ein Bild dieser "Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts", das mit Recht, so scheint es dem Rezensenten, Beachtung gefunden hat und weitere Beachtung verdient. Das Buch verbindet in hervorragender Weise Einfühlsamkeit und Information.

Kleiner Tipp: Außer der kostspieligen gebundenen Ausgabe gibt es eine wesentlich preiswertere bei der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn. Man wünscht dem Buch viele Leser.

### Der Verlag Veritas

Der Veritasverlag produziert katholische Literatur, Schriften und andere Publikationen in den Bereichen Theologie, Liturgie, Spiritualität, Philosophie, Belletristik und Biographien. Sein Ziel ist es, das Bewusstsein für den katholischen Glauben, dessen Lehre und Werte in der schwedischen Gesellschaft zu erhöhen. Er will eine Plattform für die intellektuelle Beschäftigung mit diesen Wirklichkeiten sein.

Der Verlag veröffentlicht jährlich ca. 6 bis 10 Titel. Dazu zählen zum Beispiel das

neue Gebetbuch für die Diözese Stockholm (*Oremus - Die Psalmen*) oder das Liederbuch der Jugendorganisation SUK (mit dem kurzen Titel *JP II*.).

Im Laufe des Jahres 2011 wurden folgende Bücher publiziert: ein Sammelband mit Beiträgen zu Euthanasiedebatte; die Schriften des heiligen Franziskus (in neuer Übersetzung von Henrik Roelvink); ein Buch über die Liebe Christi zu den Migranten; ein Büchlein über den heiligen Erik, Schwedens Schutzpatron.

Für den Herbst 2012 sind so wichtige Publikationen wie das neue Gesangbuch *Cecilia*, die entsprechenden Chorbücher und das neue Altarmissale geplant.

Dem Verlagsleiter Hans Hellström steht ein Vorstand zur Seite: Rune Olausson, Charlotte Byström, Peter Eggertz, Maria Green, Carina Mlynarczyk und Msgr. Göran Degen.

#### Neue Bücher über alte Klöster

Die schwedischen Zisterzienserklöster nehmen in der Geschichte des Landes einen wichtigen Platz ein: Im 12. und 13. Jahrhundert waren sie die bestimmende Kraft im christlich gewordenen Schweden: Die Mönche und Nonnen, die in diesen Klöstern lebten, führten ein konsequentes Leben nach dem Evangelium, das viele beeindruckte; sie vermittelten den Anschluss an die lateinische Schrift- und Buchkultur, ihre Eingebundenheit in ein europaweites Netzwerk trug erheblich dazu bei, dass Schweden sich aus seiner Isolierung löste, und sie waren ganz praktisch Schrittmacher im Bereich der Landwirtschaft und der Bewässerungstechnik.



Prof. Per Beskow hat in Heft 2/2011 von SIGNUM (S. 65-68) eine Reihe einschlägiger Neuerscheinungen über ehemalige Klöster in den Provinzen Öster- und Västergötland besprochen, deren Titel hier wiedergegeben werden sollen:

Frederik Svanberg (Hg.), Fokus Vreta kloster: 17 nya rön om Sveriges äldsta kloster. Historiska museet, Riksantikvarieämbetet och Föreningen klostliv i Vreta, 2010, 386 Seiten.

Markus Hagberg (Hg.), Gudhems kloster. Skara stilfshistoriska sällskap, 2009, 240 Seiten.

Kjell O. Lejon, Askeby kloster – om klostertid och klosterliv, Artos+Norma-Verlag, 2008, 255 Seiten.

Sven Hellström, Nytt ljus över Askeby kloster, Föreningen Askeby kloster 2010, 134 Seiten.

Markus Hagberg (Hg.), Varnhems kloster före Birger Jarl, Skara stiftshistoriske sällskap 2011, 160 Seiten.





Das **Bistum Oslo** wurde am 29. Juni 1953 errichtet. Seit 1931 war das 154.560 km² umfassende Gebiet ein eigenes Apostolisches Vikariat, vorher Teil des Apostolischen Vikariates Norwegen, von 1843 bis 1869 Teil des Apostolischen Vikariates Schweden-Norwegen.

Von den zur Zeit ca. 3,7 Mio. Einwohnern werden im Annuario Pontificio 2011 74.368 als katholisch geführt. Die tatsächliche Zahl der Katholiken wird auf wesentlich mehr geschätzt. In den 23 Pfarreien leben 34 Diözesan- und 27 Ordenspriester, 2 Ständige Diakone und 101 Ordensfrauen. 11 Seminaristen bereiten sich für die Diözese auf das Priestertum

Bischof von Oslo ist seit 2006 der 1953 in Norwegen geborene Bernt Eidsvig.

Die Anschriften des Bistums lauten: Oslo Katolsk Bispedommet

Akersvn 5 N-0177 Oslo

Tel.: 00 47/23 21 95 00

Fax: 00 47/23 21 95 01 E-Mail: okb@katolsk.no Internet: www.katolsk.no

## Utøya

Als im vergangenen Jahr die Arbeit am Jahrbuch 2011 bereits abgeschlossen war, ereigneten sich die schlimmen Attentate in Oslo und Utøya. Sie konzentrierten die Aufmerksamkeit der Welt für einige Tage stark auf Norwegen. Der Heilige Vater sprach den Familien der Opfer sein Beileid aus und rief zum entschlossenen Widerstand gegen jede Form des Hasses und der Gewalttätigkeit auf.

Immer wieder wurde in Wort und Bild berichtet, was sich ereignet hatte und wie die Menschen auf diese grauenvollen Taten eines Einzelnen reagierten, wie sie oft keine Worte fanden, sondern weinten und mit Blumen und Kerzen ihre Trauer an bestimmten Orten zum Ausdruck zu bringen versuchten.

Es zeigte sich, wie wichtig in einer solchen Situation das richtige Wort ist. Ministerpräsident Stoltenberg wurde attestiert, dass er es gefunden hatte und dass er so seinen Mitbürgern half, den Schock zu überwinden, unter dem viele angesichts der Opfer, aber auch in Anbetracht des Täters standen.

Es zeigte sich, wie wichtig in einer solchen Situation auch Orte/Räume sind, in denen die Trauer und Hilflosigkeit der Einzelnen einen Ausdruck finden kann, wo sie sich aufgenommen fühlen und eine Zeitlang bleiben können. Hier spielt die Kirche eine Rolle, auch wenn in den Presseartikeln vom Trost des Glaubens wenig die Rede war, dafür aber immer wieder von psychologischer Betreuung.

Mit etwas Abstand setzte auch eine Reflektion ein, z. B. zu der Frage, ob die weltweite öffentliche Aufmerksamkeit nicht eines der Ziele des Täters gewesen sei und ihm über die vollbrachten Verbrechen hinaus noch eine weitere Genugtuung vermittle und vielleicht sogar zu Nachahmungstaten motiviere. - Oder ob es eine fatale Fehleinschätzung und Selbstberuhigung sei, den Täter als "krank" oder "verrückt" abzustempeln, statt von einer Abgründigkeit auszugehen, die eigentlich keinem Menschen völlig fremd ist und mit der man unter einer mehr oder minder starken Decke der Zivilisation immer rechnen muss. -Wie passt eine friedliche Inselidylle zu solchen kaltblütigen, gnadenlosen Taten? -Auch wurde die Frage verhandelt, ob es zwischen Religion und Fanatismus und Gewalt Zusammenhänge gibt, die der Aufklärung und ständiger Aufmerksamkeit bedürfen. - Oder ob doch etwas falsch ist in Norwegen, wenn ein Norweger angriff, was dieses Land nach seinem eigenen Selbstverständnis ausmacht? Vielleicht ein unbegründeter Optimismus, der mit der Entdeckung des Öls und den damit verbundenen "Segnungen" zusammenhängen könnte?

## Norwegen nach dem 22. Juli 2011

#### Das Massaker auf Utpøa und das Bombenattentat in Oslo

"In Norwegen gibt es kaum schwere Kriminalität - wenig Brutalität und Gewalt", sagte ein Mitstudent vor knapp 30 Jahren nach einem Besuch unseres Fakultätschors in einem Gefängnis. Die meisten Gefängnisinsassen saßen ihre Bußgelder für zu schnelles Fahren lieber im Gefängnis ab als zu bezahlen. Hass hatte das eigene Volk zwischen 1940 und 1945 gespalten - in die von den deutschen Besatzern an die Macht gebrachte "Nationale Sammlung" Vidkun Quislings und den Widerstand gegen Besatzung und Faschismus. Diese Erfahrung schien in der jungen Generation vergessen. Am Freitag, 22. Juli 2011, zerstörten Bombe und Massaker das Bild eines reichen Sozialstaates. der Hass und Neid zwischen den Milieus der Einheimischen und der Einwanderer und gesellschaftliche Klüfte überbrückt zu haben schien.

#### Norwegen -Land ohne Gewalt?

Nach dem Bombenattentat war die öffentliche Meinung in Teilen schnell bereit, einen islamistischen Hintergrund anzunehmen, sie wurde eines anderen belehrt. Ministerpräsident Jens Stoltenberg, der am Sonnabend auf Utøya zu den Jugendlichen hatte sprechen wollen, zog selbst den Vergleich zum Kriegsende: Seit 1945 sei ein derartiges Verbrechen in Norwegen nicht geschehen.

Tage vergingen, bis man die unvorstellbare vorsätzliche Grausamkeit fassen konnte: 8 Tote und 30 Verletzte durch die Bombe in Oslo, die das Regierungsviertel verwüstete und das Öl- und Energieministerium stark zerstörte, 69 Tote und 66 Verletzte auf der Insel Utøya, Kinder, Iugendliche und junge Erwachsene. Ein Viertel der 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zeltlagers der norwegischen Sozialdemokraten, der Arbeiterpartei, war gezielt und kaltblütig erschossen oder schwer verletzt. Man kann kaum fassen, was das behandelnde Krankenhaus bestätigte: auch die überlebenden Verletzten, die voller Panik 400m an das Ufer zu schwimmen versuchten, trugen Schusswunden im Bereich von Kopf- und Oberkörper. Dum-Dumgeschosse haben die Opfer schrecklich entstellt. An sich hatte der 32-jährige Attentäter Anders Behring Breivik geplant, die Bombe zwei Stunden früher zu zünden und eher auf der Insel zu sein. Ein Verkehrsstau auf dem Weg nach Oslo hielt ihn auf. Sonst wäre möglicherweise auch die ehemalige norwegische Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland, die bis 15.00 Uhr auf der Insel war, unter den Opfern, und im Regierungsviertel hätten noch mehr Menschen vor Arbeitsschluss ihr Leben gelassen.

Was bleibt, nachdem man das Unfassbare zu fassen beginnt: Abscheu gegenüber Tat und Täter ist ein Gefühl, das alle vereint, Mitgefühl und Trauer über die Opfer und mit ihren Familien ein weiteres. Nicht wenige werden mehr oder weniger direkt von unendlichem Leid betroffene Familien kennen - und das im ganzen Land, aus dem die Teilnehmer zu dem Zeltlager kamen.

Ein weiteres Gefühl ist das der Zusam-

mengehörigkeit. 150.000 Menschen versammelten sich nach sonntäglichen Gedenkgottesdiensten am Montag zu einer großen Gedenkkundgebung in Oslo. Das ist angesichts des weithin herrschenden Individualismus in Skandinavien eine gewaltige Zahl. Das neu hervortretende Gemeinschaftsgefühl äußerte sich auch in verstärkter Bereitschaft zur politischen Verantwortung. Alle politischen Parteien, die im Parlament vertreten sind, verzeichnen Neueintritte, besonders natürlich die Arbeiterpartei und ihre schwer getroffene Jugendorganisation. Dass die inzwischen durchgeführte Kommunalwahl der Arbeiterpartei nur 2% Stimmenzuwachs brachte, widerspricht dem Wandel nicht.

#### Tiefe Verunsicherung

Tief verunsichert ist eine biographisch vielen Norwegern und Skandinaviern vertraute Form der Gemeinschaft und Begegnung, das Sommerzeltlager. König Carl Gustaf aus Schweden, selbst Pfadfinder, betonte bei einem internationalen Pfadfinderlager in Südschweden in der Woche nach dem Anschlag die Notwendigkeit, für Jugendliche dazusein und sie in ihrer Angst nicht allein zu lassen. Viele Norweger haben selbst Ferienlagergemeinschaft erlebt, sei es im kirchlichen Bereich oder in den landeskirchlichen Gemeinschaften, in anderen Organisationen oder in politischen Parteien. Die norwegische Arbeiterpartei wollte in der Form des schon geraume Zeit auf der wunderschönen landschaftlich Utøya bei Sundvollen zwischen Oslo und Hönefoss besonders Gemeinschaft über Kulturgrenzen hinweg einüben. Gemeinsames Lagerleben unter einfachen Bedingungen nahe an der Natur sollte verbinden. Viele der Toten stammen aus Einwanderermilieu.

Etliche Stimmen betonen, dass das Zeltlager auch im nächsten Jahr wieder auf Utøya stattfinden soll, obwohl die Initiatorin des Lagers selbst unter den Toten ist. Sich nicht von Hass und Wahnsinn eines gemeingefährlichen offenbaren Einzelgängers unterkriegen zu lassen, ist das Eine; wie eine zum Schlachtfeld gewordene Insel neben aller Trauer, aller Wut und Beklommenheit wieder zum Ort fröhlicher, ausgelassener, multikultureller Gemeinschaft in der Natur werden kann, das Andere. Eine durch massenhaften Mord geprägte Insel wird wohl nichts anderes als Gedenkstätte sein können.

#### Politische Folgerungen

Natürlich wird die Frage gestellt, inwieweit die Polizei ausreichend ausgestattet war, um schnell und zielgerecht reagieren zu können. Zwischen erstem Alarm und Festnahme des Amokschützen verging eine Stunde. Die lokale Polizei war nach einer halben Stunde vor Ort, konnte aber angesichts der unterlegenen Bewaffnung nicht zugreifen, die Reichspolizei verfügte nicht über einen Mannschafts-, sondern nur einen Überwachungshubschrauber, der Fotos von dem Mörder in Polizeiuniform machen konnte, wie er über Leichen stapfte. Hier wie auch bei der Absicherung des Regierungsviertels wird die Politik das Maß norwegischer und skandinavischer Liberalität und Volksnähe der Politiker neu abwägen müssen. Durch die Morde an Ministerpräsident Olof Palme und Außenministerin Anna Lind ist in Schweden politisches Grundvertrauen schon länger erschüttert, nun ist es das

auch in Norwegen. Der Gedanke, dass ein nationales Einsatzkommando per Hubschrauber möglicherweise einen Teil der Morde hätte verhindern können, macht ein Umdenken wahrscheinlich, Entschieden ist jedenfalls bereits, dass Breivik sich im Prozess für jeden Mord einzeln wird verantworten müssen. Die Vorbereitung des Prozesses wird unter Umständen bis zu einem Jahr dauern, aber dann drohen ihm wegen Mordes 21, bzw. wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit 30 Jahre Gefängnis und anschließende Sicherungsverwahrung. Ist weniger als eine lebenslange Strafe überhaupt denkbar und das in einer Form, die es Breivik unmöglich macht, sein Selbstverständnis einer Kreuzritterphantasie als Tempelritter ("Knights Templar") und politischer Erlöser des christlichen Europa vom Islam publizistisch auszuleben?

# Der Täter und seine "christliche" Sozialisierung

Was bleibt in Bezug auf den Täter? Breivik veröffentlichte über das Internet zeitgleich zu den Anschlägen ein 1.500-seitiges Dokument, in der Presse als "Manifest" zitiert, de facto mehr unglaublich autistische Tagebucheinträge eines über neun Jahre lang, also seit 2002, geplanten Anschlags auf die Arbeiterpartei und ihr multikulturelles Programm. Meinte der angebliche "christliche Fundamentalist" nun seinerseits dem schrecklichen islamistischen Anschlag vom 11.9.2001 in New York etwas entgegensetzen zu müssen? Das bleibt angesichts der bisher veröffentlichten Gesichtspunkte eine Spekulation, wenn auch eine sehr plausible. Ein junger Mann in großer Einsamkeit wird erkennbar. Viele Stereotypen scheinen zu passen: Der Vater, ein norwegischer Diplomat, die Mutter, eine Krankenschwester, ließen sich nach einem Jahr scheiden. Neue Beziehungen beider Elternteile scheiterten, um wiederum neue Beziehungen nach sich zu ziehen. Angeblich hat Breivik auch die ihm an sich sympathische derzeitige Frau seines Vaters, die im norwegischen Amt für Migration arbeitete, aus Hass auf die "multikulturelle Überideologie" erschossen. Breivik selbst wirft der offenbar überforderten. zeitweise allein erziehenden Mutter vor. ihn "feminisiert" zu haben. Offenbar fehlte das mütterliche oder väterliche Gegenüber, das Grenzen setzte und damit das Kind ernst nahm, weil eben nicht alles gleichgültig oder richtig war. Die Staatsanwaltschaft deutet nach wenigen Verhören an, dass Breivik jegliches Mitgefühl für Mitmenschen und damit auch soziales Verantwortungsgefühl zu fehlen scheine. Für ihn, aufgewachsen in Oslo, sei angeblich bis zum 15. Lebensjahr ein aus Pakistan stammender Junge der beste Freund gewesen, bis sich die Freundschaft angesichts der gewaltsamen Überlegenheit der Einwandererjugendgangs in Angst, Fremdenhass und Rachephantasien verwandelte. Man erschrickt angesichts der - jedenfalls oberflächlich betrachtet - so großen biographischen Nähe zum Aufwachsen eines Adolf Hitler mit seinen rassistischen, gefühlskalten und egomanen Erlöserphantasien im multikulturellen Wien Anfang des 20. Jahrhunderts. In der sozialen Haltlosigkeit der Kindheit nicht getauft, habe er, Breivik, im Gegenüber zur muslimischen Religion seiner ehemaligen Freunde das Christsein entdeckt und sich taufen lassen, wobei die an sich erfreuliche Entscheidung eines jungen Mannes zur christlichen Taufe deren Inhalt offenbar vollständig verdrehte, bzw. nie biblisch oder neutestamentlich verstand. Aus dem Zeichen für ein neugeborenes Leben in Glaube, Liebe und Gerechtigkeit wurde ein Zeichen nationaler, antimuslimischer Identität und Gewaltbereitschaft eines angeblichen "christlichen Fundamentalisten". Ein Konflikt mit dem 5. Gebot scheint Breivik nie in den Sinn gekommen zu sein. Die kirchliche Verkündigung und Unterweisung dürfte allerdings auch herausgefordert sein, den Segen christlicher Volkskirchen in Europa nicht den zentralen Sinn der Taufe verstellen zu lassen. Man wird weder zum richtigen Deutschen noch zum richtigen Norweger, indem man sich taufen lässt. Ist die Taufe als volkskirchliche nationale Sitte entleert?

Aus der Einsamkeit am Computer folgte immerhin für Breivik noch eine vierjährige Tätigkeit in einer eigenen Computerfirma, mit der er sich die Ressourcen für seine Attentatspläne verschaffte, den Bau einer Bombe aus Kunstdünger und Aluminiumpulver, die Anschaffung eines automatischen Scharfschützengewehrs und einer Pistole. Makaber klingt, dass Breivik durch Namen aus der nordischen Mythologie sein Gewehr als Hammer Thors, "Mjölnir", und seine Pistole als Speer Wotans, "Gungnir", stilisierte. Wie viel ihn dieser still und heimlich verfolgte Plan finanziell gekostet hat, nämlich etwa 300.000 €, das rechnete Breivik aus, ohne das Grauenhafte an diesem Unterfangen zu bemerken. Steroide und Anabolika halfen, den Körper aufzubauen, bzw. die Gefühlskälte gegenüber den Opfern zu verstärken.

# Wenn auch keine Mittäter, so doch Sympathisanten?

Glücklicherweise scheiterten Versuche Breiviks, als Mitglied der am äußersten rechten Rand des politischen Spektrums Norwegen angesiedelten schrittspartei" bis 2007 Mittäter zu finden. Ebenso scheiterten Versuche, über Facebook Gesinnungsgenossen in Norwegen und bei den "Schwedendemokraten" zu finden. Die Frage bleibt allerdings, ob diejenigen aus diesen Parteien, die nun angeblich alle Kontaktversuche unmittelbar abgebrochen haben wollen, mögliche Hinweise auf menschenverachtende Gewaltbereitschaft auch an die zuständigen Staatsanwaltschaften weitergegeben haben. Wie steht es mit der Bejahung demokratischer Meinungsfreiheit, die Gewalt gegen andere eben wirklich grundsätzlich ausschließt in Wort und Tat und dann auch bei Übereinstimmungen in einzelnen Punkten Menschenverachtung konsequent anzeigt?

Was die norwegische Arbeiterpartei auf der Insel Utøya versucht hat, gemeinsam über Kultur-, Religions- und Volksgrenzen hinweg einfach und naturnah zu leben, ist das Beste, was politisch und sozial Verständigung schaffen kann. Eben darum hatte sich ein in die Irre gegangener Verbrecher wie Breivik wohl diese Partei und diese Veranstaltung als Ziel ausgesucht. Eine multikulturelle Gesellschaft braucht nicht nur Worte und Theorien, sondern verbindende Taten, Erfahrungsräume gelingender Gemeinschaft. Das schließt aber auch ein, dass verwahrloste und verwahrlosende einheimische Jugendliche, aber auch möglicherweise Jugendgangs mit Migrantenhintergrund ihre Benachteiligung nicht durch Gewaltbereitschaft und Unterdrückung wettmachen können, sondern die demokratische Gesellschaft durch Beobachtung, aufsuchende Sozialarbeit und zur Not auch polizeiliche Präsenz und Ahndung eigene Rechtsräume gar nicht erst entstehen lässt. Ramboerlöser, die ihr wirkliches oder vermeintliches Recht in die eigene Hand nehmen, sich zu Herren über Leben und Tod machen, womöglich noch, um andere zu erlösen, dürfen keine Chance haben.

Dr. Jobst Reller

Dr. Jobst Reller, geb. 1961, studierte in den Jahren 1981-1987 evangelische Theologie in Bethel, Erlangen, Oslo und Göttingen und promovierte im Fach Orientalische Kirchengeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen. Im Jahr 1990 wurde er Vikar und Pastor der ev.-luth. Landeskirche Hannovers; in den Jahren 1992-2001 war er Pfarrer der ev.-luth. Friedenskirchengemeinde in Peine. 2001 wurde er zum Dozenten für Kirchengeschichte und Praktische Theologie am Missionsseminar in Hermannsburg ernannt, ein Jahr später wurde er an die Missionshochschule in Stavanger/Norwegen und zum Vorsitzenden des Kuratoriums des Ludwig-Harms-Symposiums berufen. Mehrere Auslandsstudienaufenthalte, z. B. in Oslo, Chicago, Äthiopien und Südkorea bereichern seine Vita. Dr. Reller kennt bereits seit seiner Studentenzeit die Situation der norwegischen Kirche.

## "Heute sind unsere Straßen mit Liebe gefüllt."

Diese Worte rief Norwegens Kronprinz Haakon am Montagabend, 25. Juli 2011, den 150.000 Menschen aus aller Welt zu, die sich zu einem stillen Gedenken an die 77 Opfer der Terrorhandlung vom 22. Juli, auf dem Osloer Rathausplatz versammelt hatten.

Weiter sagte er: "Wir wählen, auf Grausamkeit mit Nähe zu antworten. Wir begegnen
dem Hass mit Zusammengehörigkeit. Wir
wollen zeigen, für welche Überzeugungen
wir stehen! Norwegen ist ein Land in Trauer! Wir denken an alle, die einen lieben
Menschen verloren haben. Die jemanden
vermissen. Wir denken an alle, die mit heroischem Einsatz versuchten, Leben zu retten
und unsere Sicherheit wieder aufzurichten.
Wir denken an alle, die Verantwortung in unserem Lande tragen und in den letzten Tagen
schwierigsten Prüfungen ausgesetzt waren.

Deutlich und schrecklich haben wir gesehen, welche Konsequenzen die Tat eines Einzelnen haben kann. Das zeigt aber auch die Bedeutung, welche Haltungen und Überzeugungen des Einzelnen haben, welche wir wählen zum Besten füreinander und unsere Gesellschaft. Nach dem 22. Juli dürfen wir uns niemals mehr gestatten, zu denken, dass unsere Meinungen und Haltungen ohne Bedeutung sind. Wir müssen für jeden neuen Tag gerüstet sein, für unser freies und offenes Land, wie wir es lieben, zu kämpfen.

Liebe Jugendliche: Ihr seid es, unser Korrektiv, unser Mut und unsere Hoffnung. Ihr seid es, die das künftige Norwegen formen und die bestimmen sollen, wie wir in den künftigen Jahren zu leben wünschen. Ein jeder von Euch ist unveräußer-



lich. Aber wir haben viele verloren! Keiner aber kann uns das Norwegen nehmen, das wir wünschen. Heute sind unsere Straßen mit Liebe gefüllt.

Wir stehen vor einer Wahl! Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen, doch wir können wählen, was das Geschehene mit uns macht, als Gemeinschaft und als Einzelne. Wir können wählen, dass niemand alleine steht. Wir wählen, zusammenzustehen. Zusammen haben wir eine Aufgabe zu erledigen. Diese Aufgabe geschieht am Mittagstisch, in der Kantine, bei Organisationen, in der Freiwilligenhilfe, auf dem Lande, in den Städten.

Wir wünschen uns ein Norwegen, wo wir alle in Gemeinschaft zusammenleben dürfen, mit der Freiheit zu denken und sich frei zu äußern, wo wir in der Verschiedenheit Möglichkeiten erkennen und wo die Freiheit stärker als die Furcht ist. Heute Abend sind unsere Straßen mit Liebe gefüllt."

## Fünf Diakone geweiht

Am 17. September 2011 wurde *Bruder Haavar Simon Nilsen OP* in Oxford, wo er zur Zeit studiert, von Erzbischof Joseph Tobin zum Diakon geweiht.

Seine Priesterweihe wird voraussichtlich am 20. Oktober 2012 in Oslo sein.

Am 6. Januar 2012 wurde *Ole Martin Stamnestrø* in der St. Olav-Domkirche in Oslo von Bischof Bernt Eidsvig zum Diakon geweiht.



Von links nach rechts in der vorderen Reihe die 5 neugeweihten Diakone:Ole Martin Stamnestrø, P. Haavar Simon Nilsen, Sindre Bostad, Bischof Eidsvig, Georg Aker, Lars Jul Hansen

Ole Martin ist Priesteramtskandidat für das Bistum Oslo und studiert zur Zeit in München.

Am 8. Januar 2012 wurden von Bischof Bernt Eidsvig in der St. Olav-Kathedrale *Georg Aker, Sinder Bostad* und *Lars Jul Hansen* zu Ständigen Diakonen im Bistum Oslo geweiht.

Diese drei Männer sind weiterhin in ihren zivilen Berufen tätig und wirken nebenamtlich in ihren Gemeinden als Diakone.

# Die Ausbildung von Priestern und Ständigen Diakonen in Norwegen Ein Interview mit Dr. Øystein Lund

St. Ansgar: Herr Dr. Lund, wollen Sie sich bitte kurz unseren Lesern vorstellen?

Dr. Lund:

Mein Name ist Øystein Lund, geboren am 26, 4, 1967, katholisch, Ich bin Studiendekan an der "Det teologiske Menighetsfakultet" (MF) in Oslo. Eine freie Übersetzung von "Menighetsfakultet" wäre: "Fakultät der Glaubensgemeinden". Seit 1993 unterrichte ich Altes Testament an dieser Hochschule. Seit 2004 bin ich auch in verschiedenen Funktionen mit der Leitung dieser Institution betraut. Zur Zeit bin ich Studiendekan und Vizerektor. Unsere Hochschule ist vom Staat als eine Spezial-Universität für Theologie und Religionswissenschaft anerkannt, sie untersteht denselben Gesetzen, die auch für die staatlichen Universitäten gelten. Das heißt, dass wir dieselben Rechte und Pflichten wie jede staatliche Universität haben.

Die MF legt viel Gewicht auf die kirchliche Verankerung, wie steht es mit den akademischen Standards?

MF hebt hohe akademischen Standards als Ideale hervor. Es ist eine Herausforderung, eine grundlegend offene Forschungskultur zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Eine solche Kultur muss vereinigt werden mit einer grundlegenden kirchlichen Vision, der folgend die Kirche die Wahrheit sucht.

Man könnte sagen, dass die Aufgabe einer theologischen Fakultät darin besteht, die zwei genannten Größen im Gleichgewicht zu halten; eine Balance zu finden zwischen der kirchlichen Verankerung und einer offenen akademischen Forschungskultur. Nach unserer Ansicht und Erfahrung sollte es möglich sein, Exzellenz in beiden Bereichen miteinander zu verbinden. Es ist eine kirchliche Aufgabe, die Wahrheit zu suchen, und es ist wichtig, dass wir der Welt zeigen, dass eine offene Suche nach der Wahrheit keine Bedrohung ist.

Herr Dr. Lund, Sie sind Mitglied der am 15. Februar 2010 von Bischof Bernt Eidsvig berufenen Kommission für den Ständigen Diakonat im Bistum Oslo. Welchen Auftrag hat diese Kommission?

Die Kommission hat die Verantwortung für die theologische Ausbildung der Kandidaten und ihre Begleitung auf dem Wege zum Ständigen Diakonat.

Eine eigene, promovierte Mitarbeiterin wurde u.a. für diesen verantwortlichen Dienst angestellt.

Die theologische Ausbildung bekommen die Kandidaten an der MF, der größten theologischen Fakultät Norwegens. Es wurde speziell für den Ständigen Diakonat ein dreijähriges Teilzeitstudienprogramm erarbeitet, das den Kandidaten die zentralen theologischen und pastoraltheologischen Fächer vermittelt.

Eine sehr kleine Gruppe von Studierenden also?

An diesem akademischen Programm werden auch die Novizen/Novizinnen und jüngeren Schwestern der verschiedenen Ordensgemeinschaften und Kongregationen teilnehmen, so dass wir eine ansehnliche Gruppe von über 20 Personen haben, die hier an der MF gemeinsam stu-

dieren und für die Fakultät und füreinander eine große Bereicherung darstellen.

Herr Lund, Sie sind außerordentlicher Professor und Vizerektor sowie Studiendekan an dieser Institution. Wie groß ist der Fakultätshetrieh?

Zur Zeit haben wir ca. 1.200 Studenten sowie 50 Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter.

Die Institution MF hat eine über hundertjährige Tradition innerhalb der Norwegischen Staatskirche mit einem klar lutherischen Profil. Ihre Geschichte ist eng mit der lutherischen Glaubensgemeinschaft verbunden. Was ist in den letzten Jahren geschehen?

Die Fakultät ist lutherisch dominiert, was sich auch in der Zahl der Studenten spiegelt. Doch hat die Leitung der Fakultät in den letzten Jahren entschieden, ökumenisch offener zu sein; sie sieht das als eine positive Besonderheit, ja "Stärke".

Wenn die Fakultät sich entschlossen hat. unterschiedlichen christlichen Kirchengemeinschaften ihren Dienst anzubieten, geschah dieses nicht, weil man die theologischen Verschiedenheiten nivellieren wollte. Die Fakultät hat in ihrer Geschichte Wert darauf gelegt, dass die theologische Ausbildung und Forschung innerhalb eines kirchlichen Kontexts geschieht, sie weiß sich der Hl. Schrift und dem Bekenntnis verpflichtet, sie unterhält gute Beziehungen zum aktiven kirchlichen Leben. Indem wir versuchen, für die verschiedenen Kirchengemeinschaften entsprechende Studienangebote bereitzustellen, setzt die Fakultät das oben genannte Profil fort.



Wie sieht das für die Katholiken praktisch aus?

Die katholischen Studienprogramme werden in enger Zusammenarbeit mit dem katholischen Bischof in Oslo entwickelt und betrieben. Zur gleichen Zeit haben wir eine enge Zusammenarbeit mit den Päpstlichen Universitäten Gregoriana und Angelicum in Rom.

Wie ist die Situation für katholische Studenten heute?

Seit einigen Jahren bietet die MF ein Studium katholischer Theologie an unter der Bedingung, dass dieses, entsprechend der Tradition der MF, klar und deutlich in der katholischen kirchlichen Tradition verwurzelt sein muss. Es gibt in jüngster Zeit sehr vielversprechende Zeichen zu einem Neuaufbruch, zu einer Entwicklung katholischer Theologie in Norwegen und in den nordischen Ländern insgesamt.

Wie sieht der Anteil der katholischen Studenten in Zahlen aus? Heute studieren ca. 60 katholische Studenten hier, unter ihnen auch die Seminaristen des neuen Priesterseminars in Oslo. Wir haben zwei katholische außerordentliche Professoren und zwei weitere assozierte Professoren. Von den 20 angestellten Doktoranden sind zur Zeit drei katholisch. Außerdem haben wir regelmäßig katholische Gastdozenten aus Rom und Schweden.

Welche Erfahrung haben Sie bisher mit der Zusammenarbeit mit den o.g. Päpstlichen Universitäten und dem Vatikan?

Das katholische Studienprogramm der MF ist ein sichtbares Resultat der sehr guten Zusammenarbeit zwischen den päpstlichen Universitäten in Rom und der Menighetsfakultät in Oslo.

Auch der Vatikan sieht sehr positiv auf die Entwicklung in Norwegen. Seitens der Kongregation für das Katholische Bildungswesen in Rom ist man sehr bemüht, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wenn es heißt, die vielen Herausforderungen dieses neuen Projektes mit den noch sehr neuen Formen einer Zusammenarbeit zu meistern.

Bei mehreren Gelegenheiten haben Mitarbeiter der Kongregation uns in Oslo besucht. Die Leitung der Fakultät hat auch an mehreren Veranstaltungen unter der Regie der Kongregation für das Katholische Bildungswesen in Rom teilgenommen. Alles in allem ein hoffnungsvoller Dialog.

Zum Abschluss möchte ich Sie fragen, was der 8. Januar 2012 für Sie persönlich bedeutet hat? Am 8. Januar dieses Jahres durfte ich Zeuge sein, wie in der St. Olav-Domkirche unser Bischof die ersten drei Ständigen Diakone "unseres Projektes" geweiht hat. Für mich persönlich und viele andere war das ein überwältigendes Ereignis.

Es war wie ein Zeichen vom Himmel, dass wir den guten Weg, den wir begonnen haben, zuversichtlich und voller Freude weitergehen sollen. Weitergehen im Vertrauen auf den, der ihn auch vollenden wird!

# Kirchengeschichte für junge Ordensfrauen

Bei den St. Joseph-Schwestern in Grefsen/Oslo fand im vergangenen Herbst ein Kurs in Kirchengeschichte für junge Schwestern statt, die noch in der Ausbildung waren. Dozent war der Mittelalter-Historiker Prof. Jan Schumacher.

Schumacher ist einer von mehreren Theologen an der lutherischen Gemeindefakultät, welche in den letzten Jahren zur katholischen Kirche konvertiert sind. Inzwischen ist es möglich, an dieser Fakultät auch katholische Theologie zu studieren (vgl. den letzten Artikel).

Der Kurs, der alle Epochen der Kirchengeschichte und die norwegischen Heiligen (St. Sunniva, St. Olav, St. Hallvard und St. Eystein) behandelt, ist ein Angebot, jungen Schwestern in der Ausbildung ein Basiswissen zu vermitteln, das ihrem Dienst in der Kirche hilfreich ist.

Kenntnisse über die Geschichte unserer Kirche in Norwegen sind wichtig, um den Menschen von heute ihre gegenwärtige Situation verständlich zu machen. Dieses gilt besonders für die Schwestern, die aus anderen Ländern nach Norwegen kommen, aber auch für norwegische Novizinnen.

Zu der Gruppe, die sich regelmäßig trifft, gehören neben den St. Joseph-Schwestern, d. h. neun vietnamesischen Kandidatinnen, auch eine Novizin der kontemplativen Dominikanerinnen des Lunden-Klosters, zwei Novizinnen der apostolischen Dominikanerinnen vom Katharinahjemmet und jeweils eine Novizin und eine Postulantin der St. Elisabeth-Schwestern.

Der Schwesternrat wünscht außer diesem Kurs einen Sommerkurs für solche Schwestern anzubieten, die neu in Norwegen angekommen sind. Er soll in Verbindung mit der Feier des Hl. Olav in Trondheim stattfinden.

## Nach 475 Jahren Trennung von Staat und lutherischer Kirche in Norwegen

Vermutlich haben sich viele Leser die Augen gerieben, als in der zweiten Maihälfte diesen Jahres die Medien darüber berichteten, das norwegische Parlament, "Stortinget", habe einem Gesetzesvorschlag zugestimmt, der das Ende der seit der Reformation bestehenden Staatskirche bedeutet.

Die enge Verbindung von weltlicher und geistlicher Macht kennzeichnet von Anfang an die Reformation, in deren Gebieten die Könige und Landesfürsten nur zu gerne die päpstliche Rolle übernahmen und sich für ihr Terrain zu Kirchenoberhäuptern ernannten. So auch in Norwegen, wo der damals regierende dänische König Christian III. vor 475 Jahren per Dekret die Reformation einführte.

Mit der nun beschlossenen Verfassungsänderung, der alle Parteien zustimmten, ist der Staat nicht mehr konfessionsgebunden, das lutherische Bekenntnis gilt nicht mehr als einzige "öffentliche Religion". Der König ist nicht mehr das Oberhaupt der lutherischen Kirche, kirchliche Angelegenheiten werden nicht mehr im Parlament verhandelt, der Staat ist nicht mehr für die Ernennung der Bischöfe und Pröpste zuständig.

An dem seit mehreren Jahrzehnten diskutierten Vorhaben, dessen konkrete Vorbereitungen seit 2008 liefen, war die bisherige Staatskirche beteiligt, deren Vertreter ausdrücklich begrüßten, dass die Kirche damit eine größere Selbständigkeit erreicht und eine Glaubwürdigkeit, die ihr bislang durch mannigfache institutionelle Verflechtungen abging. Um eine Verdrängung der lutherischen Kirche und der Religion überhaupt aus dem öffentlichen Raum geht es also bei dieser Maßnahme nicht. Sie ist ein Zeichen der Respektierung anderer Konfessions- und Glaubensgemeinschaften, die nun weithin mit der lutherischen Kirche gleichbehandelt werden.

# Vergiss Jesus nicht!

Als wir an einem sonnigen Tag im Juni 2011 Besuch von dem 88-jährigen Leif Hovelsen bekamen, der schon immer mal unser Kloster besuchen wollte, wurde mir schnell klar,



hier einem ganz besonderen Menschen zu begegnen. Andächtig saßen wir Nonnen im Sprechzimmer und lauschten der Lebensgeschichte eines alten Mannes, der im Rückblick auf sein Leben auch in schweren Zeiten Gottes weise Führung erkennen durfte.

Leif wuchs in einer christlichen Familie in Oslo auf, besuchte Schule und Gymnasium und musste als 17-jähriger im Jahre 1940 die deutsche Besatzung seiner Heimat erleben. Unter dem Einfluss von Marx und

Freud hatte Leif in seinem jugendlichen Drang nach Freiheit sich immer mehr vom Christentum abgewandt und wollte ein revolutionärer, unabhängiger Intellektueller sein, der sich mit seinen Freunden in der Widerstandsbewegung engagierte und Kurzwellenempfänger ins besetzte Land schmuggelte, damit alle, die sich der deutschen Besatzungsmacht nicht beugen wollten, auch weiterhin auf die Stimme ihres Königs Haakon VII., der in London im Exil weilte, hören konnten.

1943 war Leif 19 Jahre und hatte gerade sein Abitur gemacht. Zufrieden ging er am Abend des 8. Juni zu Bett. Er war jung, das Leben lag vor ihm, und er würde sich auch durch die Besatzer und deren Kollaborateure nicht einschüchtern lassen. Er hatte gute Freunde, die seinen politischen Standpunkt teilten und auf die er sich verlassen konnte.

#### Von der SS verhaftet

Um 4 Uhr morgens klirren Scheiben im Hause seiner Eltern, es pocht jemand mit energischer Hand an die Haustüre. Leif öffnet das Fenster in der 2. Etage und ist überzeugt, dass hier ein Missverständnis vorliegt. Doch unten stehen SS-Soldaten, die seinen Namen und seine Adresse nennen und ihn verhören wollen. War er verraten worden? Leif zog rasch seine Kleider an und öffnete die Türe. Die Soldaten stürmen ins Haus und durchsuchen jeden Winkel, ohne jedoch etwas Verdächtiges zu finden. Trotzdem legen

sie Leif Handschellen an und führen ihn ab. Leifs Eltern fragen ängstlich, was der Junge denn getan hat und wo sie ihn hinbringen wollen. "Wir werden ihm schon das Reden beibringen" ist die Antwort. Als die Soldaten Leif in das wartende Auto stoßen, steht die Mutter verzweifelt auf der Veranda und ruft zu ihm herunter: "Leif, vergiss Jesus nicht!"



Das ist Leif sehr peinlich.

"Typisch Mutter", denkt er. "Jesus, das ist was für alte Weiber und kranke Männer, aber nicht für mich". Er hat nun ganz andere Sorgen.

Nach 20-minütiger Fahrt kommen Leif und seine Bewacher zur Victoria-Terrasse (erbaut 1884) einst feinster Gebäudekomplex im Zentrum von Oslo, bei der Okkupation im April 1940 von der Gestapo und ihrem Sicherheitsdienst zu deren Hauptquartier umfunktioniert. Hier wird er stundenlang von der deutschen und norwegischen Gestapo verhört, die ihn anschreien und versuchen, Informationen aus ihm herauszuzwingen, bis er nach einigen Stunden mit der grünen Minna zur Möllergaten 19 gebracht wird, welches Gebäude als Gefängnis dient.

Leif wird Zelle 24 B zugeteilt, er wird Tag und Nacht bewacht wie ein Schwerverbrecher.

#### Verraten und Verräter

Mehrere Tage vergingen, ohne dass etwas geschah. Immer wieder hatte Leif in den vergangen Stunden über das Verhör nachgedacht, die Fragen, die man ihm gestellt und die

Antworten, die er gegeben hatte. Er war davon überzeugt, dass die Gestapo eigentlich nichts Konkretes gegen ihn in der Hand hatte und dass sie ihn schon bald freilassen mussten. Vielleicht würde er Weihnachten ja schon wieder bei seinen Eltern sein dürfen.

Leif dachte oft an seinen Freund Erling, mit dem zusammen er aufs Gymnasium gegangen war. Leif hoffte, dass Erling sich hatte nach Schweden absetzen können. Die beiden hatten in den letzten Jahren vieles gemeinsam durchgestanden. Selbst saß er nun im Gefängnis, doch Erling musste es geschafft haben. Eines war auf jeden Fall ganz sicher für Leif, dass er nie einen seiner Freunde verraten würde.

Eine freudige Überraschung erlebte Leif, als an einem frühen Morgen einer der Gefängniswärter ein Paket mit Kleidung für ihn ablieferte. Beim näheren Hinsehen sah er, dass seine Mutter auf jedes Kleidungsstück seine Initialen gestickt hatte, in grüner Farbe, der Farbe der Hoffnung. Ja, das war Mutter! Er sah sie förmlich auf der Terrasse vor sich sitzen und seine Sachen instandsetzen.

In der letzten Zeit war etwas zwischen sie getreten, dachte Leif voller Schmerz. Er wollte nicht heucheln und seinen Eltern nichts vormachen. Deshalb hatte er ihnen eines Tages mitgeteilt, dass er sich selbst nicht mehr als gläubiger Mensch sehe und dass er sein Leben für die Freiheit und die Wahrheit einsetzen wolle. Nein, er wollte Mutter kein Leid zufügen, darum war es so schwer, ihre Tränen zu sehen; Leif wollte nur ehrlich sein. Jetzt hatte er viel Zeit, über alle Geschehnisse der letzten zwei Jahre nachzudenken.

"Sei vorsichtig mit Nils", hatte die Mutter ihm des Öfteren geraten, "Nils hat kein Rückgrat!" Deutlich sah Leif nun seine Mutter vor sich. Alle ihre Sorgen hatte er so oft in den Wind geschlagen. War Mutter vielleicht gar nicht so weltfremd wie er gedacht hat? War sie nicht im Gegenteil weise und klug?

Vom Lärm der eisenbeschlagenen Stiefel eines Gestapo-Offiziers wird Leif aus seinen Gedanken herausgerissen. Die Zellentür wird aufgerissen und jemand schreit: "Heraus!" Man stellt Leif mit dem Gesicht zur Wand, um ihn dann plötzlich herumzureißen. "Vor mir stand Erling" sagt Leif, und Tränen füllen seine Augen.

Heute noch, 70 Jahre später, wird uns deutlich, dass in diesem Augenblick für Leif die Welt zusammenbrach. Seine ganze Hoffnung fiel wie ein Kartenhaus zusammen. Die Frage war: Was wussten die Nazis, was geschieht jetzt weiter mit uns, mit den anderen Kameraden im Widerstand?

Zunächst aber sollte Leif wieder verhört werden. Er wurde diesmal von sechs Gestapo-Offizieren gleichzeitig verhört; bereits bei der ersten Frage wurde ihm deutlich, dass diese Männer alles über ihn und seine Freunde wussten, und dass diese Informationen nur von einem "Insider" kommen konnten.

Die Gestapo zeigte ihm einen Zettel mit vier Namen, die angeblich von ihm ein Radio

bekommen hatten. Da erinnerte sich Leif, dass er diese Sache Nils anvertraut hatte, sowie auch andere Fakten, die man ihm nun zur Last legte. Nach elf Stunden Verhör mit grausamster Folter, bei der er sein Gehör verlor, brach Leif zusammen und legte völlig erschöpft ein Geständnis ab.

#### "Da hilft nur beten"

Als Leif sich später halbtot auf dem Boden seiner Zelle wiederfand, waren es nicht die körperlichen Schmerzen, die ihn am meisten quälten. Es war das Wissen, dass er schwach geworden war, dass man seinen Widerstand schließlich gebrochen hatte. Dass er nicht auf die Eltern, besonders nicht auf die Mutter gehört hatte. Am meisten quälte ihn jedoch die Angst, was nun mit den anderen geschehen würde, die aufgrund seiner Schwachheit nun auch inhaftiert würden. Was konnte er für sie tun? Leif musste einsehen, dass er noch nie im Leben so hilflos und verzweifelt war.

Plötzlich traf es ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. "Da hilft nur beten!" Aber warum sollte er beten? Hatte er sich nicht erst neulich vom Glauben abgewandt? Aber -konnte es schaden, es wenigstens mal zu versuchen?

In seiner ausweglosen Situation begann Leif zu beten: "Lieber Gott, kannst du Erling und Albin die richtigen Antworten eingeben, wenn Sie verhört werden?" Und er fügte hinzu: "Gott, wenn es Dich gibt, dann gib mir ein deutliches Zeichen Deiner Existenz. Dann will ich Dir mein ganzes Leben weihen. Wie soll ich denn glauben können, wenn ich nicht weiß?"

Nur einige Tage später wurde Leif von einem Wächter aus der Zelle abgeholt. Er sollte rasiert werden. Leif verstand nicht, warum, denn nach dem festen Turnus war er noch nicht an der Reihe. Doch er folgte willig dem Wächter, war ihm doch jede Abwechslung willkommen.

#### Ein Zufall?

Leif sitzt auf einem Stuhl in der Nähe des Hinterausganges, um von einem anderen Gefangenen rasiert zu werden, als er plötzlich vier Männer die Treppe herunterkommen sieht. Einer von ihnen ist Erling, der andere Albin, gefolgt von zwei Wächtern. In dem Augenblick, als sie an Leif vorbeigehen, beginnen die Wächter mit dem anderen deutschen Soldaten, der Leif bewacht, zu sprechen. So kann Leif Erling eine Informationen zuflüstern. "Ich kenne dich nicht, Erling, sondern nur deinen Bruder!" – "Das ist genau das, was ich denen oben im Verhör auch gesagt habe!" antwortete Erling mit einem ermunternden Lächeln. Und so werden die beiden abgeführt.

Später auf seiner Zelle tanzt Leif vor lauter Freude. So ein Zufall! Aber war es Zufall, dass er von all den hunderten Gefangenen genau in dem Augenblick zum Rasieren geholt wird, wo die beiden vorbeikommen. War es Zufall, dass sie auch noch einige wich-

tige Worte wechseln konnten, obwohl sie alle drei bewacht wurden? War es Zufall, dass Erling genau dasselbe im Verhör erzählt hatte wie er? Plötzlich fiel Leif auf seine Knie und sagte: "Gott, ich glaube an Dich" und weinte vor Freude. "Plötzlich wusste ich tief in meinem Innern, dass Gott mein Gebet erhört hatte, und dass die Begegnung mit meinen Freunden ein Wunder war. Das größte Wunder war jedoch in meinem Herzen geschehen. Ich veränderte mich."

In den nächsten Wochen erlebt Leif trotz Einzelhaft sein Leben als eine Gabe. Er sieht plötzlich, welche Gabe es ist, eine gute und solide Schulbildung zu haben, ein gutes und solides Elternhaus, eine Mutter, die sich nicht nur um sein leibliches Wohl kümmerte.

Natürlich kamen für Leif auch schwere Tage mit neuen Verhören und neuer Tortur. Doch diesmal hatte er eine innere Stärke, und keiner konnte ihn dazu bewegen, etwas einzuräumen, was die anderen 56 Personen seiner Widerstandgruppe in Gefahr gebracht hätte. Gott sei Dank hatte er Nils nur von vier Personen erzählt.

#### Leif, fürchte Dich nicht!

Nach weiteren drei Monaten in Einzelhaft mit qualvollen Verhören bekommt Leif Bescheid, dass er bald erschossen werden soll. Man warte nur noch auf die offizielle Genehmigung des Polizeigerichts.

Alles schrie auf in Leif. Erst jetzt begriff er, dass er vielleicht nie mehr lebend aus dem Gefängnis herauskommen würde. Gleichzeitig war er beruhigt, ja in gewisser Weise stolz, dass er das Meiste, was er über die Widerstandsbewegung wusste, nicht verraten hatte. Und dieses würde er auch niemals tun.

Leif wusste, dass nun seine einzige Möglichkeit darin bestand, zu beten, und aus seinen Gebeten erwuchs ihm eine bisher ungeahnte Kraft. "Was du auch willst, mein Gott, Dein Wille geschehe! Und wenn ich die Freiheit einmal wiedererlangen sollte, so will ich sie für das geben, was Du willst, o Herr!"

Leif Hovelsen, damals 88 Jahre, erzählte weiter von seinen Erinnerungen aus der Jugendzeit, die in den langen, schlaflosen Nächten auftauchten. Nie habe ich meine Mitschwestern so aufmerksam erlebt. Alle sind tief gerührt. Es wirkt so, als stehe die Zeit still.

"Tief traurig dachte ich eines Tages an das nahe Ende" erzählt Leif weiter. "Ich dachte an meine Eltern, deren einziges Kind ich war. Doch plötzlich begann es in mir zu singen, so wie ich es in meiner Kindheit oft in meiner Heimatkirche gehört hatte: "Denn am Abend, an dem er verraten wurde und sich aus freiem Willen dem Leiden unterwarf, nahm er das Brot und sagte Dank, brach es, reichte es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset alle davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird."

Seine Todesangst war wie weggeblasen, eine innere Freude gab ihm neues Leben. Er identifizierte sich plötzlich mit Christus. "Christus wurde von Judas verraten, ich von

Nils. Christus wurde von den Römern geschlagen und gepeinigt, ich von den Nazis. Christus wurde gekreuzigt, ich werde erschossen." Leif war nicht mehr ängstlich. Er fühlte die Nähe Gottes. Es war ihm, als ob Jesus neben ihm herginge und zu ihm sagte: "Leif, fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Folge mir nach!"

Einige Tage später wird Leif wieder zum Verhör gebracht. Ein hoher Gestapo-Offizier bietet ihm an, ihn freizulassen, wenn er bereit ist, mit der Gestapo zusammenzuarbeiten. Auf drei Angebote seitens der Gestapo antwortet Leif dreimal klar und deutlich: "Nein, das ist gegen mein Gewissen!"

"Denk darüber nach!" sagte der Offizier. "In einer Woche werden wir wieder miteinander sprechen und sicher zu einer Übereinkunft kommen!"

Die Woche verging, aber der Gestapo-Offizier kam nicht. Lange dachte Leif darüber nach, was geschehen sei. Er selbst glaubte, dass die SS-Leute nicht wussten, was sie mit ihm machen sollten. Sie konnten ihn einsperren, foltern, ja sogar hinrichten, aber sie konnten nicht seine Seele kaufen, ihn nicht seiner inneren Freiheit berauben. Sie fühlten sich machtlos ihm gegenüber.

### Im Konzentrationslager



Die Wochen vergingen in Einzelhaft, ohne dass Leif wusste, was aus ihm werden sollte. An einem sonnigen Herbsttag wurde er dann plötzlich mit 24 anderen Gefangenen in einem großen Bus nach Grini, Norwegens größtem Konzentrationslager, abtransportiert. Dort bekam er die Gefangenennummer 8231 und wurde in der Baracke 10 untergebracht.

Welch ein Unterschied zu seiner Einzelzelle! Hier war mehr Platz, hier konnte er auf jeden Fall mit den anderen Gefangenen reden. Seit vier Monaten hatte Leif keinen Kontakt mit anderen Menschen gehabt, durfte nicht schreiben, nicht lesen. Hier knüpfte er Freundschaften, die bis an sein Lebensende hielten.

Besonders prägend für sein weiteres Leben wurde die Freundschaft mit Eiliv Skard, Professor an der Universität in Oslo. Skard, überzeugter Christ, hatte sich nach der Machtübernahme der Nazis der Oxfordbewegung, einer sozial-ethischen Gruppe in England, angeschlossen, um den destruktiven Kräften in Europa aus dem Geiste des Christentums entgegenzutreten. Im Herbst 1943 wurde er bei einer Aktion gegen die Universität Oslo festgenommen und kam erst am Tage der Befreiung, dem 8. Mai 1945, frei.

Eiliv und Leif teilten nicht nur ihre intellektuellen Interessen, sondern auch ihre geistlichen Erfahrungen im Angesicht ihres drohenden Todes. Zum ersten Mal hörte Leif, dass Gebet nicht nur ein Monolog ist, sondern zunächst Horchen auf das, was Gott uns sagt. Horchen und so Gehorchen. Und das war keine Frage nach Erfolg oder Niederlage, sondern hier ging es um Gnade und Verpflichtung.

Leif erlebte im Konzentrationslager Grini, dass junge Kameraden, die hingerichtet wurden, laut aus der Bibel lasen, z. B.: "Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? In der Schrift steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt; wir werden behandelt wir Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat. « Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn." (Römerbrief 8, 31 – 39)

Im September 1944, beim Appell am frühen Morgen, wurde Leif zusammen mit 39 anderen Kameraden aufgerufen. Sie sollten nach Deutschland in ein Vernichtungslager gebracht werden. Unter den 39 waren auch viele seiner Freunde aus der Widerstandsbewegung. Leif schaffte es noch, einen Brief an seine Eltern zu schreiben und ihn aus dem Lager zu schmuggeln.

Bevor der Bus abfuhr, wurden vier junge Männer wieder herausbeordert, unter ihnen Leif. "Wir bekamen nie zu wissen, warum."

Einige Tage später kam die Nachricht, dass das Schiff "Westfalen", mit dem die Gefangenen nach Deutschland unterwegs waren, auf eine Mine gelaufen und untergegangen sei. Nur vier Personen wurden von einem Fischerboot gerettet. "Ich war in meinem Innersten entrüstet und konnte nicht verstehen, warum mein Leben verschont worden war. Am liebsten hätte ich in diesem Augenblick das Schicksal mit denen geteilt, die umgekommen waren."

Anfang 1945, der Frühling lag schon in der Luft, wurden diesmal 360 Gefangene beim Apell aus der Reihe gerufen und abtransportiert. Unter ihnen Leif. Sie wurden zu einem Speziallager der SS gebracht, wo sie als erstes eine Gaskammer bauen sollten. Im Lager herrschte große Unruhe. Der deutsche Kommandant hatte jahrelang im berüchtigten Konzentrationslager Auschwitz in Polen gewirkt und machte auf die Gefangenen einen bösartigen Eindruck. "Gott sei Dank geschah nach einigen Wochen das Wunder, auf das wir gehofft hatten. Die Deutschen hatten kapituliert, die Freiheit war ein Faktum."

Als erstes rief Leif zu Hause an und erzählte seinen glücklichen Eltern, dass er lebt. Später hörte Leif, dass auch sein Kamerad Trygve wie durch ein Wunder überlebt hatte, ebenso sein Freund Erling.

Zusammen mit Erling wurde Leif von der Widerstandsbewegung auf die Akershus-Festung in Oslo beordert. Hier, wo während des Krieges politische Gefangene misshandelt und hingerichtet wurden, saßen jetzt deutsche Gestapo- und SS-Offiziere sowie norwegische Nazis gefangen. Leif und Erling waren bewaffnet.

Eines Tages entdeckte Leif, dass auch Nils unter den Gefangenen ist und nicht zuletzt Otto S., der ihn bei den Verhören so geschlagen hatte, dass er sein Gehör verlor. Erling und Leif ließen nun ihrerseits die Gefangenen antreten und exerzieren, so wie diese es zuvor mit ihnen gemacht hatten: "Achtung! Hinlegen! Kriechen! Los, los, schneller, schneller!"

Leif wurde dadurch bei seinen Kameraden sehr populär, aber es machte ihn nicht froh. Wenn er zur Ruhe kam oder bei seinen langen Spaziergängen im Wald war da die innere Stimme: "Was du machst, Leif, ist falsch! Du hast keine Entschuldigung!" "Es vergingen einige Tage mit quälendem Gewissen, bis ich plötzlich einsehen musste, dass das Böse, das ich bei den Deutschen verurteilt hatte, auch in mir im Keim vorhanden war."

Immer mehr suchte Leif die Stille und immer deutlicher hörte er die innere Stimme, die ihm eingab, den gehassten Offizier Otto S. auf der Zelle zu besuchen und ihm zu verzeihen.

Leif erzählte seiner Mutter von diesen Gedanken, die er nicht so einfach akzeptieren

"Ich meine Leif, du solltest es tun. Und wenn du mit ihm sprichst, kannst du ihm sagen, dass ich täglich für ihn bete."

Und so geschah es. Bei seiner nächsten Wache ging Leif in die Zelle seines Peinigers, der ihn sofort erkannte und ausweichend wirkte.

Leif sah ihm direkt in die Augen und sagte: "Das Böse, das du mir angetan hast, ist vergeben, ich werde keine Anklage gegen dich erheben." Und er fügte hinzu: "Meine Mutter lässt dich grüßen; sie betet für dich!" Otto S. sagte nicht ein einziges Wort, doch zitterte er am ganzen Leib.

Nach einigen Monaten, Leif hatte erfolgreich mit dem Studium an der Universität begonnen, bekam er Besuch von einem guten Freund mit einer Nachricht des Gefängnisseelsorgers der Akershus-Festung.

"Der Priester" sagte der Freund, "will, dass du weißt, dass Otto S. zum Tode verurteilt

und hingerichtet wurde. Doch bevor das geschah, hat er sich bekehrt und um die heilige Kommunion gebeten, und er hat sie bekommen."

Es brauchte Zeit, bis Leif erkannte, was da geschehen war. Er selbst sagte: "Mit wurde klar, dass in meinem Herzen noch viel Hass und Bitterkeit gegen alle wohnte, die mich und meine Freunde misshandelt oder sogar getötet hatten. In dem Augenblick, da ich der inneren Stimme, der Stimme Gottes, in mir gehorchte, verschwanden der Hass und die Bitterkeit, und die Saat der Liebe begann in mir aufzugehen."

Später zog Leif Hovelsen mit einer Gruppe der sog. "Moralischen Aufrüstung" nach Deutschland und wurde einer der vielseitigsten "Versöhner" unserer Zeit. Ende der 50-er Jahre vermittelte er wegen anstehender Entschädigungsforderungen für politische Gefangene, die in der Hitlerzeit in Deutschland interniert waren. Dem norwegischen Landesvater Einar Gerhardsen, der Leif als Mitgefangenen aus der KZ-Zeit kannte, wurde er ein stiller Vermittler einer gerechten Lösung zwischen Deutschland und Norwegen. Das aber ist ein neues Kapitel.

Selber hatte ich die Freude, Leif nach seinem Besuch in unserem Kloster noch einmal im Frogner Altersheim zu besuchen. Er hatte einen Schlaganfall erlitten und konnte kaum sprechen. Eigentlich wollten wir dieses Interview fertigstellen. Doch Leif wollte mit mir über den Tod reden.

Am 18. September 2011 bekam ich einen Telefonanruf, dass Leif am frühen Morgen friedlich gestorben sei.

Heute weiß ich, dass ich nicht nur einem ganz besonderen Menschen, sondern einem Heiligen begegnet bin. Und nie werde ich vergessen, was er mir zum Abschied sagte: "Grüße Deine Landsleute! Und: Vergesst Jesus nicht!" Dieses möchte ich hiermit einlösen.

Sr. Hildegard Koch OP, Oslo

Wer mehr über Leif Hovelsen und sein Leben lesen möchte, kann über Internet sein Buch "Durch die Mauern" bestellen, welches 2009 ins Deutsche übersetzt wurde.

## In Memoriam

Schwester M. Rosaria Waltraud (Anna Bernhart) 29.9.1930 -19.12.2011



Schwester Rosaria wurde 1930 in Mainz am Rhein geboren. Sie trat am 21. Mai 1950 bei den St. Elisabethschwestern in Oslo ein, reiste am 6. März 1951 nach Hohenbuchau und wurde dort am 22. Januar 1952 eingekleidet. Ihre ersten Gelübde legte sie am 2. Februar 1953, die Ewigen Gelübde am 24. Oktober 1958 in Reinbek bei Hamburg ab.

Nach den ersten Gelübden kam Sr. M. Rosaria am 6. Februar 1953 in die Kommunität nach Oslo. Dort war sie ihr ganzes Klosterleben. Zuerst in Urtegaten und ab 1975 bis zu ihrem Tod im St. Elisabethhjemmet in Nordstrand.

Die ersten Jahre in Urtegaten half sie in der Küche, gleichzeitig wurde sie als Organistin ausgebildet. Sie hatte auch die Verantwortung für die Wäscherei der Schwestern. 1966 machte sie den Führerschein und half danach auch als Chauffeur. Von 1970 bis 1975 besuchte sie in

Oslo die Realschule und das Gymnasium. Nach ihrer Ausbildung dort arbeitete sie als Arbeitstherapie-Assistentin für die Pensionäre bei den Schwestern in Nordstrand, weiterhin hatte sie ihre Arbeit in der Wäscherei, Gleichzeitig war sie Organistin im St. Elisabethhjemmet und in der Pfarrgemeinde St. Hallvard. Viele Jahre sang sie auch im Kirchenchor. Seit 1992 war sie überdies als Sekretärin für die Provinzoberin tätig. 12 Jahre lang war sie Provinzökonomin für die norwegische Provinz. Seit 2003 war sie Konventsoberin für die Schwestern in Nordstrand, ab 2008 auch Stellvertreterin der Provinzoberin.

Sr. M. Rosaria war ein Mensch des Gebetes, ob früh oder spät, ob zu Hause oder auf Reisen, ob ausgeruht oder müde. Sie betete viel allein und schätzte gleichzeitig sehr das Gemeinschaftsgebet.

Musik und Gesang waren ihre großen Leidenschaften. Sie war immer eifrig, entsprechende Beiträge vorzubereiten, nicht nur zu kirchlichen Feiertagen, sondern auch zu den verschiedensten Festen. Mit der gleichen Begeisterung bereitete sie auch die tägliche hl. Messe und das Stundengebet vor.

Jeden Tag spielte sie auf der Orgel, ihrem geliebten Instrument. Sr. M. Rosaria hat ein großes Notenarchiv zusammengestellt, von dem andere nun viel Nutzen haben können. Viele Schwestern werden sie in Erinnerung behalten als eifrige Kursteilnehmerin bei internen Organistenkursen in der Kongregation. Wenn nicht in der Kapelle, so fand man sie gerne in der Wäscherei. Jemand sagte einmal: Sr. M. Rosaria spielt genauso gut auf allen

Waschmaschinen wie auf der Orgel. Und das war wahr! Sie war sehr ordentlich und genau, sowohl mit den Tischtüchern als auch mit den Putzlappen. Viele Jahre hat sie auch die Kapellenwäsche gewaschen, ein sauberes Altartuch war ihre Priorität. Sie hat sich nicht geschont, ihre helfende Hand haben viele erfahren.

Schwester Rosaria war immer sehr engagiert, die Tage der alten Menschen im Heim froh und sorglos zu machen. Die vielen Aufgaben, die sie nach und nach im Kloster bekam, machten diese Aktivitäten seltener.

Es gab viele Treffen hei Handarbeiten, viele gemeinsame Geburtstagsfeiern mit einem geschmückten Frühstücksbrett. Sie war sehr unkompliziert in Begegnungen, einfach und aufrichtig. Ihr Humor, ihre Offenheit und ihr Lächeln ermunterten viele. Für sie gab es nichts Unmögliches, immer fand sie Zeit für alles. Krankheit und Ermüdung hinderten sie nicht an der Wahrnehmung der Aufgaben, die sie übernommen hatte. Eine große und echte Liebe zu Christus, ihrem Bräutigam, waren die Quellen ihres treuen Ordenslebens.

Sr. M. Rosaria fühlte sich 2011 einige Monate lang nicht besonders gut. Nach einem Arztbesuch und mehreren Untersuchungen im Mai kam die Diagnose, die wir alle befürchteten: Lungenkrebs. Im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung, dass Er ihr helfen und sie stärken würde, nahm sie die Krankheit gefasst an. Wie ihr ganzes Leben, so dachte sie auch jetzt an andere. In den letzten Tagen fühlte sie eine große Dankbarkeit gegenüber allen, die ihr halfen und nahestanden. Am Tag

vor ihrem Tod bekam sie einen Brief mit Geld für ein Mess-Stipendium. Sofort bat sie den Hausgeistlichen, eine hl. Messe für alle zu feiern, die ihr während ihrer Krankheit geholfen haben. Er zelebrierte die hl. Messe in dieser Meinung am nächsten Tag, der ihr Sterbetag werden sollte.

Die letzten Tage gingen ihre Kräfte rasch abwärts. Sie wurde schwächer und hatte viele Schmerzen. Jeden Tag empfing sie die hl. Kommunion, dies gab ihr Kraft und Stärke. Schwester M. Rosaria bekam auch die Krankensalbung, da sie fühlte, dass sich ihre letzte Stunde näherte. Ihr Wunsch war, dass die Provinzoberin an ihrem Bett stand. Sr. M. Assumpta hielt Sr. M. Rosarias Hand. Sie beteten laut: "Gegrüßet seist du, Maria" und Sr. M. Assumpta sprach dreimal: "Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist", dann entschlief Sr. M. Rosaria friedlich.

Die St. Elisabethschwestern in Norwegen

#### Sr. Marie-Louise Penkhues CSJ 20.04.1927 - 19.01.2012



Schwester Marie-Louise Penkhues wurde 1927 in Hubertsgrund/Schlesien (damals Deutschland) geboren; 1947 begann sie ihr Postulat bei den St. Joseph-Schwestern in Albachten. Ihr Noviziat machte sie im Institut St. Joseph in Oslo, wo sie 1949 ihre Zeitlichen Gelübde, 1952 die Ewigen Gelübde ablegte. Sie war eine der ersten Schwestern, die in der Hartvig Nissen-Mädchenschule ihr Abitur machten.

Ihre theologische Ausbildung erwarb sie an der Universität Münster, Deutschland, 1964 erhielt sie dort die Missio Canonica. Sr. Marie-Louise war als eine tüchtige Lehrerin bekannt, für den Unterricht von Kindern hatte sie ein besonderes Talent. Sie war auch in der Ausarbeitung liturgischer Texte für Sonntagsschule, Erstkommunikanten und Kindermessen kreativ. In diesem Bereich arbeitete sie sehr gut mit unserem lieben P. Hölscher OFM zusammen. Ihre solide theologische Ausbildung war ihr dabei hilfreich. Sie hat mehr als 20 Jahre in der St. Sunniva-Schule unterrichtet. Auch die Katechese außerhalb der Schule wurde ihre Aufgabe.

Sr. Marie-Louise hatte einen großen Missionseifer; nach einem Jahr theologischer Erneuerung, das sie in Cincinnati, USA, verbrachte, ging sie 1977 nach Monrovia, Liberien, wo sie 10 Jahre lang arbeitete. Auch da war sie sowohl in der Kinderund Erwachsenenkatechese als auch im Aufbau von Gemeinden sehr aktiv. Nach einem schweren Verkehrsunfall, der zu großen Schmerzen und Plagen führte, arbeitete sie trotzdem in der Mission weiter. 1987 kehrte sie in das Institut St. Joseph zurück, wo sie wiederum in der St. Sunniva-Schule unterrichtete und an der Rezeption aushalf.

In Albachten, Oslo und Fredrikstad hat sie Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterrichtet. Von 1993 bis 2004 war sie Gemeindeassistentin in Halden, wo sie sich beim Aufbau der Gemeinde einsetzte. In Fredrikstad und Halden hatte sie viele Konvertiten, die zu wertvollen Gemeindemitgliedern wurden.

Innerhalb des Ordens nahm sie viele ehrenamtliche Aufträge wahr, z.B. als Noviziats- und Junioratsleiterin, auch als Vorsteherin der Vor Frue Villa in Oslo, auch in Albachten und Fredrikstad.

Sie war ein Beispiel für Treue und Ausdauer, was in einem frommen und pflichttreuen Leben als St. Joseph-Schwester begründet liegt. Sie hat sich in der Theologie weitergebildet und mit ihren anregenden Vorträgen den Kontaktclub der Gemeinde St. Hallvard in Oslo jahrelang bereichert.

Viele Schulklassen und Studenten, die zu den St. Joseph-Schwestern gekommen sind, haben aus ihren gründlichen theologischen Kenntnissen Nutzen gezogen. Sie hatte viele Kontakte, viele Menschen werden sie sehr vermissen.

Seit 2004 war sie im Haus der St. Joseph-Schwestern in Grefsen. Auch hier hat sie keinen Müßiggang gekannt; in ihrer Freizeit, als sie in der Rezeption in Grefsen saß, erstellte sie die schönsten Handarbeiten für unseren Weihnachtsbasar. Sie gab unseren vietnamesischen Kandidatinnen, Postulantinnen und Novizinnen Unterricht in norwegischer Grammatik.

Wir danken ihr für ihren großen Einsatz in unserer Provinz, für die Kirche und die Gesellschaft Norwegens. Sie war eine Mitschwester voller Eifer für das Reich Gottes.

Ihr Klosterleben war in einem tiefen Glauben fest verwurzelt. Durch ihre reiche Korrespondenz vermittelte sie ihre gelebte Spiritualität und Liebe zu Gott und zur Kongregation der St. Joseph-Schwestern.

In den letzten Jahren, und besonders in den letzten Monaten, litt sie unter schweren Rückenschmerzen; nach einem längeren Aufenthalt im Krankenhaus kehrte sie in das Haus der St. Joseph-Schwestern in Grefsen zurück. Ihr Apostolat wurde dann eher ein Apostolat des Gebetes und Leidens. Am 19. Januar 2012 schlief sie ruhig ein.

Wir wollen für sie beten. Sie wird für uns beten und auch für die ganze Kirche, für die sie immer ein starkes Sendungsbewusstsein hatte.

Die St. Joseph-Schwestern in Oslo

Der hl. Olav, König und Martyrer, ist zwar über die Zeit der Reformation hinweg bis heute der Nationalheilige Norwegens (vgl. Ansgar-Jahrbuch 2010, S. 93-103), aber auch außerhalb dieses Landes wird das Gedenken an den Tag seines Todes in der Schlacht von Stiklestad am 29. Juli 1030 begangen. So in der nach ihm benannten Kirche und dem gleichnamigen Ort S:t Olof in Südschweden, nicht weit entfernt von Tomelilla, in Nachbarschaft zu Schloß Kronovall und nahe bei dem inzwischen zur Abtei erhobenen Benediktinerinnenkloster Mariavall.



Unsere Fotos zeigen die St. Olof-Kirche von außen und die Holzskulptur des Heiligen aus dem 16. Jahrhundert. In der Kirche gibt es noch viele andere Sehenswürdigkeiten (Wandmalereien, Altäre, Graffiti, die von Pilgern angebracht wurden), die sie als Wallfahrtsort ausweisen. Die Tradition ist erstaunlicherweise bis heute lebendig.





## Prälatur Trondheim



Die Prälatur Trondheim wurde am 28.3.1979 errichtet. Zuvor bestand das Apostolische Vikariat von Mittelnorwegen, das 1953 errichtet worden war und die 1935 errichtete Apostolische Präfektur abgelöst hatte.

Die Prälatur Trondheim umfasst eine Fläche von 56.458 km², auf welcher ca. 660.000 Menschen leben; von ihnen waren nach Angaben im Annuario Pontificio 2011 katholisch gemeldet 4.778 (= 0,5 %). In der Prälatur sind 7 Diözesan- und 2 Ordenspriester sowie 28 Ordensfrauen tätig. Die Prälatur wird vorübergehend von Bischof Eidsvig aus Oslo geleitet.

Die **Anschriften** lauten: Den katolske Kirke i Midt-Norge Sverres gt.1, N-7012 Trondheim

Tel.: 00 47/73 52 77 05 Fax: 00 47/73 52 87 90 Internet: www.katolsk.no

Das wichtigste Projekt in der Prälatur Trondheim ist der unumgängliche Neubau der Domkirche St. Olav, da die Schäden an dem derzeitigen Betonbau so groß sind, dass er sinnvollerweise abgebrochen werden muss. Die entsprechenden Planungen des Neubaus sind noch nicht abgeschlossen, beanspruchen aber die Aufmerksamkeit der dort Verantwortlichen in einem solchen Maß, dass in diesem Jahrbuch leider kein Bericht veröffentlicht werden kann.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat die Koordination der deutschen Hilfe für dieses Projekt dem Bonifatiuswerk in Paderborn übertragen, das auf seiner Internetseite um eine aktuelle Berichterstattung bemüht ist.

Zweckbestimmte Spenden können natürlich auch über unser Ansgarwerk und die anderen Ansgarwerke nach Trondheim weitergegeben werden. Bitte vermerken Sie auf Ihrer Überweisung das Stichwort Domkirche Trondheim.



## Prälatur Tromsø



Die Prälatur Tromsø wurde am 28.3.1979 errichtet als Nachfolgerin des Apostolischen Vikariates Nord-Norwegen, das seit 1955 bestand und seinerseits der entsprechenden Apostolischen Präfektur nachfolgte. Seit 1892 gehörte das Gebiet zum Apostolischen Vikariat Norwegen, welches wiederum auf die gleichnamige Apostolische Präfektur folgte, die 1869 errichtet wurde. Von 1855 bis 1869 gehörte das Gebiet zur Apostolischen Präfektur für den Nordpol mit Sitz in Alta, zuvor seit 1853 zum Apostolischen Vikariat Schweden-Norwegen.

Das Gebiet der Prälatur umfasst 175.971 km², auf denen ca. 463.000 Menschen wohnen. Davon sind nach Angaben im Annuario Pontificio (2011) 2.634 katholisch. 2 Welt- und 8 Ordenspriester betreuen die 7 Pfarreien; 20 Ordensfrauen leben dort.

Die Prälatur wird von Msgr. Berislav Grgic geleitet, der aus Banja Luka in Bosnien-Herzegovina stammt und am 28.3. 2009 in Tromsø die Bischofsweihe empfing.

Die Anschriften lauten:

Tromsø Stift, Boks 198, N-9252 Tromsø

Tel.: 00 47/77 68 42 77 Fax: 00 47/77 68 44 14

Internet: www.katolsk.no

Aus Tromsoe liegen uns für dieses Jahrbuch leider keine Beiträge vor.





Das Bistum Helsinki wurde am 22.2.1955 errichtet als Nachfolgerin des Apostolischen Vikariates Finnland, welches seit 1920 bestand. Auf einer Fläche von 338.145 km² wohnen ca. 5,35 Mio. Menschen. Nach den Angaben im Annuario Pontificio 2011 sind davon 10.841 katholisch. Außer dem Bischof leben und arbeiten dort derzeit 19 Priester (8 Ordenspriester, 11 Weltpriester), 1 Priester in Rom, 1 Ständiger Diakon; 9 Seminaristen sind im Diözesanen Priesterseminar Redemptoris Mater, ein Seminarist studiert in Rom; 33 Ordensfrauen leben in den sieben Pfarreien des Bistums.

Zum Bischof von Helsinki wurde am 16.6.2009 der aus Lahti/Finnland stammende P. Teemu Sippo SCJ ernannt. Seine Bischofsweihe empfing er in Turku am 5.9.2009.

#### Die Anschriften lauten:

Katolinen kirkko Suomessa Rehbinderintie 21, FIN-00150 Helsinki

Tel.: 00 358/9-6877 460
Fax: 00 358/9-639 820
E-Mail: curia@catholic.fi
Internet: www.katolinen.net

#### Aus dem Leben des Bistums 2011/12

## Blog zur Seligsprechung von Papst Johannes Paul II.

Kurz nach der Bekanntgabe der Seligsprechung von Papst Johannes Paul II. am 1. Mai 2011 wurde im Internet ein Blog unter der Adresse *johannespaavali.com* eröffnet. Damit sollen Informationen über die Seligsprechung und auch über die Person Johannes Pauls II. verbreitet werden, die sonst in Finnland und auf Finnisch nicht erreichbar sind.

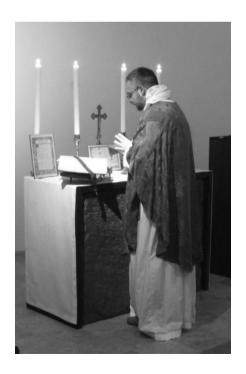
Zum Blogteam gehören der Theologiestudent Emil Anton, Marko Tervaportti, der Leiter des katholischen Informationszentrums ist, und seine Mitarbeiterin Katri Tenhunen. Unter den drei weiteren Teammitgliedern ist als einziger Nichtkatholik Jason Lepojärvi, Doktorand an der Theologischen Fakultät der Universität Helsinki. Er verfasste eine theologische Diplomarbeit zum Thema "Die Theologie des Leibes von Karol Wojtyla/Johannes Paul II.", was seine Mitarbeit am Blog wohl zur Genüge erklärt.

#### Messfeiern im alten Ritus der Dominikaner erneut in Helsinki

Die Dominikaner kamen schon 1249 nach Finnland, so heißt es in einem Jahresbericht des Dominikanerklosters zu Sigtuna bei Stockholm. Bereits damals gab es einen eigenen dominikanischen Ritus für die Feier der hl. Messe, der sich vermutlich aus der in Südfrankreich üblichen Variante des damaligen römischen Ritus entwickelt hat. Dieser Ritus blieb im Wesentlichen bis 1965 unverändert. Nach der Anpassung an die Richtlinien

des Zweiten Vatikanischen Konzils war die Messfeier auch nach dem alten Ritus möglich. Im Jahr 2007 erteilte Papst Benedikt XVI. allen Priestern die Erlaubnis, die hl. Messe auch in der sog. außerordentlichen Form, das heißt gemäß dem Römischen Messbuch von 1962, zu feiern. Der Dominikanerritus ist nicht mit dieser außerordentlichen Form identisch, kommt ihr aber doch nahe.

In Helsinki sind die Dominikaner seit 1949; damals wurde ihnen vom Bischof die Betreuung des neugegründeten Kulturzentrums *Studium Catholicum* mit Kapelle und Bibliothek anvertraut. Seit Anfang 2011 feiert isä Antoine Lévy OP zweimal im Monat am Samstagsabend die hl. Messe in dieser Form. Er kam so den



Wünschen einiger Katholiken entgegen, die an einer Messfeier in der außerordentlichen Form teilnehmen wollen, und verband dies mit dem Wunsch seines Ordens, die eigene Tradition zu pflegen. (Vgl. auch <a href="www.op-stjoseph.org/">www.op-stjoseph.org/</a> preaching/dominican\_rite/home/).

#### Zahl der Katholiken in Finnland erneut gestiegen

Vor zwanzig Jahren lebten in Finnland 4.756 Katholiken, Ende 2000 waren es 7.835, Anfang 2010 waren es 10.841, am Ende diesen Jahres 11.345, was für den Zeitraum von 20 Jahren einen Zuwachs von insgesamt 140% bedeutet.

Die Steigerung im Jahr 2010 ergibt sich aus 218 Taufen, 48 Konversionen und 382 Zuzügen; diesen stehen 37 Todesfälle, 80 Umzüge und 27 Austritte gegenüber.

Wie in diesem Jahrbuch schon mehrfach dargestellt, ist die Katechese im umfassendsten Sinn des Wortes ein großes Problem. Dies kommt durch folgende Zahlen klar zum Ausdruck: Im Jahr 2011 gab es landesweit 1.750 katholische Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter. Von diesen haben nur 903 tatsächlich Religionsunterricht in den Schulen erhalten, 369 in den Pfarreien (Samstagskurse). Also erhielten 478 katholische Kinder und Jugendliche, über 27%, keinen Religionsunterricht.

#### Josef Dang Tien Dung in Turku zum Priester geweiht

"Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt." Diese Worte des Propheten Jeremia (Jer 1,5) stehen auf dem Andenkenbild an die Priesterweihe von Josef Dang Tien Dung am 8. Oktober 2011 in der lutherischen. Michaelskirche in Turku. Die für den Propheten Jeremia bestimmten Worte haben ihn ganz und gar "in Beschlag genommen", sie haben ihn manchmal in schwierige, ja ausweglos scheinende Situationen hinein- und durch sie hindurchgeführt. Bei allem Unterschied zwischen der Berufung eines Priesters und der eines Propheten ist beiden auf verschiedene Weise eine Mitwirkung an der Erlösung der Menschen in die Hände gelegt. Sie stehen in besonderer Weise in der Vorsehung und unter der Führung Gottes.

Dank der freundschaftlichen Beziehungen des Pfarrers der katholischen St. Birgitta-Gemeinde zum Pastor der lutherischen Michaelsgemeinde konnte Bischof Sippo die Priesterweihe in der viel größeren Michaelskirche vornehmen. Die Diakonenweihe hatte Josef Dang Tien Dung zusammen mit seinem Bruder Cuong am 4. Dezember 2010 in St. Henrik, Helsinki durch Bischof Sippo empfangen (Jahrbuch 2011, S. 95). Leider wird Cuong seinen Weg zum Priestertum nicht fortsetzen.

#### Isä Nguyen Toan Tri zum Weiterstudium nach Rom

Isä Nguyen Toan Tri - oder viel einfacher "isä Tri" – ist Anfang September 2011 im Einvernehmen mit Bischof Sippo zum Weiterstudium nach Rom gegangen. Er wird an der Päpstlichen Universität vom Heiligen Kreuz zunächst das Studium für ein theologisches Lizentiat absolvieren.

An seine Stelle als Kaplan der St. Birgitta-Gemeinde in Turku tritt sein neugeweihter Kollege, kurz genannt "isä Dung", der auch für die Seelsorge an den Vietnamesen in Oulu und Helsinki verantwortlich ist.

#### Eigene Kapelle in Vaasa

Seit mindestens zwanzig Jahren wird von der Pfarrei Heilig Kreuz in Tampere aus die Region nordwestlich bis zur Küste, südlich von Vaasa, nach Norden über Pietarsaari bis nördlich von Kokkola betreut (etwa 200 km Küstenlinie). Seit Mitte der 90-er Jahre hat das Bistum in Pietarsaari eine kleine Kapelle übernommen. In Vaasa und Kokkola sind wir zu Gast bei orthodoxen oder lutherischen Gemeinden. Die Anzahl der Katholiken in dieser Region liegt bei 500, ein großer Teil von ihnen Vietnamesen. Allein im Bezirk Vaasa leben etwa 180 Katholiken. Eine Messfeier in jedem dieser Orte findet

etwa zweimal im Monat statt. Dazu kommen Seinäjoki und Lapua, wo einmal im Monat Messfeier ist. Schließlich noch die Kinderkatechese in Vaasa und Kokkola. Diese Region hat sich kirchlich gesehen überdurchschnittlich schnell entwickelt und wird sich wohl noch weiter entwickeln. Bischof Sippo besuchte fast alle diese Orte am letzten Wochenende im Oktober 2011 und begrüßte jeweils nach der Messfeier die Gläubigen persönlich.

Nun ergab sich im November 2011 überraschend die Möglichkeit, Räume zu erwerben, deren bisheriger Besitzer, eine evangelikale Gruppe, sie jahrelang als Kapelle benutzt hat, sie aber jetzt aufgeben musste. Bischof und Pfarrer besichtigten das Objekt Ende November und kamen zu dem Ergebnis, dass der Erwerb zwar ein Provisorium darstellt, aber gerade deshalb sinnvoll und möglich ist: Die Räume haben eine zentrale, ruhige Lage im ersten



Stock, ordentliche Nachbarn im Haus und in der Umgebung; sie umfassen einen großen Hauptraum, eine große Küche und zwei Toiletten. Mitte Januar 2012 war der Kauf mit Unterstützung aus Deutschland perfekt. Dem Aufruf von Pfarrer Zenon Strykowski SCJ zu freiwilligen Renovierungsarbeiten wurde großzügig Folge geleistet, so dass bereits Mitte Februar 2012 die erste heilige Messe dort gefeiert werden konnte, wenngleich noch mit einem provisorischen Altar und Tabernakel.

### Erneuter Wechsel in Stella Maris

Im April 2011 löste Leena Kangas, die als Leiterin von Stella Maris seit den 80-er Jahren bis 2005 tätig gewesen war, Auli Nukarinen ab, die Anfang 2010 den Birgittaschwestern in Stella Maris gefolgt war. Auli kehrte an ihren vorherigen Arbeitsplatz in der Kanzlei des Bischofshauses zurück (vgl. Jahrbuch 2011, S.98-100). Es ist klar, dass die großzügige Bereitschaft von Frau Kangas auch nach ihrer Pensionierung ihre Arbeitskraft erneut für Stella Maris zur Verfügung zu stellen, keine Lösung auf lange Sicht sein kann.

Nachdem fast zwei Jahre nach Möglichkeiten gesucht wurde, Stella Maris pastoral besser zu nutzen und damit auch die
finanzielle Situation zu stabilisieren,
kommt man um die Feststellung nicht
mehr herum, dass es diese Möglichkeiten
nicht gibt. Deshalb wurde Ende November 2011 in der Bistumszeitung FIDES
bekanntgegeben, dass das ganze Anwesen
verkauft werden soll. Das ist in der derzeit
wirtschaftlich schwierigen Situation eine
harte Nuss, ganz abgesehen von der sym-



bolischen Bedeutung, die einer derartigen Entscheidung leicht beigelegt wird. Aber die Zeiten ändern sich, und die Entscheidungen des Bistums müssen sich an den gegebenen Möglichkeiten und pastoralen Zielsetzungen orientieren, nicht an der bedingungslosen Aufrechterhaltung einer Einrichtung, die über viele Jahrzehnte eine bedeutende Rolle spielte und vielen ans Herz gewachsen ist.

## Ständige Kommission für Missbrauchsfälle

Im Jahrbuch 2011 (S.96) wurde kurz über die Einrichtung einer aus fünf Personen bestehenden Kommission berichtet, die bei Verdacht von Missbrauchshandlungen von Priestern und im kirchlichen Dienst stehenden Personen an Minderjährigen tätig werden soll. Die entsprechenden Richtlinien müssen sich auch an den jeweiligen Landesgesetzen orientieren.

Im Bistum Helsinki wurden die Richtlinien anderer Diözesen, vor allem die der Diözese Stockholm, als Ausgangspunkt genommen und an die Gesetzeslage in Finnland angepasst. Der Text wurde dann an die Nordische Bischofskonferenz zur Stellungnahme weitergeleitet.

In diesem Zusammenhang wurde im Bistumsblatt FIDES ein kurzer Hirtenbrief des Bischofs von Stockholm, Anders Arborelius OCD, veröffentlicht, in dem dieser unter anderem die Wichtigkeit der vollen Zusammenarbeit mit der Regierung und anderen beteiligten Stellen unterstrich.

#### Gemeinsamer Tag der Ordensschwestern in Tampere

Der "Tag des gottgeweihten Lebens" ist immer am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn. Da dieses Datum oft auf einen Werktag fällt, die Ordensleute dieses Fest aber gemeinsam begehen wollen, ist es auf den Samstag, der diesem Datum am nächsten liegt, verlegt.

Einer der bevorzugten Treffpunkte ist die Pfarrei Heilig Kreuz in Tampere, wo nach einem Einkehrtag und einer gemeinsamen Messfeier die Schwestern, die selbst alle aus verschiedenen europäischen und asiatischen Ländern stammen, am abendlichen "Familiendiner" teilnahmen, welches jeden letzten Samstag im Monat im Pfarrsaal stattfindet. Vor allem Menschen.



die aus dem Ausland zugezogen sind, nehmen diese Möglichkeit gerne wahr, um sich gegenseitig kennenzulernen. So wächst allmählich das Bewusstsein, zu einer größeren Familie zu gehören.

#### Bistumshaushalt

Wie jedes Jahr wird in der Bistumszeitung FIDES im Spätfrühjahr ein ausführlicher Wirtschaftsbericht des Bistums veröffentlicht. Dieser Bericht kommt zu diesem Datum, weil die Buchführung vorher die Wirtschaftsprüfung passieren muss, was wiederum damit zu tun hat, dass die staatliche Anerkennung der katholischen Kirche als Religionsgemeinschaft seit Inkrafttreten des neuen Religionsfreiheitsgesetzes im August 2005 an diese Bedingung gebunden ist.

Das Berichtsjahr ist stets das vorhergehende Jahr, in diesem Fall also 2010. Es ist wirtschaftlich charakterisiert durch die beiden Großrenovierungen in St. Henrik und St. Marien (vgl. Jahrbuch 2011, S. 100-103), was sich unter anderem darin niederschlägt, dass der Anteil der Unterstützungen aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland, mit 47,2% der Gesamteinnahmen rund 14% über der normalen Quote von 33% liegt. Die Eigenleistungen an Kollekten und inländischen Spenden für die beiden Großrenovierungen liegen bei 200.000 Euro, sie machen also etwa 6% der Gesamteinnahmen aus.

Ansonsten haben sich die Verhältnisse kaum geändert, so dass die diesbezüglichen Angaben im Jahrbuch 2011 (S. 103) noch in etwa zutreffen. Wenn man alle Ausgaben für die unmittelbare pastorale Arbeit, also für Liturgie, Katechese, Studium der Priesteramtskandidaten, Pries-

terrats- und Pastoralratssitzungen zusammennimmt, kommt man auf die geradezu lächerlich kleine Größenordnung von 100.000 Euro. Alles andere, also der Unterhalt der Priester, die Gehälter der wenigen kirchlichen Angestellten, Unterhalt und Renovierung der Gebäude, Autos, usw., also das "Drumherum", verschlingt den Löwenanteil des Etats.

### Der interreligiöse Dialog institutionalisiert sich

Am 24. Januar 2011 wurde das Forum zur interreligiösen Zusammenarbeit in Finnland e.V. gegründet. Die Anregung dazu kam unter anderem von der damaligen Staatspräsidentin Tarja Halonen (Finnische Sozialdemokratische Partei). Die Gründungsmitglieder sind der Finnische Ökumenische Rat, die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands, der Finnische Islamische Rat, die Finnische Islamische Gemeinschaft (Tataren, seit Jahrhunderten in Finnland angesiedelt) und der Zentralrat der finnischen jüdischen Gemeinden. Die orthodoxe Kirche Finnlands. immerhin eine der beiden Staatskirche. und die katholische Kirche in Finnland sind nur mittelbar durch den Finnischen Ökumenischen Rat vertreten. Hauptaufgabe des Forums ist die Förderung des gesellschaftlichen Friedens durch gegenseitige Kenntnis, Dialog und Bekämpfung von Diskrimination aus religiösen Motiven im öffentlichen Leben.

Damit verbunden, aber institutionell unterschieden, fand am 10. März 2012 ein Treffen der führenden Persönlichkeiten der drei Religionen Christentum, Judentum, Islam statt. Dieses Mal war das Treffen, das gewöhnlich zweimal im Jahr statt-

findet, in den Räumen der Finnischen Islamischen Gemeinschaft (Tataren).

Teilnehmer waren Bischof Teemu Sippo SCJ, der orthodoxe Erzbischof Leo, der lutherische Erzbischof Kari Mäkinen, Gideon Bolotowski, Sprecher des finnischen jüdischen Zentralrats, Okan Daher, Sprecher der islamischen Gemeinschaft der Tataren, Abdi-Hakim Ararse, Sprecher des Finnischen Islamischen Rates, sowie der Hauptsekretär des Finnischen Ökumenischen Rates, der orthodoxe Priester Heikki Huttunen.

Zeitgleich gab es eine gemeinsame öffentliche Erklärung des lutherischen Bischofs Mikko Heikka von Espoo (bei Helsinki), dem Hauptsekretär des Finnischen Ökumenischen Rates, Heikki Huttunen, und Bischof Teemu Sippo SCJ. Sie machten

auf die problematische Situation der Einwanderer aufmerksam. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten besteht die große Gefahr, dass Einwanderer marginalisiert und als billige Arbeitskräfte ausgenutzt werden, ohne ihrer sozialen Sicherheit und ihrer Integration genügend Aufmerksamkeit zu widmen.

#### Ökumene in Rom

Im Jahrbuch 2011 haben wir wie in früheren Jahren von der ökumenischen Wallfahrt nach Rom zum Fest des heiligen Henrik berichtet (S. 103-105). Sie fand vom 16. bis 20. Januar 2011 statt. Wichtigster Teil der Dokumentation sind das Photo der finnischen Delegation mit dem Heiligen Vater und seine Ansprachen durch

Überblickt man diese Ansprachen durch viele Jahre, so ergibt sich ein gewisses Bild



Auf dem Bild sehen Sie von links Antti Kruus, Kimmo Kääriäinen, Frau Maria Häkkinen, Bischof Seppo Häkkinen, Papst Benedikt XVI., Bischof Teemu Sippo SCJ, Erzbischof Brian Farrell LC, Generalvikar isä Raimo Goyarrola, Msgr. Matthias Türk

von den ökumenischen Beziehungen zu den lutherischen Christen, sowohl weltweit wie örtlich. In diesem Jahrbuch dokumentieren wir deshalb auch die diesjährige Reise einer ökumenischen finnischen Delegation; sie fand vom 16. bis 22. Januar 2012 statt. Die Organisation dieser 27. Reise lag wie bisher bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands, von der in den 80-er Jahren auch die Initiative ausging.

Auf katholischer Seite nahmen Bischof Teemu Sippo SCJ und Generalvikar Raimo Goyarrola teil, auf evangelischer Seite Bischof Seppo Häkkinen aus Mikkeli, Kimmo Kääriäinen, der Leiter der Auswärtigen Abteilung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands, und Pastor Antti Kruus von der Gemeinde Olari, Helsinki.

Nachfolgend drucken wir die Übersetzung der englisch gehaltenen Ansprache des Papstes bei dieser Audienz am 19.1.2012 ab:

"Sehr geehrter Bischof Sippo, sehr geehrter Bischof Häkkinen, liebe finnische Freunde,

mit großer Freude heiße ich Sie als Mitglieder der finnischen Delegation willkommen. Sie sind gemeinsam auf Ihrer jährlichen ökumenischen Wallfahrt nach Rom gekommen, um einmal mehr das heutige Fest Ihres Nationalheiligen, des heiligen Henrik, zu feiern. Das Gedenken an unsere Schutzheiligen mündet in den Dank an den Heiligen Geist ein, dessen Wirken das Leben derer erleuchtet und umgestaltet, die uns ein hervorragendes Beispiel für die Treue zu Christus und zum Evangelium gegeben haben.

Der jährliche Besuch einer ökumenischen Delegation aus Finnland bezeugt das Wachstum an Gemeinschaft zwischen den christlichen Traditionen, die in Ihrem Land präsent sind. Es ist zutiefst meine Hoffnung, dass diese Gemeinschaft weiter wachsen und reiche Früchte bei Katholiken, Lutheranern und allen anderen Christen in Ihrer Heimat tragen möge. Unsere vertiefte Freundschaft und unser gemeinsames Zeugnis für Jesus Christus müssen unser Streben danach beschleunigen, unsere noch bestehenden Differenzen aufzulösen — besonders vor den Augen der heutigen Welt, der so oft die wahre Orientierung fehlt und die doch nach der Erlösungsbotschaft verlangt. Das gilt in der Tat für alle Themen, in denen Christen untereinander uneins sind.

Solche Differenzen zwischen Christen sind in der letzten Zeit in moralischen Fragen aufgekommen, insbesondere hinsichtlich eines genuinen Verständnisses der menschlichen Natur und Würde. Es ist notwendig, dass Christen zu einer tiefgehenden Übereinstimmung in anthropologischen Themen gelangen. Das ist eine Stütze für Gesellschaft und Politiker, um weise und gerechte Lösungen für wichtige Fragen im Bereich des menschlichen Lebens, der Familie und der Sexualität zu finden.

In diesem Zusammenhang ist der bilaterale ökumenische Dialog im finnisch-schwedischen Kontext einerseits ein Zeichen für die Annäherung von Katholiken und Lutheranern in der Rechtfertigungslehre, aber er fordert die Christen auch dazu auf, ihre lebendige und tätige Bindung an die Nachfolge Christi zu erneuern. Wir vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes, dass er das ermöglicht, was noch außerhalb unser Reichweite zu sein scheint: eine universale Erneuerung im Streben nach Heiligkeit und Einwurzelung christlicher Lebensprinzipien im öffentlichen Leben, gemäß dem Beispiel der großen Zeugen, die uns vorausgegangen sind.

In der diesjährigen Gebetswoche für die Einheit der Christen erinnert die zweite Lesung von heute an die Geduld treuer Gläubiger wie Abraham (Hebr 6,15). Sie haben den Lohn für ihren Glauben und ihr Gottvertrauen von ihm empfangen. Wir müssen uns klarmachen, dass Gottes liebevolle Lenkung unserer Geschichte uns lehrt, die eigenen Anstrengungen nicht zu hoch einzuschätzen. Unser Wunsch nach der vollen und sichtbaren Einheit der Christen erfordert Geduld und Vertrauen, aber nicht wegen einer angeblichen Hilflosigkeit oder Passivität, sondern in der tiefen Überzeugung, dass die Einheit aller Christen in einer Kirche wirklich ein Geschenk Gottes ist und nicht Ergebnis unserer Anstrengungen. Ein solches geduldiges Warten, erfüllt mit Gebet und Hoffnung, wandelt uns um und macht uns für die sichtbare Einheit überhaupt erst fähig, nicht wie wir sie planen, sondern so wie Gott sie uns gibt.

Ich hoffe zutiefst, dass Ihr Besuch in Rom die brüderlichen Bande zwischen Lutheranern und Katholiken in Finnland stärken möge. Danken wir Gott für alles, was er uns bisher geschenkt hat und beten wir, dass er uns mit dem Geist der Wahrheit erfüllen möge, um uns zu immer tieferer Liebe und Einheit zu führen. Auf Sie und alle Ihre Mitbürger rufe ich Gottes reichen Segen herab."

Bischof Sippo und sein Generalvikar nutzten die Gelegenheit, um am Rande auch die beiden finnischen Studenten des Bistums in Rom zu treffen: isä Tri Nguyen, der im Oktober 2006 in Naantali bei Turku geweiht wurde und im September 2011 zum Weiterstudium nach Rom gegangen ist, und der Seminarist Anders Hamberg, der sein Studium noch nicht abgeschlossen hat.

Auf dem Programm standen wie üblich auch Treffen mit Mitarbeitern des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen und des Rates für die Neuevangelisierung sowie ein Besuch beim finnischen Botschafter in Rom.

In diesem Jahr feierte Bischof Sippo in der Henrikskapelle der Basilika Santa Maria sopra Minerva die heilige Messe.

Bischof Sippo sagte dort in seiner Predigt

"Um die Einheit [der Christen] zu erreichen, bedarf es des geduldigen und ununterbrochenen Gebetes. Dieses Gebet nährt zwei für das ökumenische Bemühen unerlässliche Grundwerte: Liebe und Wahrheit. Sie gehören so eng zusammen, dass der eine nicht ohne den anderen existiert... Meiner Meinung nach ist die Ökumene derzeit von der Haltung bedroht, dass jegliche Verschiedenheit im Zeichen von Liebe und Toleranz als wahr akzeptiert wird. Wenn man aber alles für berechtigt und wahr hält, wird die Wahrheit leicht subjektiv und relativ. Allgemeingültige und allgemeinverbindliche Wahrheit und die entsprechenden Überzeugungen scheinen zu verschwinden. Auch die Ökumene wird schwieriger, wenn es keine ernstzunehmenden Argumente und Überzeugungen mehr gibt... Die Ökumene

kann sogar durch diese Haltung Schaden nehmen, denn man fängt an, sich mit der bestehenden Situation zufriedenzugeben, weil ja angeblich alles irgendwie gleichermaßen wahr ist. Die Ökumene muss zwei Haltungen vermeiden: Einerseits der Abweisung jeglicher Differenz im Namen der Wahrheit, andererseits die Akzeptanz jeglicher Verschiedenheit im Namen der Liebe. Die Ökumene hat nur die Möglichkeit, sich zwischen diesen Extremen zu bewegen, indem sie Wahrheit und Liebe gleichermaßen ernst nimmt..."

#### Drei finnische Kirchenführer beim Ökumenischen Patriarchen in Istanbul

Vom 23. bis 28. Februar 2011 waren der orthodoxe Erzbischof Leo ("von Karelien und ganz Finnland"), der lutherische Erzbischof Kari Mäkinen und erstmals auch der katholische Bischof von Helsinki, Teemu Sippo SCJ, zu Besuch beim Ökumenischen orthodoxen Patriarchen Bartholomäus I. in Istanbul. 1998 und 2004 gab es bereits eine derartige Reise. Die Einladung war von Bartholomäus I. ausgegangen.

Inhalt der Gespräche war unter anderem die derzeitige Situation der Religionsfreiheit in der Türkei. Kurze Zeit vor dem Besuch hatten vierzehn orthodoxe Bischöfe, die im Patriarchat arbeiten, die türkische Staatsangehörigkeit erhalten, was eine große praktische Erleichterung ist. Auch wurden der orthodoxen Kirche in der Türkei einige Kirchen zurückgegeben. Die Öffnung einer theologischen Fakultät für Forscher aus dem Ausland und Studenten kann als Geste in dieselbe Richtung verstanden werden.



In der Bistumszeitung FIDES erklärte Bischof Sippo, dass solche Besuche den Patriarchen und auch die anderen Christen ihrer Stellung gegenüber dem türkischen Staat stützen.

#### Internationale katholischlutherische Dialogkommission tagt in Helsinki

Vom 8. bis 15. Juli tagte die 1967 gegründete Internationale katholisch-lutherische Dialogkommission in Helsinki. Tagungsort war das Begegnungszentrum Sofia (Weisheit) der finnischen orthodoxen Kirche. Die Kommissionsmitglieder stammten außer aus Deutschland und Finnland aus Italien, Frankreich, den USA, der Schweiz, Lettland, Japan. Der paritätische Vorsitz der Kommission lag bei Gerhard Ludwig Müller, Bischof von Regensburg, und dem emeritierten lutherischen Bischof von Helsinki, Eero Huovinen.

Auf dem Foto von links nach rechts: Bischof Sippo, Erzbischof Mäkinen, Erzbischof Leo und Partiarch Batholomäus.

#### Neuer Generalvikar

Mit Wirkung vom 1. September 2011 ernannte Bischof Sippo isä Raimo Goyarrola als Nachfolger von isä Wieslaw Swiech SCI zum Generalvikar. Isä Swiech [Foto S. 123 rechts] wechselt zur Pfarrei Hl. Kreuz in Tampere, wo er als Kaplan an die Stelle von isä Pawel Leszko SCJ tritt, der nach Polen zurückkehrt. isä Govarrola wurde 1969 in der Nähe von Bilbao, Nordspanien, geboren, absolvierte zunächst das Medizinstudium und wandte sich erst dann der Theologie zu. Er wurde 2002 zum Priester geweiht und ist in die Prälatur Opus Dei inkardiniert. Bereits vor seiner Ernennung zum Generalvikar war er Vertreter des Bistums in der Abteilung für ethische Fragen des Finnischen Ökumenischen Rates.



#### Neues Gebetbuch

Genau zum Diözesanfest, das am 13. August in Stella Maris begangen wurde, erschien nach langen Jahren das neue finnische Gebetbuch. Es geht auf die Initiative des Vorvorgängers des jetzigen Bischofs, Paul Verschuren SCJ, zurück, der schon 1999 die Einführung schrieb. Wohl niemand hatte damit gerechnet, dass es bis zur Druckreife noch 12 Jahre dauern würde! Von den 442 Seiten ist mehr als ein Drittel den Gebeten gewidmet. Außer den Gebeten für jeden Tag wie dem Kreuzzeichen, dem Vaterunser, Gegrüßet seist du, Maria und vielen anderen, auch Psalmen, gibt es ausgesprochen viele Gebete, die meisten von Heiligen verfasst und auf viele unterschiedliche Gebetsanliegen verteilt sind. Die größere Hälfte enthält die Tagesgebete der Hauptfeste des Herrn und der Muttergottes sowie vieler Heiligenfeste. Dazu kommt fast immer eine ausführliche, manchmal mehr theologische, manchmal mehr historische, Einführung in das betreffende Fest. Schließlich Gebete vor und nach der heiligen Messe. Am Ende ein liturgischer Kalender und das Quellenverzeichnis.



#### Johannes Messenius 1579-1636

Im Jahrbuch 2009 (S. 138-142) wurde über den finnischen Priester Johannes Jussoila berichtet, der beinahe eine führende Rolle in einer Gegenreformation in Finnland gespielt hätte. Die Kenntnisse über sein Leben stammen zum guten Teil vom zeitgenössischen Historiker Johannes Messenius (1579-1636), der selbst katholisch wurde und deshalb etwa zwanzig Jahre im finnischen Kajaani (damals Kajaneborg) gefangen gehalten wurde. Ihm ist der folgende Beitrag gewidmet.



"Im Jahr 1622 bat Doktor Johannes Messenius, Gefangener Seiner Majestät des Königs, auf Kajaneborg in der Gegenwart von guten Männern uns Unterzeichnete, die wir seit seiner Ankunft vor zehn Monaten hier im Schloss Bedienstete gewesen sind, um eine wahre Zeugenaussage. Weil wir so etwas um Gottes und der Gerechtigkeit willen nicht verweigern konnten, haben wir diese Bitte erfüllt.

Als das andere Gefängnis fertig war, kam der Festungskommandant Erik Hare, beschimpfte ihn, nannte ihn einen Lügner und ließ ihn von vier Männern brutal aus dem Schloss schleppen, wobei man ihm auch einige Rippen brach. Ferner befahl er dem Wächter, ihn mit Steinen zu bewerfen, und weil dieser es nicht tun wollte, befahl er uns allen am nächsten Tag, ihn rücksichtslos auszupeitschen. Er ließ auch einige Eimer voller Steine an den Rand der Gefängnishöhle tragen und befahl uns, damit den Gefangenen des Königs zu steinigen und die Axt und den Speer auf sie (die Gefangenen) zu werfen. Als wir dies verweigerten, weil die Gefahr bestand, dass wir sie totschlugen, antwortete er, dass ihr Tod uns nicht ein Haar auf dem Kopf krümmen würde. Damit der Kommandant diese Gräueltat dennoch verwirklichen könnte, gab er einem von uns eine Kanne Bier, damit er gehorchen und die Steine werfen würde, aber dieser wollte nicht. Einen anderen Wächter ließ er mit Bier und Branntwein tränken und gab ihm denselben Befehl. Dieser warf die ganze Nacht hindurch Steine hinunter auf die Gefangenen, traf aber nur die Dienstfrau, der er das Schulterblatt zerschlug. Der Oberwächter selbst warf ein großes Handbeil gegen den Doktor, traf aber seine Frau, so dass sie noch heute davon eine Narbe trägt."

Dies ist ein Abschnitt aus einem längeren Bericht der Gefängniswärter der Festung Kajaneborg. Er wurde dem schwedischen Monarchen geschickt. Der Bericht zählt eine ganze Reihe von Verbrechen auf, darunter eine schwere Misshandlung, zeitweilige Aushungerung und wiederholte Schikanen. Beinahe zwanzig Jahre seines Lebens saß Johannes Messenius gefangen in dieser entferntesten Festung des Reiches, gelegen in einer kargen Gegend, nicht weit von der russischen Grenze. Seine Frau teilte freiwillig sein elendes Dasein, anfänglich auch die beiden minderjährigen Kinder.

Die Wächter in Kajaneborg verweigerten ihren Vorgesetzten den Gehorsam, weil sie nicht sicher waren, ob die unmenschliche Behandlung des Johannes Messenius von der Regierung des Reiches gewünscht war. Sie wussten nicht, ob es wirklich die Absicht des Königs war, das Leben des Gefangenen zu gefährden. Seitens der Wächter mag es eine Vorsichtsmaßnahme gewesen sein, um nicht vielleicht später wegen Grausamkeit bestraft zu werden. Es ist auch möglich, dass die Zivilcourage der Wächter von dem Gefangenen finanziell honoriert wurde.

Kajaani war der Ort, an den viele Katholiken wegen ihres Glaubens gebracht und für lange Jahre festgehalten wurden. Johannes Messenius verfasste dort ohne Zugang zu Bibliotheken oder Archiven unter anderem sein großes Werk *Scondia illustrata* (etwa: Illustrierte Geschichte Skandinaviens). Mangels anderer Quellen ist dieses Werk noch heute für die Erforschung der älteren Geschichte von Schweden unersetzlich. Messenius starb 1636 in Oulu, wohin er knapp ein Jahr zuvor aus Kajaneborg entlassen worden war, allerdings weiterhin unter Bewachung stehend.

Wer war Messenius und warum musste er einen großen Teil seines Lebens in einem solchen Elend verbringen?

#### Die Jugendjahre

Johannes Messenius wurde um 1579 als Sohn eines Müllers im Dorf Freberga in der Gegend zwischen Motala und Vadstena geboren. Er wuchs in einer reichen und kulturell bedeutenden Umgebung auf. In seiner Jugend kam Messenius in die Schule nach Vadstena. Dort lernte er unter anderem Latein; wir können annehmen, dass er es gut beherrschte.

In Vadstena knüpfte der Schuljunge Johannes Kontakte, die für seine Zukunft bestimmend sein sollten, da Vadstena noch ein Zentrum des Katholizismus war. Im ehrwürdigen Birgittenkloster gab es ungefähr ein Dutzend Nonnen, aber auch zwei einheimische katholische Priester. Der ältere von ihnen, Laurentius Magnus, war ein Neffe der Erzbischöfe Johannes und Olaus Magnus; der jüngere, Magnus Andersson, war ein fähiger Pädagoge, der im Kloster Unterricht für interessierte Jugendliche organisierte. Messenius schloss sich dieser Gruppe an und konnte bald ins Kloster einziehen. Er bewunderte Pater Magnus und erzählte später, dass es eben dieser war, der ihm den katholischen Glauben nahegebracht und letztlich geholfen hatte, zu konvertieren. Später wurde das Kloster geschlossen, die Priester des Landes verwiesen. Johannes hatte Schweden mit einigen Studienkameraden schon früher verlassen, um auf dem "Kontinent" weiterzustudieren.

#### Die Flucht ins Ausland

Johannes Messenius wurde am 10. November 1595 als Student am Jesuitenkollegium in Braunsberg (Ostpreußen) eingeschrieben. Dort blieb er, abgesehen von einigen kur-

zen Pausen, bis zu seinem Studienabschluss 1603. Damals war es nicht ungewöhnlich, dass ein Schwede Braunsberg als seinen Studienort wählte. In den Jahren um die Wende zum 17. Jahrhundert studierten dort zeitweise 50 Schweden. Braunsberg fungierte ganz einfach als "nordische" katholische Universität. Mit guten Stipendien, mit der guten Qualität der Ausbildung und dem pädagogisch fortschrittlichen Unterricht war das Jesuitenkolleg den meisten anderen und allen entsprechenden lutherischen Akademien in Deutschland überlegen. In Schweden existierte zu dieser Zeit keine höhere Lehranstalt. In Braunsberg beteiligte sich Messenius wie viele andere Nordländer an der lebhaft wirkenden Marienkongregation des Jesuitenkollegiums. Die Mitglieder verpflichteten sich dazu, täglich bestimmte Andachtsübungen zur Ehre der Muttergottes zu verrichten.

Die ältere protestantische Forschung behauptete beinahe stereotyp, dass die jesuitische Erziehung Messenius mit Notwendigkeit eine seelische Neigung zur Lüge und zum Intrigieren anerzogen habe. Ein Forscher qualifizierte Messenius' Proteste während seiner Gefangenschaft in Kajaneborg als "ein miserables Klagelied". Offenbar konnte er sich nicht einen einzigen Augenblick lang vorstellen, dass die Behauptungen über das, was Messenius im Gefängnis erlitten hatte, wahr sein können.

Nachdem Messenius sein Studium in Braunsberg beendet hatte, machte er sich auf den Weg nach Rom. Es war zwar ein kurzer Besuch, aber verbunden mit längeren Aufenthalten in Krakau, Prag und Ingolstadt. Es ist möglich, dass Messenius wie viele andere Studenten in Braunsberg eine Zeitlang mit dem Gedanken umging, Jesuit zu werden. Schließlich wählte er aber einen weltlichen Lebenslauf. 1607 ließ er sich in Danzig nieder mit der Absicht, sein Brot als Privatlehrer zu verdienen. Im selben Jahr heiratete er Lucia Grothusen. Dass er Polen zu seinem Wohnort wählte, war für einen jungen schwedischen Katholiken nichts Außergewöhnliches. Hier herrschte der gesetzmäßig gewählte König Sigismund III. Wasa (geb. 1566 in Gripsholm, gest. 1632 in Warschau), Sohn von König Johann III. von Schweden und Katharina Jagiellonka, Schwester des Königs Sigismund II. August von Polen. Sigismund III. Wasa amtierte allerdings nur bis 1599 als König von Schweden; danach, bis zu seinem Tod, war er nur "Titularkönig"; sein eigentliches Herrschaftsgebiet war Polen, und hier gab es viele landesflüchtige Schweden und Finnen. In Danzig lebten ziemlich viele von ihnen, unter anderem die Birgittaschwestern des Vadstena seiner Jugend. Zu der Zeit, als Messenius nach Danzig kam, war es noch offen, ob eine Invasionsarmee, unterstützt von der Unzufriedenheit des schwedischen Volkes, die dortige Regierung von Herzog Karl stürzen würde. Zwei Jahre zuvor hatte ja die polnische Armee unter dem Kommando von Jan Karol Chodkiewicz das große schwedische Heer unter dem Kommando von Herzog Karl in der Schlacht bei Kirkholm besiegt und beinahe aufgerieben.

Messenius, der bis dahin über zwölf Jahre im Ausland gelebt und schließlich auch geheiratet hatte, begann ernsthaft die Möglichkeit einer Rückkehr nach Schweden zu erwä-

gen. Wahrscheinlich glaubte er, dass er seine Familie in der Heimat leichter versorgen könnte. Natürlich war es ihm klar, dass er seinen katholischen Glauben aufgeben müsste, wenn er die Erlaubnis wünschte, in die Heimat zurückzukehren. Es war ihm nicht unbekannt, dass ein Jahr früher (am 26. April 1606) Peder Eriksson, ehemaliger Student in Braunsberg, als "papistischer Spion" auf dem großen Markt in Örebro auf grausamste Art hingerichtet worden war: das Herz wurde aus dem Körper gerissen und in den Mund des jungen Mannes gestopft. Man kann auch nicht ausschließen, dass die damalige humanistische Bildung in Messenius einen gewissen Skeptizismus oder eine Unsicherheit hatte wachsen lassen. Es war ja damals nicht selten, dass Gelehrte mehr aus taktischen Gründen als aus Gewissensbedenken ihre Konfession wechselten. Überdies mag eine Kombination von Ermüdung durch die langwierigen konfessionellen Streitigkeiten und ein wachsendes Heimweh den Abfall vom Glauben leichter gemacht haben. Möglicherweise entsprach auch der Katholizismus, den er auf dem Kontinent antraf, nicht dem heroischen Glauben, den er als Jüngling in Vadstena erlebt hatte. Jedenfalls kam Messenius im Herbst 1608 in Stockholm an, und zwar mit einer Schmähschrift gegen die Jesuiten in der Tasche. Das war der Preis, den der verlorene Sohn für seine Rückkehr ins Vaterhaus entrichten durfte. Ein weiterer wichtiger Faktor war wohl der extreme Mangel an akademischem Personal, der besonders an der neueröffneten Universität Uppsala deutlichst spürbar war.

#### Eine intellektuelle Karriere

1609 wurde Johannes Messenius als Professor für Rechtswissenschaft an der Akademie in Uppsala eingesetzt, damals eine Stadt mit etwa 3.000 Einwohnern, die in rasenbedeckten Häuschen wohnten. Mit diesem Fach war er kaum vertraut. Offenbar aber erlebten die Studenten ihn vom ersten Augenblick an als einen erfrischenden Hauch in einer sonst provinziellen Lehranstalt. Die Universität hatte nur wenige Lehrer, keine Bibliothek, Mangel an Studenten, unzweckmäßige Räume und eine elendige Ökonomie. Sie muss im Vergleich mit den Lehranstalten in Braunsberg und noch mehr mit denen in Rom, Krakau oder Prag wirklich wie ein Hinterhof ausgesehen haben.

Es gelang Messenius schnell, eine stattliche Gruppe Studenten um sich zu sammeln, auch zum privaten Austausch, zur Aufführung der (von ihm selbst geschriebenen) Schauspiele und zum geselligen Leben. Mehrere dieser Studenten sollten später hohe und höchste Positionen erlangen. Einer von ihnen war Johannes Matthiae, später streitbarer Bischof von Strängnäs. Er wurde schließlich wegen seiner synkretistischen Ansichten abgesetzt. Andere Studenten von Messenius konvertierten später. Einer von ihnen war Henrik Hammar. Er wurde im Jahr 1617 wegen seines katholischen Glaubens und wegen angeblicher Spionage für Polen hingerichtet. Es ist kaum anzunehmen, dass Messenius bewusst für den katholischen Glauben eingetreten ist, aber in privaten Gesprächen konnte er vielleicht mit seiner Meinung nicht zurückhalten. Jedenfalls enthüllte später ein Schwede unter Tortur, dass Messenius sich ohne weiteres als Katholik bezeichne und den katholischen Glauben öffentlich praktizieren würde, wenn es möglich wäre.

Während seiner Zeit in Uppsala gab es eine harte Konfrontation zwischen ihm und Johannes Rudbeckius, Professor für Hebraistik. Letzterer wurde später Bischof von Västerås und einer derjenigen, welche bedeutend zur Stabilisierung des Luthertums in Schweden beitrugen. Der Kampf zwischen den beiden Streithähnen und ihren studentischen Sympathisanten wurde nicht immer mit edlen Mitteln geführt und erreichte schließlich derartige Ausmaße, dass es die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog. Schließlich gab es keinen anderen Ausweg, als die Streithähne zu trennen. Rudbeckius wurde zum Hofprediger ernannt und Messenius zum Chef des Reichsarchivs.

Im Herbst 1613 kam Messenius zu seiner neuen Arbeit in die Hauptstadt. Dort studierte er in nur wenigen Jahren emsig die Dokumente der älteren Geschichte Skandinaviens. Wenn Messenius sich in einem Rechtsstreit, in dem es unter anderem um die Erbschaft seiner Frau ging, gemäßigt hätte, wäre seine Zukunft vielleicht ganz anders verlaufen. So aber kam es dazu, dass die Gegenseite Zuflucht in der Anklage suchte, Messenius sei ein heimlicher Katholik und habe auch Kontakte mit Gegnern der Regierung in Polen. Bei den ständigen Gerüchten über geplante polnische Invasionsversuche war es für die Richter nicht schwer, dieser Anklage Gewicht beizumessen, besonders weil man durch Tortur von Personen mit polnischen Verbindungen Auskünfte bekommen hatte, dass Messenius wirklich Briefe nach Polen geschickt und von dort bekommen hatte. Messenius beteuerte, dass die Korrespondenz nur die Familienangelegenheiten berührte und dass er Information über geschichtliches Material haben wollte, das für Schweden wichtig war.

Es ist unwahrscheinlich, dass Messenius irgendeine Bedeutung für eine etwaige polnische Konspiration hatte. Dagegen gibt es viele Anzeichen, dass er im Herzen mehr mit dem katholischen Glauben als mit der lutherischen Auffassung sympathisierte. Es gibt auch Gründe für die Vermutung, dass er die Tür für eine Rückkehr nach Polen offen halten und deshalb einige alte Kontakte aufrechterhalten wollte. Der Prozess führte jedenfalls dahin, dass Johannes Messenius 1616 wegen Hochverrat zum Tode verurteilt wurde. Am 20. August desselben Jahres wurde die Strafe abgemildert zur lebenslangen Deportation zur Festung Kajaneborg in Nordfinnland.

#### Die Gefängnisjahre

Den Rest seines Lebens verbrachte Messenius zusammen mit seiner Frau in der Gefangenschaft oder unter Bewachung. Nach einer gewissen Zeit wurden ihnen die Kinder genommen, aus Furcht, dass sie katholische Sympathien entwickeln könnten. Trotz der Sicherheitsmaßnahmen gelang es dem Sohn Arnold, ins Ausland zu fliehen, er kam schließlich - wie sein Vater - ins Jesuitenkolleg in Braunsberg. Arnold, dessen verwickeltes Lebensschicksal möglicherweise noch düsterer ist als das des Vaters, wurde zusammen mit seinem Sohn in Schweden im Dezember 1651 hingerichtet. Es ist wohl ein Rekord eigener Art dass Mitglieder dreier Generationen derselben Familie zur strengsten Strafe verurteilt werden.

Man kann es zunächst als unbegreiflich ansehen, dass Messenius während der Gefängnisjahre trotz der zeitweise ekelhaften äußeren Verhältnisse seine Geschichtsforschungen fortsetzen konnte. Schon während seiner Jahre als Professor hatte er mit dem Entwurf seines Werkes Scondia illustrata begonnen. Kaum in Kajaneborg angekommen, nahm er die Arbeit wieder in die Hand, spätestens 1624 war sie im Wesentlichen fertig. In seiner endgültigen Version umfasst das Werk fünfzehn Bücher. Die ersten acht Teile behandeln die politische Entwicklung Skandinaviens bis zum Tod Karls IX. Dazu kommen einige Bücher, die die Geschichte der Heiligen und der Bischöfe erzählen. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit machte Messenius sich tatsächlich eines Hochverrats schuldig (den freilich die Zeitgenossen nicht bemerkt haben): Die birgittinische Chronik, die ein Teil von Scondia illustrata werden sollte, wurde nämlich dem Sohn von König Sigismund, Prinz Władysław (polnischer König von 1632 bis 1648), gewidmet. Im Widmungstext appelliert Messenius an Wladyslaw, dass dieser das schwedische Vaterland zurückerobern und das ehrwürdige Kloster in Vadstena wieder aufbauen solle. Besonders was die dramatische schwedische Geschichte im 16. Jahrhundert angeht, hatte Messenius reichhaltiges Material gesichtet, vor allem die Sammlungen im Stockholmer Reichsarchiv. Da Teile dieses Archivs beim Brand des Schlosses am 7. Mai 1697 zerstört wurden, sind die umfangreichen (wenngleich nicht immer zuverlässigen) Darstellungen von Messenius unersetzlich.

Wenn es schon ungewöhnlich ist, dass Messenius eine so umfassende Forschungsarbeit in den harten Jahren seiner Gefangenschaft fertiggebracht hat, so ist es nicht weniger erstaunlich, dass sich sein katholischer Glaube in der Gefangenschaft geläutert und vertieft hat. Er wollte sich einer Bestrafung nicht mit dem Vorwand entziehen, dass er lutherisch geworden war, hielt aber andererseits daran fest, dass die Anklage gegen ihn wegen Konspiration gegen die Regierung falsch waren. In seinen Geschichtsstudien hebt er ehrwürdige Gestalten aus der katholischen Zeit hervor. Gern beschäftigt er sich gründlich mit der Bedeutung der Vadstenakultur, er lobt auch die Kräfte, die in späteren Zeiten gegen die Häresie gekämpft haben. Er nennt etwa ein Dutzend Personen, die wegen ihres katholischen Glaubens während seiner Lebenszeit in Schweden hingerichtet wurden oder Gefängnisstrafen verbüßen mussten. Unter ihnen nennt er Pater Martin Laterna, Peder Eriksson, Herman Hammar, Zacharias Anthelius und Göran Bähr ("pro fide catholica mortem in Suecia") und nicht ohne Stolz auch sich selbst und seinen Sohn Arnold.

Trotz Jahrzehnten ohne Empfang der Sakramente der Kirche wuchs in Messenius durch die reinigenden Erlebnisse der Gefängnisjahre ein neues und vertieftes Gefühl der Treue gegenüber der Kirche. Der eigensinnige Akademiker schenkte jetzt dem Erlöser seine Leiden als ein Opfer für die Miterlösung der Welt. Ein rührendes Zeugnis der Rückkehr des Gefangenen zu den religiösen Idealen seiner Jugend ist das Vorwort zu seiner Arbeit *Historia Sanctorum*, das wahrscheinlich kurz vor seinem Tod im Jahr 1636 geschrieben ist. In diesem Vorwort bekennt er:

"Vor Gott und der ganzen Welt bekenne ich meinen Glauben, dass die römische Kirche, die man jetzt die katholische nennt, die einzige heilige, apostolische, ökumenische, sichtbare und von aller Ketzerei unbefleckte Kirche ist und gewesen ist, und dass deshalb kein Mensch ohne sie gerettet werden kann. In seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit hat Gott mich wie ein verlorenes Schaf wieder in den Schoss seiner Kirche geführt, während die neunundneunzig in der Wüste geblieben sind. Dafür sei ihm der Preis und die Ehre in der Ewigkeit. In dieser Kirche will ich leben, und in ihr will ich sterben. Und darum erkläre ich, dass alles, was ich bisher auf irgend eine Weise gegen sie gesagt, getan oder geschrieben habe - mehr aus Zwang als aus freiem Willen - so anzusehen ist, als ob es nicht gesagt, nicht getan und nicht geschrieben wäre... Alle himmlischen Mächte, besonders die, denen diese Arbeit gewidmet ist, bitte ich demütig, mir mit ihren Gebeten Gottes Gnade für diese und alle meine Verirrungen, Verzeihung meiner Sünden, Freiheit von meiner so langen Gefangenschaft, die Errettung der Seele und des Körpers für den Lebenden und die himmlische Ehre für den Sterbenden zu erbitten."

In diesem Text, den man zu Recht als geistliches Testament bezeichnen kann, kann der Verfasser im Angesicht des Todes klar sprechen. Jetzt hat sich der Kreis geschlossen: Das Treuegelübde zur Kirche, das Messenius einmal als junger Mann in Vadstena und dann als Student in Braunsberg gegeben hatte, wird nun vom frühzeitig gealterten Gefangenen erneuert.

Messenius starb am 8. November 1636. Die Bitte seiner Frau, dass man den Verstorbenen in Vadstena begraben möge, wurde abgewiesen. Die Beerdigung geschah stattdessen in Oulu. Die Witwe kehrte nach Polen zurück und nahm das Manuskript von *Scondia illustrata* mit. Nach einigen Schwierigkeiten gelang es der schwedischen Regierung, die den Wert des Manuskriptes erkannt hatte, es wieder nach Schweden zu bringen. Es sollte dann lange Zeit in dem Versteck des Kanzleikollegiums liegen bleiben, bis es schließlich Johan Peringskiöld, auf Auftrag des Kollegiums, in den Jahren 1700-1705 drucken ließ. Natürlich wurden alle Stellen im Text ausgelassen, die für die schwedisch-protestantische Staatsideologie unvorteilhaft sein konnten.

Eine Idealgestalt war Messenius nicht. Er lebte in einer unruhigen Zeit, und sein eigenes Wesen entsprach gut der Komplexität der Epoche. Aber eben durch seine Charakterzüge von menschlichem Wankelmut wie auch von Ehrgeiz und Ambition tritt er aus dem Dunkel der Geschichte wie ein wirklicher Mensch hervor. Dass er außerdem während eines 20-jährigen Leidens seine wissenschaftliche Integrität bewahren konnte und seinen Glauben wiedererlangt hat, macht ihn zu einem Beispiel menschlicher Größe inmitten von Elend und äußerer Schwachheit.

#### Weitere Nachrichten

#### Regel des Benedikt von Nursia auf Finnisch

Die Regel des heiligen Benedikt von Nursia (480-543) hat einen prägenden Einfluss auf die abendländische Geistigkeit ausgeübt. Sie hat das Leben vieler Frauen und Männer bestimmt, die Gott als Benediktiner dienten, und wurde Orientierung für viele andere Ordensregeln.

Die neu erschienene Übersetzung wurde von der aus Ostfinnland stammenden Benediktinerin Sr. Mechthild OSB angefertigt, die seit etwa fünfzehn Jahren im Kloster Herstelle östlich von Paderborn lebt. Die Einleitung schrieb der Abt des Benediktinerklosters an St. Paul vor den Mauern in Rom, P. Edward Power OSB.

#### "Finnen und Zugewanderte - eine Kirche"

So lautete der Titel eines Seminars, welches das Bistum Helsinki und das Zentrum Studium Catholicum gemeinsam am 19. November 2011 veranstalteten. Hauptreferenten waren Bischof Teemu Sippo und P. Antoine Lévy OP, Teilnehmer waren zugewanderte und einheimische Katholiken. Beide Gruppen hatten so einmal Gelegenheit, ihre Gedanken zu den damit verbundenen Chancen und Problemen vorzutragen – auf Finnisch oder Englisch.

#### Vorstand des Bonifatiuswerks in Finnland

Der Vorstand des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken hielt Mitte Mai 2011 seine Jahrestagung im benachbarten Tallinn, das auf dem Seeweg nur 80 km von Helsinki entfernt ist. So lag es nahe, die Tagung auch auf Helsinki auszudehnen, was am 14. Mai geschah. Auf dem Programm standen eine erste Zusammenkunft im Bischofshaus, die Besichtigung der beiden Pfarreien St. Henrik und St. Marien sowie des Zentrums Studium Catholicum, welches seit vielen Jahren von den Dominikanern betreut wird, schließlich die heilige Messe in St. Henrik und ein Abendessen im dortigen Pfarrsaal.



#### Dialog über die göttliche Vorsehung der Katharina von Siena auf Finnisch

Die Sammlung von Übersetzungen katholischer Klassiker ist um einen Titel reicher. Ende 2011 erschien der *Dialog über die göttliche Vorsehung* der heiligen Katharina von Siena auf Finnisch. Katharina von Siena (1347-1389) gehört mit Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg und Teresa von Avila zu den mittelalterlichen Mystikerinnen. Katharina setzte sich energisch für die Rückkehr des Papstes aus Avignon nach Rom ein, ähnlich wie schon vorher unter anderen die heilige Birgitta von Schweden.

#### Namen

#### Isä Melvin Llabanes

Nach sechs Jahren pastoraler Arbeit in Finnland, zuletzt als Pfarrer in Oulu, kehrte isä Melvin Llabanes Ende August 2011 in sein Heimatbistum Perth/Australien zurück, weil er von seinem Bischof dorthin zurückgerufen wurde. Dies war auch aus bürokratischen Gründe angezeigt, denn isä Melvin ist von den Philippinen gebürtig, und wenn er nicht beizeiten nach Australien zurückgekehrt wäre, hätte er nicht ohne weiteres dorthin einreisen dürfen. Zu seinem einstweiligen Nachfolger hat Bischof Sippo isä Don Bosco Thomas ernannt, isä Don Bosco stammt aus Südindien und ist seit vier Jahren in Finnland.

Raniero Cantalamessa OFM, Päpstlicher Hausprediger, zum zweiten Mal in Finnland Auf Einladung einer lutherischen Missionsorganisation kam P. Raniero Cantalamessa OFM zum zweiten Mal innerhalb von zwei Jahren nach Finnland. Das erste Mal um die Jahreswende 2009/2010 (vgl. Jahrbuch 2010, S. 146), jetzt Anfang Oktober 2011. Beide Male machte er Station in St. Henrik und feierte eine Sonntagsmesse, bei der er auch die mit Spannung erwartete Predigt hielt.

#### **Jahrestage**

#### Isä Frans Voss SCJ feiert 50-jähriges Priesterjubiläum



Am 14. August 2011 feierte die Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt in Helsinki nicht nur ihr Patronatsfest, sondern auch isä Frans Voss SCJ sein wegen einer unumgänglichen Hüftgelenkoperation nachgeholtes 50-jähriges Priesterjubiläum. Isä Frans wurde am 3.9.1935 in den Niederlanden geboren, er trat dort in den Orden der Herz-Jesu-Priester (Dehonianer) ein und wurde am 18.12.1960 zum Priester geweiht. 1965 kam er nach Finnland, er ar-

beitete unter anderem in den Pfarreien von Helsinki, Turku und Jyväskylä. Vor seiner "Rückkehr" nach Helsinki war er geistlicher Betreuer der Birgittaschwestern in Stella Maris.

Am Tag zuvor, am 13. August, hatte isä Frans sein Jubiläum auf dem Diözesanfest in Stella Maris mit allen Anwesenden gefeiert. Das Diözesanfest findet immer an dem Samstag statt, der dem Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) am nächsten ist. Es vereinigt einmal im Jahr die Katholiken aus dem Raum zwischen Mittelund Südwestfinnland, in der Regel über 300 Personen.

#### Sr. Annikki Rauhamäki CPPS

In aller Stille beging Sr. Annikki Rauhamäki vom Orden der Schwestern vom Heiligen Blut aus O'Fallon, USA, ihr 60. Ordensjubiläum. Die Schwestern vom Heiligen Blut kamen kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nach Helsinki mit der Absicht, eine Schule zu eröffnen.

Das war erst nach dem Krieg möglich. Nach 1945 begannen die Schwestern ihre Arbeit in einem Haus in der Nähe der Universitätsklinik im Stadtteil Meilahti, was später unter dem Namen *The English School* einen guten Ruf bekommen würde (vgl. Jahrbuch 2010, S. 151). 1951 kam mit Sr. Annikki die erste finnische Berufung zum Orden.

#### Birgittaschwestern 25 Jahre in Finnland

Am 2. Oktober 1986 kamen die Birgittaschwestern nach über vierhundertjähriger Abwesenheit wieder nach Finnland zurück. Als Standort des neuen Klosters bot sich Turku an, 30 km von Naantali (Gnadental) entfernt, wo die alte Klosterkirche steht und als lutherische Pfarrkirche dient. So wurde das Kloster mit dem Gästehaus in baulicher Verbindung mit der Pfarrei der heiligen Birgitta und des seligen Hemming errichtet. So blühen dort die Tradition von Naantali und das Apostolat der Gastfreundschaft weiter.

#### In memoriam

#### Klaus Castrén

Am 17. Januar 2011 starb Klaus Castrén, Ritter vom Heiligen Grab, im Alter von 87 Jahren. Er wurde am 13.4.1923 auf der Helsinki vorgelagerten Insel Suomenlinna geboren und nach dem Zweiten Weltkrieg Diplomat. Er war einer der ganz wenigen Katholiken in Finnland, die in der katholisch-byzantinischen Rituskirche getauft wurden. Das hängt mit isä Robert de Caluwé (+ 21.4.2005, vgl. Jahr-

buch 2004, S. 144, und Jahrbuch 2006, S. 125) zusammen, der selbst zu dieser Rituskirche gehörte und Konvertiten in diese aufnahm.

#### Père Guy Barbier

In den Morgenstunden des 21. Juni 2011 starb Père Guy Barbier de Courteix nach einem erfüllten Priesterleben. Zuletzt litt er an einer Krebserkrankung, derentwegen er in den Monaten vor seinem Tod mehrfach das Krankenhaus aufsuchen musste, wenngleich die Krankheit wegen seines hohen Alters nur langsam fortschritt. Der Tag seiner Beerdigung auf dem katholischen Friedhof in Turku war zugleich der 60. Jahrestag seiner Priesterweihe.

Guy Barbier wurde am 20. September 1921 im mittelfranzösischen Chabanais geboren. Nach seiner Schulzeit in einem Internat der Maristenpatres wollte er Priester werden, aber sein Vater setzte durch, dass er Wirtschaftswissenschaften studierte. Die Besetzung Frankreichs 1940 durch deutsche Truppen brachte ihn zum Arbeitsdienst nach Deutschland. In der Belegschaft der Fabrik, in der er arbeitete, gab es Mitglieder der französi-

schen Widerstandsbewegung, die ihren Landsleuten bei der Flucht behilflich war. Guy schloss sich einer solchen Gruppe an, wurde aber wie die meisten seiner Kameraden wieder gefangengenommen. Er wurde durch fünf Gefängnisse und vier Konzentrationslager geschleift, unter anderem Buchenwald und Dachau. Wie durch ein Wunder erlebte er die Befreiung, trotz starker Unterernährung und mit einer ausbrechenden Tuberkulose.

Nun endlich begann er das Theologiestudium und wurde am 29. Juni 1951 zum Priester geweiht. Danach war er zuerst Kaplan in einer Pfarrei im Erzbistum Lyon, danach drei Jahre einer der sogenannten Arbeiterpriester, von denen es damals in Frankreich etwa 800 gab. Ziel dieser Bewegung war, die verweltlichte Arbeiterschicht dadurch zu evangelisie-



ren, dass Priester durch eine weltliche Berufstätigkeit den Arbeitern nahe sein konnten. In dieser Zeit schloss sich Père Guy auch dem Säkularinstitut Prado an, das hauptsächlich in Lyon aktiv war. Anfang der 60-er Jahre setzte Père Guy sein Theologiestudium am Collegium Russicum in Rom fort, mit der Absicht, sobald sich eine Gelegenheit bot, nach Russland zu gehen und irgendwie an der Bekehrung des vom Kommunismus beherrschten russischen Volkes mitzuwirken. 1964 ging er deshalb nach Helsinki, um an der hiesigen Universität Russisch zu lernen. Hier traf er auf isä Robert de Caluwé, der gerade im selben Jahr das seinerzeit sogenannte Ökumenische Zentrum in Espoo mit vielen freiwilligen Helfern fertiggestellt hatte (vgl. Jahrbuch 1964, S. 73-75). Da der Weg nach Russland versperrt war, engagierte sich Père Guy auch in der Emmaus-Bewegung, die sich um Alkoholabhängige und sozial Geächtete kümmerte.

In den 80-er Jahren erhielt Père Guy als pastorale Aufgabe die Ausländerseelsorge an St. Henrik in Helsinki. Nach der Befreiung Estlands 1991 teilte er seine Zeit zwischen Tallinn und Helsinki auf und reiste iede Woche hin und her. Nun kamen endlich seine Russischkenntnisse etwas zum Zuge. Außerdem wurde Père Guy Kaplan der Karmelitenschwestern, nachdem diese 1987 in Espoo, nicht allzu weit vom Ökumenischen Zentrum, eine dauernde Bleibe gefunden hatten. In den letzten Jahren war er auch Exorzist des Bistums, viele Menschen, nicht nur Katholiken, kamen zu ihm. Immer häufiger sah man ihn betend in der Kirche. Jemand sagte, dass es leicht sei, in der Kirche zu beten, wenn Père Guy auch da wäre.

Zwei Auszüge aus der Begräbnispredigt von Pfarrer Marino Trevisini sind ein beredtes Zeugnis über Père Guys Persönlichkeit. "Ein beherrschender Charakterzug, der mich in den fast neun Jahren, die wir im selben Pfarrhaus wohnten, sehr beeindruckt hat, war seine große Demut. Sie war einfach seine Lebensform, sie kam zum Ausdruck in der Schlichtheit der Einrichtung seines Zimmers, seiner Kleidung, aber vor allem aus seinem Inneren. Sie war durch und durch tief und echt. Diese Demut war eigentlich gerade kein natürlicher Ausfluss seines Charakters der war eher unnachgiebig und fast draufgängerisch -, sondern sie war wohl eine Frucht seines Glaubens. Père Guy suchte fortgesetzt die Verbindung zu Gott, obwohl sein äußeres Leben ziemlich bewegt war, Gleichermaßen war sein Leben von der Nächstenliebe gekennzeichnet, die ihn dazu brachte, andere Menschen wichtiger zu nehmen als sich selbst und ihnen zu dienen.

Ein zweiter beeindruckender Charakterzug war Père Guys Großherzigkeit und seine Fähigkeit, das Leid anderer Menschen zu empfinden. Das war einer der Gründe, warum er so viel betete. Wenn jemand ihn um Gebet bat, nahm er das wirklich ernst. Er nahm sich zum Gebet in der Kirche immer eine Liste derjenigen Menschen mit, denen er sein Gebet versprochen hatte. Und er verbrachte Stunden im Gebet. Ebenso in seinem Zimmer, wenn er wegen eigener Beschwerden nicht schlafen konnte und stattdessen für andere betete."

#### Sr. Claire Mireille

Am 17. Oktober 2011 starb in Stockholm die kleine Schwester Jesu Claire Mireille im Alter von fast 74 Jahren. Ende der 60-er Jahre kam sie nach Tampere, dann, in den 70-er Jahren nach Helsinki, von 1981 bis 1986 war sie in der Kommunität in Piikkiö bei Turku. 1986 erkrankte sie an multipler Sklerose und musste in die Kommunität in Stockholm umziehen. Die letzten Jahre lebte sie dort in dem von Ordensschwestern geführten Josefinaheim.

#### Kaisu Vuolio

Es war einmal eine Medizinstudentin namens Kaisu Vuolio, die sich allmählich immer mehr für die katholische Kirche interessierte. Schon in der Schule hatte sie nur Negatives darüber gelernt. Dann war sie einige Monate in Holland und hörte noch mehr derartige Gerüchte. Dort musste man es ja wissen, denn fast die Hälfte der Bevölkerung war katholisch. Wieso war diese unmögliche Kirche noch immer am Leben und dazu noch die größte in der Welt?!

Kaisu Vuolio setzte ihr Studium in Helsinki fort; sie suchte und erhielt katholischen Religionsunterricht. Sie war nun wirklich neugierig geworden. Die Folge war, dass sie konvertierte. So habe ich sie kennengelernt, wir wurden Freunde fürs Leben.

Kaisu arbeitete nach ihrem Studium als HNO-Fachärztin in Kouvola. Dort gab es noch keine katholische Gemeinde. Die wurde erst 1985 gegründet, und Kaisu war eines ihrer tragenden Mitglieder. In ihrer freien Zeit und auch noch nach ihrer Pensionierung war sie Pfarrsekretärin. Als Beigeordnete im Stadtrat konnte sie darauf einwirken, dass für die neu zu bauende Pfarrkirche St. Ursula ein gutgelegenes Grundstück bewilligt wurde.

Kaisu war in jeder Hinsicht eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Ihre Zwillingssöhne waren noch in der Schule, als ihre alleinstehende Mutter (die Ehe war gescheitert) wieder studieren wollte, was sie auch tat – Slawistik und Ethnologie. Sie brachte ihr Hobby bis zur Promotion. Ihre Doktorarbeit über finnische Weihnachtstraditionen brachte ihr eine plötzliche Berühmtheit, sie war eine Zeitlang populär in ganz Finnland.

Kaisus Gesundheit war in den letzten Jahren nicht die beste, im November starb sie im Alter von fast 81 Jahren an den Folgen eines Gehirninfarkts. Sie fehlt mir sehr, nicht nur als die letzte Bekannte aus Studienzeiten, sondern wegen unserer wirklich tiefen Freundschaft. Aber noch mehr fehlt sie in ihrer Gemeinde, wo nach ihrem Tode ein Platz leer bleibt.

Rauni Vornanen



## Bistum Reykjavik



Die Diözese Reykjavík wurde am 18.10.1968 errichtet als Nachfolgerin der in der Reformation untergegangenen Bistümer Skálholt und Hólar. Seit 1854 gehörte die Insel zur Apostolischen Präfektur der Arktis, seit 1869 zur Apostolischen Präfektur Dänemark, die 1892 Apostolisches Vikariat wurde. Island wurde 1923 eine eigenständige Apostolische Präfektur und 1929 ein eigenständiges Apostolisches Vikariat.

Auf einer Fläche von 103.000 km² wohnen derzeit (Angaben des Annuario Pontificio 2011) 317.600 Menschen, von denen 9.625 Katholiken sind, zu 80% Migranten; diese kommen hauptsächlich aus Polen, Litauen und von den Philippinen. Momentan stellen die Katholiken 3,1% der Gesamtbevölkerung, das ist die höchste Quote in den skandinavischen Ländern. Für das Bistum verzeichnet das Annuario Pontificio 2011 fünf Diözesan-

und 11 Ordenspriester sowie 32 Ordensfrauen. Bischof ist seit dem 15. Dezember 2007 Msgr. Peter Bürcher, der 1945 in der Schweiz geboren wurde, 1971 die Priesterweihe empfing und von 1994 bis 2007 Weihbischof von Lausanne, Genf und Fribourg war.

Die Anschriften lauten:

The Catholic Church in Island Pósthólf 490

IS-121 Reykjavík

Tel.: 00 354/552 53 88 Fax.: 00 354/562 38 78

E-mail: catholica@catholica.is

Internet: www. catholica.is

#### Präsident Ólafur Ragnar Grímsson bei Papst Benedikt XVI.

Der Präsident der Republik Island, Ólafur Ragnar Grímsson, besuchte am 4. März 2011 Papst Benedikt XVI. im Vatikan. In einer Erklärung, die nach dem Treffen dort veröffentlicht wurde, hieß es u.a.: "In einem freundlichen Gespräch wurden die guten Beziehungen zwischen Island und dem Heiligen Stuhl betont, die seit einem Jahrtausend bestehen. Sie werden durch die Gestalt von Gudridur Thorbjarnardottir, einer Pionierin des christlichen Glaubens in Island, verkörpert. Das Staatsoberhaupt von Island schenkte dem Heiligen Vater eine Statue von Gudridur im Gedenken an ihre Pilgerfahrt, die sie nach der Jahrtausendwende nach Rom unternahm... Bei der Begegnung wurde die hohe Achtung, die die kleine Gemeinschaft der Katholiken in Island genießt, betont. Sie hat viele Initiativen auf nationaler und internationaler Ebene ergriffen, die besonders in der derzeitigen ökonomischen Situation Islands dankbar gewürdigt wurden. Gegenstand des Gespräches war auch die Rolle der traditionellen Werte für die Gestaltung der Gesellschaft im Hinblick auf den Beitrag Islands zur Erhaltung des Friedens, des friedlichen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Nationen als auch beim Umweltschutz."

Hauptziel des Besuchs war es, dem Papst die schon erwähnte Statue von Gudridur Thorbjarnardottir zu überreichen. Folgt man den isländischen Überlieferungen aus alter Zeit, war sie die erste Person in der Weltgeschichte, die von der Insel aus sowohl nach Amerika als auch nach Rom kam. Nun kehrte sie in gewisser Weise nach tausend Jahren wieder nach Rom zurück.

In einer Presseerklärung des Büros des Präsidenten hieß es am Tag des Besuches: "Ólafur Ragnar Grímsson, Präsident von Island, wurde heute, Freitag 4. März 2011, von Papst Benedikt XVI. empfangen. Er überreichte ihm anschließend eine Statue von Gudridur Thorbjarnardottir. Sie ist ein Geschenk der Bevölkerung von Snæfellsnes, der Heimatregion von Gudridur. Der Präsident wurde von einigen Bürgern aus diesem Bezirk begleitet, außerdem von Dr. Gudrun Nordal, der Direktorin des Arni Magnusson-Institutes für isländische Sprach- und Kulturforschung. Bei dem Treffen wurde über die Bedeutung der isländischen Sagas in der Geschichte des christlichen Glaubens gesprochen. Außerdem, dass die Entdeckung des amerikanischen Kontinents durch die Isländer den christlichen Glauben viel früher dorthin gebracht habe, als man lange Zeit annahm. Der Präsident überbrachte dem Papst auch die Grüße

Bei dem Treffen wurde auch die Lebensgeschichte von Gudridur angesprochen, so wie sie in den Vinland Sagas beschrieben wird und ihren einzigartigen Platz in der Geschichte des christlichen Glaubens auf Island darstellt. Der Papst sagte, dieser Lebenslauf werfe ein neues Licht auf den

von Bischof Peter Bürcher, der Priester

und Laien der Diözese Reykjavik, die der

Präsident vor seiner Abreise nach Rom

auf seinem Amtssitz in Bessastadir vom

Bischof empfangen hatte.



christlichen Glauben vor tausend Jahren, die Statue Gudridurs werde einen angemessenen Platz im Vatikan finden.

Der Präsident und der Papst sprachen auch über die Konsequenzen der ökonomischen Krise in Island und die damit verbundenen Herausforderungen für die Gesellschaft. Dabei kam auch die Rede auf den Beitrag der kleinen katholischen Gemeinschaft in Island, der es gelungen ist, Tausenden von Menschen, die aus den katholischen Ländern Europas auf die Insel kamen, bei der Integration dort zu helfen."

Die Statue wurde von dem isländischen Bildhauer Ásmundur Sveinsson erstellt. Der Präsident überreichte weiter dem Papst die Bibel in einer neuen isländischen Übersetzung, ein Geschenk des lutherischen Bischofs von Island, Karl Sigurbjörnsson. Von der Gruppe aus Snæfellsnes erhielt der Papst ein Exemplar des

Lebensberichtes von Gudridur, Ólafur Ragnar überreichte eine Prachtausgabe der Edda-Gedichte aus dem altisländischen Königsbuch-Manuskript.

Bischof Bürcher traf den Präsidenten nach dessen Rückkehr und nahm von ihm dankbar die Grüße des Papstes entgegen. Sie bestärkten einander, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Präsidenten und der katholischen Kirche vor Ort weiter zu entwickeln.

+ Peter Bürcher

# Neues Haus für die Schwestern von Mutter Teresa

Im Februar 2011 zogen die Schwestern von Mutter Teresa von Breidholt aus in ein neues Haus im Zentrum von Reykja-





vík. Dort haben sie die Möglichkeit, ihre Initiativen weiterzuführen, das heißt unter anderem, armen und bedürftigen Menschen ein kostenloses Frühstück zu ermöglichen und sich ihnen im Maße ihrer Möglichkeiten zuzuwenden.

Wir freuen uns über diese und andere Initiativen der Schwestern, die sie in enger Zusammenarbeit mit dem Bischof und den Pfarreien ausüben. Sie kümmern sich auch um die Katechese und besuchen viele Leute zu Hause. Ein wesentlicher Teil ihrer Berufung besteht darin, dass sie täg-

lich die eucharistische Anbetung halten, aus der sie die Kraft für ihr Apostolat finden. Sie beten jeden Tag nicht nur für die Bewohner Islands, sondern für alle Menschen.

Das Haus, in dem die Schwestern nun wohnen, und die dort befindliche Kapelle wurden am 11.2.2011 von Bischof Bürcher im Rahmen einer Messfeier gesegnet. Am gleichen Tag fand dort das jährliche Treffen der Ordensleute statt, die auf Island leben. Leider war das Wetter so schlecht, dass nicht alle teilnehmen konnten.

Auf den Fotos sehen wir einmal das Haus, in dem die Schwestern nun wohnen, dann Bischof Bürcher im Kreis der anwesenden Priester bei der Segnung der Kapelle.

#### Abschlussfahrt des Kölner Priester-Weihekurses 2010

Im Kölner Priesterseminar ist es gute Tradition, dass zum Abschluss der Ausbildung die Neupriester mit der Leitung des Seminars eine gemeinsame Fahrt unternehmen. Unser Weihekurs (Ulrich Eßer, Alfons Holländer, Thomas Müller, Jasson Ramírez Cubillo) hatte sich für ein ungewöhnliches Ziel entschieden: Island! Unser Wunsch war, mit dieser Reise einmal die Kirche in der nordischen Diaspora zu erleben, aber natürlich auch, Land und Leute kennenzulernen. Frühzeitig nahmen wir Kontakt zu Reykjaviker Bischof Peter Bürcher auf. Da der gebürtige Schweizer Deutsch als Muttersprache hat, war die Verständigung auf jeden Fall gesichert.

So machten wir uns vom 4. bis 8. Juli 2011 gemeinsam mit unserem Regens Monsignore Dr. Markus Hofmann auf den Weg nach Island. Gleich an unserem Ankunftstag hatten wir die erste Gelegenheit, Bischof Bürcher zu treffen. Nach dem Kennenlernen und einem ersten Austausch lud er uns zu gemeinsamen Gottesdiensten ein. So konnten wir mit ihm in seiner Hauskapelle, aber auch in der Kathedrale die hl. Messe feiern. Bei einem gemeinsamen Frühstück informierte er uns ausführlich über die derzeitige Situation der katholischen Kirche in Island.

In Island gibt es derzeit fünf Pfarreien mit insgesamt ca. 10.000 Katholiken, mit den Ordenspriestern zählt das Bistum insgesamt 19 Priester. Schwestern der Anbetung aus Mexiko, aber auch Schwestern der Mutter Teresa unterstützen in Gebet und missionarischer Arbeit im Dienst an den Menschen die Seelsorge.

Wenn man die Zahlen aus dem Blickwinkel der bestehenden Infrastruktur. Fläche und Geographie des Landes betrachtet, wird einem schnell bewusst, was Diaspora heißt. Wer außerhalb der Reichweite der Haupstadt Reykjavik wohnt, hat weite Wege zu einem Gottesdienst. Das Wetter tut oft genug ein Übriges. Wir erlebten Island fast nur von der "Sonnenseite". Die Einsamkeit und die Abgelegenheit von Dörfern, durch die wir fuhren, machte trotzdem bewusst, was dort "Winter" bedeuten kann. Noch abgelegener und unwegsamer als die "nähere" Umgebung der Hauptstadt sind der Norden und das Landesinnere. Wer zum Gottesdienst kommt, nimmt



Von links: Kaplan Ramírez Cubillo, Kaplan Eßer, Kaplan Müller, Bischof Bürcher, Regens Dr. Hofmann und der Autor. Im Hintergrund die Kathedrale von Reykjavik.

Die Hauskapelle von Bischof Bürcher

weite Entfernungen, hohe Treibstoffkosten und manche Strapazen auf sich. Das gleiche gilt auch für die Seelsorger auf ihrem Weg zu den Menschen. Die Entfernungen sind groß, oft kommt man auf den unterschiedlich gut ausgebauten Straßen nicht schnell voran.

Trotz allem: Die Menschen kommen. Bischof Bürcher berichtet, dass an Sonntagen die Kirchen voll sind. Auch werktags erlebten wir eine stattliche Anzahl von Gläubigen, unter ihnen für uns erfreulich viele jüngere Menschen. In Island ist die Kirche im Aufbruch: Mehr Taufen als Beerdigungen, zunehmende Zahlen der Getauften, natürlich auch durch Einwanderung, vor allem aus Polen und den Philippinen, stetig steigender Kirchenbesuch.

Die dort tätigen Geistlichen stammen aus vielen Ländern. Besonders stolz ist Bischof Bürcher, dass sich zurzeit ein "echter" Isländer auf die Priesterweihe vorbereitet; er studiert in Rom. Außerdem gibt es die Bemühung, das Neokatechumenat in Island zu etablieren.

Neben der Besichtigung einer Vulkaninsel und der Besteigung eines schneebedeckten Berggipfels besuchten wir auch Skálholt, das über viele Jahrhunderte hinweg religiöses und politisches Zentrum der Insel war. Heute findet man in Skálholt außer der etwas vereinsamten Kirche nur wenige Gebäude. Ausgrabungen und eine kleine Ausstellung informieren über die Geschichte des Ortes und der isländischen Bischöfe. Der erste Bischof Islands, Isleifur, wurde übrigens vom Erzbischof Adalbert von Bremen 1056 zum Bischof geweiht. In Skálholt wirkte im 12. Jahrhundert auch der hl. Thorlak Thorhallson als Bischof; Papst Johannes Paul II. bestätigte ihn 1984 als Patron Islands, sein liturgischer Gedenktag ist der 23. Dezember.

Alfons Holländer

#### Schweizer Bischöfe auf Besuch in Island

Eine Delegation der Schweizer Bischofskonferenz machte in den Tagen vom 12. bis 16. Juli 2011 eine Reise durch Island. Auf dem Foto sind die Mitglieder der Delegation bei ihrem Besuch bei den Marienschwestern in Stykkishólmur, im Westen Islands, zu sehen.



Von links: Walter Müller, Pressesprecher, Bischof Norbert Brunner, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Schwester Madre María Cielos, Mgr. Peter Bürcher, Bischof von Reykjavík, Schwester María Antipolo, Mgr. Pierre Farine, Weihbischof in Lausanne, Genf und Fribourg, und Mgr. Dr. Felix Gmür, Bischof von Basel.

#### Pilgerfahrt nach Maríulind auf Snæfellsnes

Am 19. Juli 2011 nahmen auf die Initiative und Einladung von Msgr. Peter Bürcher über hundert Personen an einer Pilgerfahrt nach Maríulind auf der Snæfellsnes-Halbinsel teil, obwohl es sich um einen Werktag handelte. Früh morgens fuhren zwei Busse ab, aus Hafnarfjördur

und Reykjavik, abends gegen 19.00 Uhr kehrten die Pilger zufrieden zurück. Die Reise verlief gut, auch wenn es zu Beginn der hl. Messe, die nach dem Mittagessen bei Maríulind gefeiert wurde, etwas regnete. Es besteht die Hoffnung, dass diese Fahrt zu einer regelmäßigen Tradition wird.

Maríulind (bzw. der Brunnen des Gudmundur) ist eine Quelle, die unter dem



Lavarand bei Hellnar in Snæfellsnes hervorspringt. Nach einer mündlich überlieferten Legende soll Bischof Gudmundur "der Gute" Arason diese Quelle um 1230 besucht haben. Dort sei ihm und seinen Begleitern die Mutter Gottes, Maria mit drei Engeln, erschienen. Sie befahl ihm, die Quelle zu segnen, was er auch tat. Sie soll nie versiegen, ihr Wasser soll Heilung für die Augen bieten. An der Quelle steht jetzt eine Marienstatue, die ein lutherischer Pfarrer zur Erinnerung an dieses Ereignis aufstellen ließ. Er konvertierte vor seinem Tod zur katholischen Kirche. Es handelt sich hier neben der Erscheinung der Mutter Gottes gegenüber der hl. Birgitta von Schweden um die einzige Marienerscheinung, die aus den nordischen Ländern bekannt ist.

Bischof Peter Bürcher wollte mit dieser Wallfahrt besonders den jungen Leuten eine Möglichkeit bieten, sich spirituell auf den Weltjugendtag 2011 vorzubereiten, die kurze Zeit später nach Madrid aufbrechen würden. Aus Island waren dies 23, von denen mehrere an der Pilgerfahrt nach Maríulind teilnahmen. Es besteht nicht nur in der katholischen Kirche eine reiche Tradition, heilige Stätten zu besu-

chen, an denen Maria erschienen ist, um dort Heilung, Vergebung und Wegweisung zu suchen.

#### Weltjugendtag 2011 in Reykjavík und Madrid

Zur Vorbereitung des Weltjugendtages in Madrid wurde am 16./17. April 2011 ein diözesaner Jugendtag in Reykjavik begangen, zu dem viele Jugendliche aus dem ganzen Land zusammenkamen. Auf dem oberen Foto (S. 145) sehen wir die Teilnehmer nach der gemeinsamen hl. Messe in der Kathedrale mit dem Bischof, den Priestern und Schwestern und anderen Assistenten.

Der Internationale Weltjugendtag fand dann in Madrid vom 16. bis 22. August 2011 statt. Wie schon gesagt, reisten insgesamt 23 Teilnehmer nach Spanien, was für unser kleines Bistum eine sehr erfreuliche Zahl ist.

Auf dem Foto sehen wir die isländische Fahne, blau mit weißem und rotem Kreuz, hoch über der großen Menschenmenge wehen.



#### Pastorale Projekte

Da in den letzten Jahren, wie schon oft berichtet, die Zahl der Katholiken in Island sehr stark zugenommen hat (im Jahr 2000 gab es 3.857 Katholiken, 2011 genau 10.207), benötigen wir unbedingt mehr und größere Kirchen sowie Räume für unsere Zusammenkünfte und den Religionsunterricht:

- Eine größere Kirche und Räume für die Pfarrei Stella Maris in Reykjavik.
- Eine größere Kirche und Räume für unsere Gemeinschaft in Keflavik.
- Eine dringende Restaurierung und neue Räume in Stykkisholmur.
- Eine neue Kirche und R\u00e4ume in Selfoss.
- Eine neue Kirche und Räume in Höfn.

Neben diesen großen Projekten ist ein ganz dringliches Anliegen die Publikation des Messbuches auf Isländisch.

Wir sind voller Hoffnung, dass wir bei der Verwirklichung dieser pastoralen Herausforderungen auch aus Deutschland unterstützt werden.

#### Kurznachrichten:

Mit einer hl. Messe am Grab des Apostels Petrus in der vatikanischen Basilika in Rom beging *Bischof em. Johannes Gijsen*, der von 1996 bis 2007 die Diözese Reykjavik leitete, den 40. Jahrestag seiner Bischofsweihe.

Am 11.7.2012 wird die *Marienwallfahrt*, über die in diesem Jahrbuch ausführlicher berichtet wurde, erneut veranstaltet.

Mit Spannung erwartet man auf Island den Ausgang der für den 30. Juni angesetzten *Präsidentschaftswahlen*. Der derzeitige Amtsinhaber Olafur Ragnar Grimsson (69) wird herausgefordert durch die 37-jährige Thora Arnorsdottir. Würde sie die Wahl gewinnen, wären alle Spitzenpositionen auf Island von Frauen besetzt: Es gibt nämlich bereits eine Parlamentspräsidentin und eine Ministerpräsidentin; die Hauptstadt wird von einer Bürgermeisterin geleitet, die lutherische Kirche Islands von einer Bischöfin.

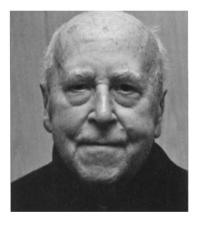
Nach der Position der Katholiken im Präsidentschaftswahlkampf befragt, antwortete Bischof Bürcher (so KNA vom 22.5.2012): "Für die katholische Kirche geht es auf Island weder um Wahl noch um Kampf." Er wies daraufhin, dass von den 300.000 Einwohnern Islands lediglich 10.000 katholisch sind, von denen allerdings weniger als 3.000 ein Wahlrecht besitzen, weil die Zuwanderer dies nicht sogleich und ohne weiteres erhalten.

In den Monaten Juli und August findet jeden Mittwochmittag von 12.00 bis 12.30 Uhr in der Christ Königs-Kathedrale in Reykjavik ein *Orgelkonzert* statt, welches von verschiedenen Organisten bestritten wird; der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

#### In memoriam

Am 17.10.2011 starb im niederländischen Tilburg *Sr. Johanna Maria Terpstra*, die am 16.5.1928 im Amsterdam geboren war, 1947 dort in die Gemeinschaft der Franziskusschwestern eintrat und von 1964 bis 2003 auf Island tätig war.

Am 11.2.2012 starb in ihrer belgischen Heimat *Sr. Elise Watté*. Sr. Elise wurde am 13.10.1925 in Appelterre-Eichem in Belgien geboren, sie trat am 11.9.1949 in die Gemeinschaft der Franziskusschwestern ein. Von 1967 bis 2008 lebte sie auf Island.



Am 6.3.2012 starb im Alter von 95 Jahren in Reykjavik Sera *Húbert Oremus*. Sera Oremus wurde am 20.7.1917 in Zeist (Niederlande) geboren, er trat 1936 in den Orden der Lazaristen ein und empfing die hl. Priesterweihe am 19.7.1944.

Gott gebe seinen treuen Dienerinnen und Dienern und allen Verstorbenen die Gnade, dass sie Ihn in der Herrlichkeit des Himmels schauen dürfen!



### Für Sie gelesen

Regina Jucknies, Heinrich Erkes (1864-1932), Kölner Kaufmann, Kenner Islands und kluger Bibliothekar =Vorträge in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 1, 16 Seiten, 2010, 5 Euro.

Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB) besitzt im deutschen Sprachraum eine der größten Islandsammlungen. Zu ihr gehören heute mehr als 10.000 Publikationen aus und über Island. Am Anfang, 1921, stand das Geschenk der 4.000 Bände umfassenden Sammlung, die der Kaufmann, Privatgelehrte und Bibliothekar Heinrich Erkes (1864-1932) zusammengetragen hatte.

Seinem Gedenken war ein Vortrag gewidmet, den Regina Jucknies bereits am 13.12.2007 in der Kölner USB hielt: er wurde später mit einer Reihe von Abbildungen in "Island", der Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft Köln e.V. und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V. Hamburg [15. Jahrgang (2009), Heft 2, S. 19-33] und nun auch in etwas veränderter Fassung als separate Publikation veröffentlicht. Darauf soll hier gerne hingewiesen werden, zumal der traditionsreiche Kontakt zwischen Deutschland und Island, besonders zwischen Island und Köln bei uns viel zu wenig bekannt ist.

Erkes' Familie war 1868 von Elberfeld nach Köln gezogen, wo sein Vater eine Importfirma gründete, die mit Schafwolle, Fellen und anderen Rohprodukten aus Übersee handelte. Als Erkes 29 Jahre alt war, übernahm er das väterliche Geschäft. dessen Grundlagen freilich durch den Ersten Weltkrieg zerstört wurden. Seit der Jahrhundertwende beschäftigte er sich intensiv mit Island; er erlernte nicht nur die isländische Sprache, sondern publizierte bereits 1906, ein Jahr nach seiner ersten Reise über den Atlantik, den ersten deutsch-neuisländischen Sprachführer, der in Island nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch Anerkennung fand. Zwischen 1905 und 1930 reiste er neun Mal nach Island und veröffentlichte nicht nur eine Reihe von Reisebildern, sondern auch Beiträge zur Geologie des Landes und Übersetzungen kleinerer literarischer Produktionen isländischer Autoren. 1913 gehörte er wie der damalige Oberbürgermeister Dr. Konrad Adenauer zu den Begründern der "Vereinigung der Islandfreunde" in Köln, dem Vorläufer der heutigen Deutsch-Isländischen Gesellschaft.

Veranlasst durch den Zusammenbruch seiner Firma infolge des Weltkrieges suchte Erkes eine Anstellung an der USB seiner Heimatstadt. Dies gelang ihm auch, obwohl er weder ein akademisches Studium abgeschlossen noch die an sich erforderlichen Prüfungen abgelegt hatte. Nicht der berühmte "Kölsche Klüngel", sondern die Überzeugung der Entscheidungsträger von seinem gediegenem Wissen und seiner praktischen Eignung zerstreuten die in einer Kampagne gegen den Island-Enthusiasten vorgebrachten Bedenken. 1920 begann er seinen Dienst an der Bibliothek und katalogisierte in dieser Aufgabe auch die von ihm geschenkte Islandica-Sammlung. 1932, schon zwei Jahre nach seiner Pensionierung starb er. Nicht nur durch die von ihm gestifteten

Bücher, die die Wirren des Krieges überstanden, sondern auch durch den Namen einer Straße, die 2007 in Köln-Longerich nach ihm benannt wurde, ist sein Gedächtnis in Köln präsent.

G.A.

Jón Svensson: Wie Nonni das Glück fand. SJM-Verlag 2011, , Taschenbuch, 199 Seiten, 9,80 Euro.

Dass Island bei der Frankfurter Buchmesse vom 12. bis 16.10.2011 der Ehrengast war, nahm der SJM-Verlag zum Anlass, den einstmals sehr beliebten Titel *Wie Nonni das Glück* fand neu aufzulegen. Schließlich ist der Autor kein geringerer als der isländische Erzähler und Jesuit P. Jón Svensson! Er war bis in die 50-er Jahre des letzten Jahrhunderts in Deutschland der bekannteste Schriftsteller Islands, seine autobiografischen Abenteuer-Bücher – die "Nonnibücher" – waren Bestseller und wurden damals regelrecht verschlungen. Und zwar nicht nur von Kindern und Jugendlichen!

Seit der Erstausgabe im Jahr 1935 hat dieses Buch viele Veränderungen erfahren, und zwar sowohl in optischer als auch in sprachlicher Hinsicht. So wurde die vorliegende Neu-Ausgabe sprachlich behutsam verändert, sie wurde mit schwarzweißen Zeichnungen gekonnt illustriert und, natürlich, nicht mehr in altdeutscher Schrift gedruckt.

"Nonni" (Kosename von Jón) erzählt darin – in der Ich-Form -, wie sein lang gehegter Wunsch, die weite Welt kennen zu lernen, auf seltsame Weise in Erfüllung ging; wie er als 12-Jähriger von seiner

Mutter und seiner Heimat Abschied nahm; welche Gefahren ihm bei der Fahrt auf einem Segelschiff von Island nach Dänemark drohten; warum er ein ganzes Jahr in Kopenhagen bleiben musste; was er dort an Merkwürdigkeiten in der Schulmesse erlebte; warum er am Ende doch katholisch wurde, und noch Vieles mehr, was den Leser lauthals lachen lässt oder auch nachdenklich stimmen kann. Die Antwort auf die Frage *Wie Nonni das Glück fand* steht ganz am Schluss und wird natürlich nicht im Voraus verraten!

Da Jón Svensson, also "Nonni", etwas in Vergessenheit geraten ist, hat der SJM-Verlag gut daran getan, den 15 spannenden Kapiteln einen interessanten siebenseitigen Lebenslauf Svenssons mit einigen s/w Fotos voranzustellen. Es ist zu wünschen, dass "Nonni" mit diesem Taschenbuch neue Freunde gewinnt – wie das in den letzten Jahrzehnten immer wieder der Fall war: Auf eine Periode des scheinbaren Vergessens folgte stets eine "Renaissance".

Dazu könnte auch die im Oktober 2010 erschienene 3-Disc Special Edition der ZDF-Weihnachtsserie "Nonni und Manni" beitragen, deren umfangreiches Bonus Material u.a. die ZDF-Dokumentation *Wie Nonni sein Glück fand* enthält, die auf dem fast gleichnamigen Buch basiert.

Obwohl Jón Svensson in allen seinen Büchern dem Leser sein unerschütterliches Gottvertrauen nahebringen wollte, tat er das meist versteckt, sozusagen "zwischen den Zeilen". In diesem Buch wird er deutlicher, wenn er z.B. im Kapitel "Die 7 Punkte" darüber berichtet, welche Ermahnungen ihm seine Mutter mit auf seinen weiteren Lebensweg gab: An erster



Stelle stand das Gebet – morgens und abends. Die Beziehung zu Gott sollte Nonni niemals vernachlässigen! Die fromme Protestantin war davon überzeugt, dass Gott dann für ihren noch so jungen Sohn – den kleinen Nonni - die Elternrolle übernehmen und er dabei sein Glück finden werde.

Last, but not least, ein Satz zur Ökumene: Obwohl "Nonni" in diesem Buch u.a. seine Konversion zur katholischen Kirche beschreibt, geschieht das ohne Besserwisserei oder gar Überheblichkeit. Er schildert dieses Ereignis in der feinen Art, in der Jón Svensson – Nachfahre königlicher Ahnen – alle seine Bücher verfasste. Und natürlich riss deswegen seine Freundschaft mit seinen protestantischen Landsleuten keineswegs ab.



Die religiösen Ratschläge von Nonnis Mutter sind keineswegs veraltet, auch wenn das Buch vor mehr als 70 Jahren geschrieben wurde. Im Gegenteil: Was die gläubige Mutter Sigrídur Jónsdóttir beim Abschied (für immer!) ihrem Kind ans Herz legte, ist ein Vermächtnis auch für uns Leser im 21. Jahrhundert – gleich welcher Konfession!

Das Buch könnte hervorragend in der Erstkomunionvorbereitung oder auch in der Firmkatechese eingesetzt werden, wobei es ja nicht nur Religiöses vermittelt, sondern auch spannende Unterhaltung und geschichtlich Interessantes aus dem Leben im ausgehenden 19. Jahrhundert auf Island, in Dänemark und Frankreich bietet.

Friederika Priemer

In Heft 1/2011 von "Island", Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e. V. Köln und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V. Hamburg berichtete Friederika Priemer auf Seite 47 bis 50 über Aktivitäten "Rund um Nonni" von Januar 2010 bis Oktober 2011. Die genannte Publikation enthält übrigens regelmäßig Rezensionen zu isländischer Literatur. Mitglieder der Deutsch-Isländischen Gesellschaft erhalten diese Zeitschaft ohne zusätzliche Kosten zugestellt, sie kann aber auch so bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Isländischen Gesellschaft (C. Roemke und Cie. Apostelnstraße 7, 50667 Köln) bestellt werden. Zwei Ausgaben jährlich kosten inkl. Versand 20 Euro.

Ebenfalls rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse brachte *Brynhildur Pétursdóttir*, die frühere Kuratorin des Nonnahus (d.h. des in Nonnis Elternhaus in Akureyri/Nordisland heute bestehenden Museums), eine Publikation auf den Buchmarkt, die den Titel trägt *Jon Svensson. Nonni. Leben und Werk* und in deutscher Sprache verfasst ist.

In diesem Buch sind nicht nur die Bilder abgedruckt, die im Jahre 2007 aus Anlass des 150. Geburtstags von Jon Svensson in Reykjavik, Köln und Hamburg (2008 auch in Tokio) zu sehen waren, sondern weitere Bilder wurden hinzugefügt. Das Buch gibt einen guten Einblick in das bewegte Leben des Jesuitenpaters, der auf dem Kölner Melatenfriedhof sein Grab gefunden hat.

Der 47 Seiten umfassende Katalog kann bei nonni@nonni.is für 2.500 ISK (ca. 16 Euro) zuzüglich Porto bestellt werden.

#### Island - Sagaland

Island war das Gastland der Frankfurter Buchmesse 2011. Die im Nordatlantik gelegene Insel, die zwischen 870 und 930 einerseits im Zuge einer skandinavischen Siedlungsbewegung, andererseits von Menschen angesteuert wurde, die der Gewaltherrschaft des norwegischen Königs Harald Schönhaar aus dem Weg gehen wollten, zog als ein Land, wo Menschen einen radikalen Neuanfang setzten, immer schon eine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Selten konnte man in den Feuilletons unserer Zeitungen mehr über die zeitgenössische isländische Literatur lesen. Aber für welchen Autor sollte man sich entscheiden aus der Riege der Nachfolger und Nach-Nachfolger des Nobelpreisträgers Halldór Laxness? Guðbergur Bergsson, Indriði G. Porsteinsson, Thor Vilhjálmsson, Pétur Gunnarsson, Ólafur Gunnarsson, Steinunn Sigurðardóttir, Vigdís Grímsdóttir, Einar Már Guðmundsson, Einar Kárason, Guðmundur Andri Thorsson, Sjón, Gyrðir Eliásson, Bragi Ólafsson, Ólafur Jóhann Ólagsson, Auður Ava Ólafsdóttir, Kristín Ómarsdóttir, Ión Kalman Stefánsson, Kristín Steinsdóttir, Kristín Maria Baldursdóttir, Yrsa Sugurðardóttir, Stefán Máni, Árni Þórarinsson, Arnaldur Indriðason, Guðrún Eva Minervudóttir, Auður Jónsdóttir, Oddný Eir Ævarsdóttir, Guðmundur Óskarsson, Kristín Eiríksdóttir, Sölvi Björn Sugurðsson, Huldar Breiðfjörð, Eiríkur Örn, Steinar Bragi, Andri Snær Magnason?

Sie alle, so las ich, stehen in einem Verhältnis zur Saga-Literatur, deren Goldenes Zeitalter von 1100 bis 1300 datiert wird. Entweder sie setzen sich davon ab,

oder sie kehren zu diesem unerschöpflichen Brunnen isländischer Kultur, der auch heute noch erstaunlich lebendig sein soll, zurück und erzählen immer wieder Sagas, d. h. ausführliche Familiengeschichten in Prosaform.

100 Jahre nach der *Sammlung Thule*, die im Diederichs-Verlag erschien, veröffentlichte der Verlag S. Fischer eine viele Sagas und Erzählungen umfassende Edition in vier Bänden + Begleitband, 3. Auflage Frankfurt 2011, geb., 3384 Seiten, 245 Euro. Die Texte sind von 14 Fachleuten für altisländische Literatur neu übersetzt und von einem Kommentarband begleitet.

Wer in diese Welt vordringen will, ist vielleicht nicht schlecht beraten, sich zunächst einmal mit der Biographie eines der Sagadichter zu beschäftigen, wie sie Óskar Gudmundsson, Snorri Sturluson, Homer des Nordens vorgelegt hat (Böhlau Verlag, Köln 2011, 447 Seiten, geb., Schutzumschlag, 1 Karte, 6 Stammtafeln, 24,90 Euro). Snorri gilt als der Gigant der isländischen Literatur schlechthin, die in ihren aus dem Mittelalter erhaltenen Werken keineswegs die unverfälschte Dichtung des natürlichen Heidentums der Wikinger darstellt, sondern sehr wohl in Folge vielfältiger Kontakte mit dem Kontinent unter dem Einfluss der lateinischen mittelalterlichen Literatur stand. Dem Versuch, hier gegen das Klischee eines "natürlichen Heidentums" ein differenzierteres Bild zu übermitteln, diente die von Kurt Schier von 1996 bis 1999 Jahren begonnene und leider wegen fehlender Verkaufszahlen nach acht Bänden eingestellte Reihe Saga. Bibliothek der altnordischen Literatur.

Snorri Sturluson (1179-1241) ist der Verfasser einer "Edda", die nicht nur heidnische Götter- und Heldenlieder enthält, sondern auch seine Lehre über literarische Stilmittel und Versmaße; außerdem ist Snorri der Autor der berühmten "Heimskringla" = Weltkreis, d. h. die aus vielen Einzelsagas bestehende Geschichte der norwegischen Könige, und der "Saga von Egil Skallgrimsson".

In der genannten Biographie wird Snorris Leben spannend erzählt; seine Lebensgeschichte vermittelt ein überaus instruktives Bild der Lebensverhältnisse damals und ist für das Verständnis auch des heutigen Island hilfreich. Regina Jucknies hat die 2009 in Island erschienene Arbeit des Historikers Gudmundsson in die deutsche Sprache übersetzt.

G.A.

#### Bitte helfen auch Sie der nordischen Diaspora!

#### Zehn gute Gründe, für das St. Ansgarius-Werk zu spenden

- Das St. Ansgarius-Werk kümmert sich um einen Teil der Weltkirche, der von vielen gar nicht wahrgenommen wird, der keine große Lobby hat und die Aufgaben, die sich ihm stellen, mit eigenen Kräften beim besten Willen nicht allein bewältigen kann.
- Das St. Ansgarius-Werk ist eine der ältesten deutschen Hilfsorganisationen für die nordische Diaspora.
- Das St. Ansgarius-Werk verfügt über lange Erfahrungen und beste Kontakte.
- Alle Projekte werden sorgfältig geprüft und korrekt abgerechnet.
- Alle Projekte werden im Einvernehmen mit den zuständigen Bischöfen gefördert und setzen eine angemessene Eigenleistung der Begünstigten voraus.

- Das St. Ansgarius-Werk ist in seiner Arbeit transparent durch Informationen über einzelne Projekte und jährliche Rechenschaftsberichte.
- Das St. Ansgarius-Werk ist in seiner Werbung nicht aufdringlich und operiert nicht mit Effekthascherei.
- Das St. Ansgarius-Werk arbeitet mit einem minimalen Verwaltungsaufwand.
- Das St. Ansgarius-Werk ermöglicht Engagement entsprechend den unterschiedlichen Wünschen von Spenderinnen und Spendern: Projektpartnerschaften, zweckgebundene Spenden, Vermächtnisse, Treugut, Stiftungen.
- Das St. Ansgarius-Werk informiert durch sein Jahrbuch ausführlich und gründlich über die Situation der Kirche in den nordischen Ländern.

